





# VEGETATIONSBILDER

# HERAUSGEGEBEN VON

DR. G. KARSTEN UND DR. H. SCHENCK

BONN

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT PROF. AN DER TECHN. HOCHSCHULE DARMSTADT

# VIERTE REIHE



JENA VERLAG VON GUSTAV FISCHER 1907

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

# Inhaltsübersicht der vierten Reihe.

## Erstes Heft.

# E. Ule, Ameisenpflanzen des Amazonasgebietes.

Pflanzen mit axilen Wohnräumen.

## Cecropia

- Tafel I. Cecropia sciadophylla MART, bei Leticia (Peru).
  - 2. Cecropia arenaria WARB, n. sp. bei Manáos.

#### Triplaris.

- 3. Triplaris Schomburgkiana B111. Mannlicher und weiblicher Baum bei Tarapoto (Peru).
- , 4. Triplaris Schomburgkiana BTH. Mannlicher Baum am Pongo de Cainarachi (Peru).

# Pflanzen mit Blattschläuchen.

- ., 5. Tachigalia formicarum HARMS n. sp. aff. bei Leticia (Peru).
- " 6. Tococa guianensis AUBL. bei São Joaquim am Rio Negro.

#### Zweites Heft.

# Walter Busse, Das südliche Togo.

- Tafel 7. Lichter Urwald im Agome-Gebirge bei Misahöhe.
  - " 8. Uferwald in der Landschaft Váapo.
  - " 9 und 10. Die Baumsteppe.
  - " 11. Elefantengras-Savanne in der Landschaft Ve.
  - " 12. Borassus-Hain in der Steppe bei Ho.

# Drittes und viertes Heft.

# Carl Skottsberg, Vegetationsbilder aus Feuerland, von den Falkland-Inseln und von Südgeorgien.

# Drittes Heft. Vegetationsbilder aus dem südöstlichen Feuerlande.

## I. Feuerländischer Regenwald.

- Tafel 13 A. Nothofagus betuloides (MIRB.) BLUME am Waldrande in der Tekénika-Bucht, Südfeuerland.
  - " 13B. Untervegetation im Inneren des Regenwaldes in des Tekénika-Bucht.
  - " 14. Drimys Winteri FORST, bei Harberton-Hafen am Beagle-Kanal.

#### II. Sommergrüner Wald.

- 15. Urwald von Nothofagus Pumilio (POEPP, et ENDL.) Blume in der Nähe von Ushuaia. Sommer,
- , 16. Etwas gerodeter Wald von Nothofagus Pumilio bei Ushuaia, mit eingestreuter N. betuloides. Winter.
- " 17. Nothofagus Pumilio (POEPP. et ENDL.) BLUME im Walde bei Ushuaia, mit Myzodendron punctulatum BANKS et SOL. besetzt.

#### III. Bolax-Heide.

" 18. Bolax-Heide auf der kleinen Halbinsel bei Ushuaia. Polster von Bolax glebaria Comm., Gesträuch von Chiliotrichum diffusum (Forst.) Reiche und Berberis microphylla Forst. Aus den Polstern treten zahlreiche Sprosse von Pernettya pumila (L. fil.) Hook, hervor.

#### Viertes Heft. Vegetationsbilder von den Falkland-Inseln und von Südgeorgien.

#### Vegetation der Falkland-Inseln.

- Tafel 19. Heidelandschaft auf der Ostinsel mit einem Teil von dem großen "Stoneriver", "Princess Strect".
  - " 20 A. "Tussock-Insel" in der Nähe von Port Stephens auf der Westinsel. Nur Gipfel und Plateau rechts sind unbedeckt, überall sonst dicht stehende Polster der Poaflabellata (FORST.) HOOK, fil.
  - 20 B. Große Polster von Bolax glebaria COMM, auf dem Quarzitrücken unweit Port Stanley.

## Vegetationsbilder aus Südgeorgien.

- " 21. Strand mit Poa-flabellata-Formation in der Cumberland-Bai auf Südgeorgien.
- ., 22. Grassteppe in der Cumberland-Bai auf Südgeorgien. Oben auf dem Plateau Poa flabellata, am Fuße der Abhänge lichtere Flecken von reiner Deschampsia antarctica (Hōok.) Desv.
- Bestand von Acaena adscendens VAHL in der Festuca-Steppe, Cumberland-Bai, Südgeorgien.
- " 24. Vegetation rings um einen Wasserfall in der Cumberland-Bai, Südgeorgien.

#### Fünftes Heft.

# Walter Busse, Westafrikanische Nutzpflanzen.

Tafel 25 und 26. Die Oelpalme (Elaeis guineensis L.).

Der Kapokbaum (Ceiba pentandra L.).

- Der Schibutterbaum (Butyrospermum Parkii [G. Dox] Kotschy). 28.
- Erythrophlocum guineense Dox. 20. Cola acuminata (P. DE B.) R. BR. 30.

#### Sechstes Heft.

# F. Börgesen, Algenvegetationsbilder von den Küsten der Färöer.

Fucus spiralis f. nana und Fucus inflatus f. disticha an schroffen Felswänden bei Tafel 31.

Videreide auf Viderö.

Callithamnion arbuscula und Ceramium acanthonotum, zusammen mit Corallina offi-32. cinalis, Himanthalia lorea, Porphyra umbilicalis etc. an schroffen exponierten Felsen bei Viderejde (Viderö).

Porphyra umbilicalis und eine dichte Vegetation von Rhodymenia palmata. Acrosi-33. phonia albescens. An schroffen Felswänden in der Nähe von Midvaag auf Vaagö.

Himanthalia lorea mit Gigartina mamillosa auf Strandfelsen bei Midvaag auf Vaagö. 34. Corallina officinalis, Ceramium acanthonotum, Acrosiphonia albescens etc.

Laminaria digitata und Alaria esculenta an den Küsten von Vaagö bei Midvaag. 35.

Fucus vesiculosus und Ascophyllum nodosum auf Klippen und Steinen in der Nähe 36. von Hojvig auf der Ostküste von Strömö.

## Siebentes Heft.

# Anton Purpus und Carl Albert Purpus, Arizona.

# A. Hochland von Arizona.

Vegetation der oberen Regionen der San Francisco Mountains; Wälder aus Abies Tafel 37. arizonica Merr., Populus tremuloides MCHX, etc., vorne Frasera speciosa Dougl.

Pinus ponderosa Dougl. und Pinus ponderosa Dougl. var. scopulorum Engelm. 38. in den San Francisco Mountains.

Vulkanische Hügel bei Cedar Ranch. Lichter Bestand von Pinus edulis Engelm. 39. und Juniperus monosperma Sargent; im Vordergrunde Opuntien und kleine Sträucher von Gutierrezia Euthamiae TORR. et GRAY.

# B. Wüstengebiet von Arizona.

Tafel 40 A. Yucca radiosa Trel. in den El Rincon Mountains, Prosopis juliflora DC. im Hintergrunde.

40 B. Cacteenvegetation am Camelback Mountain, Opuntia Bigelowii Engelm.; im Hinter-

Gruppe von jüngeren Exemplaren des Cereus giganteus Engelm, bei Phönix.

grunde Cereus giganteus Engelm.

Cereus giganteus Engelm, am Picacho Pik bei Tucson, im Vordergrunde Larrea 41. tridentata Morric.

#### Achtes Heft.

# A. Th. Fleroff, Wasser- und Bruchvegetation aus Mittel-Rußland.

#### Wasservegetation.

Tafel 43 A. Nymphaea candida Prest., Potamogeton natans L., Alisma Plantago L., im Bache bei dem Dorfe Kolpakowo, Kreis Alexandrow, Gouv. Wladimir.

43 B. Scirpus lacustris L., Nymphaea candida Prest. Gletscher-See Sawelijewo, Kreis Perejaslawl, Gouv. Władimir.

#### Wasser- und Bruchvegetation.

Wasservegetation: Stratiotes aloides L., Lemna minor L., in der Mitte Cicuta virosa L. 14. Im Hintergrunde Erlenbruch. See Sabolotije, Kreis Perejaslawl, Gouv. Wladimir. Bruchvegetation: Typha latifolia L. Im Hintergrunde Erlen-Birken-Bruch. See

15-

Subolotije.

12.

16. Bruchvegetation: Nymphaea candida Presl., Stratiotes aloides L., Phragmites

communis TRIX., Minus glutinosa DC. See Sabolotije,

Bruchvegetation: Rechts Nardosmia frigida HOOK. Links Filipendula ulmaria und 47-Nardosmia frigida Hook. In der Mitte dichte Rasen von Carex elongata L. Im Vordergrunde Salix caprea DC. Erlen-(Birken-)Bruch Sachotskoje, Kreis Rostow, Crouv. Jaroslawl.

Liparis Locselii R104, und Malaxis paludosa L, im Moosmoore bei See Besdon, Kreis 48.

Massalsk, Gony, Kaluga,

# Vegetationsbilder

heromaconetten.

Dr. G. Karsten Dr. H. Schenck

 $p_{r_{\lambda}(\lambda), (\sigma, \sigma)} = \{r^{-1}, \dots, r^{-1}, \dots, r^{-1},$ 

esest in the second

# E. Ule, Ameisenphonzen der Amazonasgebietes

Taiel 1 Tecropia scanloplopia Man i di Cale 2. Cecropia arenaria de nite a secondo Cale 3. Cripiatio Edicular pe a di Cale the Raum bei Carapore (Peru)



Bena 1906 Derlag von Susiav Fischer

# Ankundigung.

nter dem ihmen » Vegetationsbilder« erscheint hier eine Sammlung von lächtdrucken, die nach sorgialtig anzgeschilden photographischen Vegetationsanfinhmen hergestellt sind, und von denen eine erste, zweite und üntte Serie minneln abgeschlossen vorliegen. Verschiedenartige Pilanzenformationen und «Genossenschiaften möghätzt aller Teile der Erdoberfläche in ihrer Eigenart zu erfassen, charakteristische Gewächse, welche der Vegetation ihrer Kennat ein besonderes Gepräge verleihen, und wichtige ausländische Kulturpflanzen in guter Darstellung wiederzugeben, ist die Hufgabe, welche die Beransgeber sich gestellt haben. Die Bilder sollen dem oft schmerzlich empfundenen Mangel an branchbarem Demonstrationsmaterial für pflanzengeographische Vorlesungen jeder Urt abhtelfen, sie werden dem Geographen nicht minder willkommen sein wie dem Botaniker und dürften auch in allen Kreisen, welche sich kolonialen Bestrebungen wirdmen, eine wohlwolfende Aufmahme finden.

Um ein reichhaltiges Material bei geringfügigen Aufwendungen bieten zu können, wurde das Format von 21. 24 cm gewählt. Es gewährleistet bei mässiger Vergrosserung des in 9. 12 cm oder 13. 18 cm aufgenommenen Originalbildes die genone Wiedergabe aller Einzelhenen und ermöglicht ein Berumgeben während des Vortrages, ohne Störung zu verursachen.

Die Berausgabe der Bilder erfolgt in Form von Bolton zu je 6 Zafeln, denen ein kurzer erlänternder Zoxt beigefugt wird. Fedes Belt umfasst nach geographischen oder botanischen Gesichtspunkten zusammengehörige Bilder und stellt eine selbständige Veröffentlichung des betreifenden Aufors dar.

Der Preis für das Heit von 6 Zaseln ist auf 2.50 M. iesigesetzt worden unter der Voraussetzung, dass alle 8 hieseringen der Reihe bezogen werden. Einzelne Heite werden mit 4 Mark beredinet.

#### Der Inhalt der Ersten Reihe war:

Erstes best b Schenck: Südbrasilien.

Zworles Bett. G. Karsten: Malayischer Archipel.

Princs Belt. H. Schenck: Tropische flutzpflanzen

Viertes fielt. G. Karsten: Mexikanischer Wald der Tropen und

## Sabtropen.

vanites beit. H. Schenck: Südwest-Afrika.

soulde half & Kursten: Monokotylenbaume.

and some said. H. Schenck: Strandvegeration Brasiliens.

Alter, Gert 5. Karsten und E. Stahl: Mexikonische Eacteen.

Hgaven- und Bromeliaceen-Vegetation.

# Ameisenpflanzen

des

# Amazonasgebietes.

Von

E. Ule.



Schon im Jahre 1750 berichtete Rumphius über epiphytische Gewächse der Sunda-Inseln, mit großen, von Gallerien durchzogenen Knollen, in denen immer Ameisen hausten. Man glaubte damals, daß diese Pflanzen aus den Nestern der Ameisen entstünden, und nannte demnach die eine "nidus germinans formicarum nigrarum (Hydnophytum)" und die andere "nidus germinans formicarum rubrarum (Myrmecodia)". Am Amazonenstrom sind gewisse Ameisenbäume, Triplaris, welche dem Reisenden als besondere Merkwürdigkeiten gezeigt werden, schon längst den Indianern, welche die in ihren hohlen Stämmen lebenden Ameisen Tachi nennen, bekannt gewesen.

In den letzten Jahrzehnten hat man nun zahlreiche Pflanzen, meist aus den tropischen, zum kleineren Teile aus den gemäßigten Zonen, kennen gelernt, die von Ameisen, teils der Schildläuse wegen aufgesucht werden, deren ausschwitzende Säfte ihnen als Nahrung dienen, teils der extranuptialen Nektarien wegen, deren Honig sie nachgehen.

Unter Ameisenpflanzen oder Myrmecophyten im engeren Sinne sollen indessen nur solche verstanden werden, in denen bestimmte Ameisenarten ihre Nester anlegen, ihre Brut pflegen und dauernd wohnen. Auszuschließen sind dagegen alle die Pflanzen, bei denen sich nur gelegentlich Ameisen in Ritzen der Rinde, in abgestorbenen Aesten oder in Blattscheiden angesiedelt haben. Vielfach bezeichnet man auch als Ameisenpflanzen alle diejenigen, welche Anpassungen an die sie bewohnenden Ameisen aufweisen und welche von den letzteren gegen Schleppameisen und andere blattzerstörende Tiere geschützt werden. Es läßt sich indessen häufig nicht feststellen, inwieweit ein Schutz durch die Ameisen für die Pflanzen von Bedeutung ist, ja es ist in neuerer Zeit eine

solche Ampassung vielfach in Frage gestellt worden, so daß eine Grenze hier kaum gezogen werden kann<sup>1</sup>).

Ameisenpflanzen in dem oben ausgesprochenen Sinne kommen im ganzen wärmeren Amerika vor und erreichen in Brasilien auf dem 30. Breitengrad, im Staate Rio Grande do Sul, ihre Südgrenze.

In Rio Grande do Sul und in dem angrenzenden Staate Santa Catharina ist die verbreitetste Ameisenpflanze Cecropia adenopus Marr. Nur bei Laguna kommt noch eine andere Art, Cecropia carbonaria Marr. et Mio. aff., mit unterseits weißfilzigen Blättern vor. Weiter nach Norden nehmen die Ameisenpflanzen allmählich zu; auch hier sind es Cecropia-Arten, die allgemeinere Verbreitung besitzen. Gelangen wir aber näher zum Aequator und in das Gebiet des Amazonenstromes, so treten auch Bäume und Sträucher aus verschiedenen anderen Familien auf, welche Ameisen oft in großer Menge Wohnungen bieten.

Neben verschiedenen Arten der Cecropien sind dort die Triplaris-Bäume, Tachigalia und andere Leguminosen, Cordia-Arten, einige Rubiaceen, zahlreiche Melastomataceen und manche andere Pflanzen vertreten, die wir als Ameisenpflanzen ansprechen müssen. Vielfach spielen diese Gewächse auch im Charakter des Landschaftsbildes eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Die Ameisenpflanzen lassen sich in solche einteilen, welche hohle, zuweilen auch angeschwollene Achsenteile den Ameisen als Wohnungen bieten, und in solche, welche den Tieren in Schläuchen der Blätter und Blattstiele Unterschlupf gewähren. Nur Myrmecophyten von mehr untergeordneter Bedeutung lassen sich hier nicht unterbringen, wie einige Bromeliaceen, bei denen Ameisen in den von den zwiebelartig zusammenschließenden Blattscheiden gebildeten Höhlungen leben. Als solche sind zu nennen Tillandsia exigua ULE n. sp., T. paraënsis Mez. und T. juruana ULE n. sp., deren Bewohner aber alle zu weniger ausgebildeten Pflanzenameisen gehören. Immerhin bleibt es merkwürdig, daß die weit auf den Bäumen zerstreuten Exemplare dieser Bromeliaceen fast immer von bestimmten Ameisenarten besetzt sind.

<sup>1)</sup> Treub, Sur le Myrmecodia echinata Gaudicii. Ann. du Jardin botan. de Buitenzorg, Bd. III et VII.

# Pflanzen mit axilen Wohnräumen.

# Cecropia.

# Tafel r und 2.

Tafel 1. Cecropia sciadophylla MART. bei Leticia (Peru).

Tafel 2. Cecropia arenaria WARB. n. sp. bei Manáos.

(Nach photographischer Aufnahme von E. Ule, 1002.)

# Cecropia.

Von der Gattung Cecropia oder Embaiba der Eingeborenen ist eine Art, nämlich C. adenopus Mart., schon in Serie I, Heft i von H. Schener geschildert worden. Wie diese sind auch die übrigen ca. 60 Arten mittelhöhe Bäume mit quirlförmig gestellten Aesten und großen, meist handförmig geteilten oder gelappten Blättern. Alle Cecropia-Arten sind zweihäusig und tragen dichte Scheinähren, welche in Dolden stehen.

Die Cecropien bilden einen wichtigen Bestandteil im Landschaftsbilde der südamerikanischen Vegetation. Teils bemerkt man sie einzeln im Walde, teils in kleineren oder größeren Beständen in mehr lichten Formationen.

Am Amazonenstrom gehören nun Cecropia-Arten zu den Charakterpflanzen der Flußufer. Nur an den Flüssen mit schwarzem Wasser fehlen sie zumeist oder treten hier nur an den der Kultur unterworfenen Orten oder mehr landeinwärts auf. Mit großer Regelmäßigkeit wechseln am Amazonenstrom und an vielen seiner Nebenflüsse oft seichte Sandbänke und abschüssige Uferstellen, wo der Wald dicht an den Fluß herantritt, miteinander ab. Diese Sandbänke, welche sich zeitweise mit einer dürftigen Vegetation bedecken, sind im Hintergrunde immer mit einer Zone von 5—30 m Breite von Cecropien begrenzt, an die sich dann der Wald anschließt. Auf neu sich bildenden Inseln schließen sie sich zuweilen zu reinen waldartigen Beständen zusammen.

Für die Ufer des Amazonenstromes und anderer unterer Flußläufe ist eine Cecropia-Art, nämlich Cecropia stenostachya WARE, n. sp., C. palmala aff. eigentümlich, deren Blätter weniger tief gelappt, oberseits dunkelgrün und unterseits weißfilzig sind.

Fegt der Wind an den Ufern dahin, dann leuchtet die weiße Unterseite der Blätter hervor.

An den oberen Flußläufen wird diese Art durch Cecropia raparia WARB. n. sp. ersetzt, welche habituell der *Cecropia adenopus* Mart, ungemein ähnelt, aber etwas kräftiger gebaut ist. Diese zwei Ufer-Cecropien stehen meist auf Stelzwurzeln und ragen bei Ueberschwemmungen oft nur mit ihren Kronen aus dem Wasser hervor.

Eine Reihe anderer Arten wachsen fast allein auf dem überschwemmungsfreien Lande, auf der sogenannten Terra firme, so besonders die stattliche Correpia sciadophylla Mart, Tafel 1, die sich durch große, gefingerte Blätter auszeichnet. Ihre Anwesenheit in der Umgebung von Niederlassungen kann als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß letztere auf der ferra firme liegen. Im Urwalde kommt Cecropia sciadophylla Mart. nur sehr vereinzelt vor. Von anderen Arten seien noch Cecropia ficifolia WARB. n. sp., mit wenig gelappten, unten weißfilzigen Blättern, und Cecropia arcnaria WARB, n. sp., die auf offenem, sandigem Gebiet bei Manáos sehr häufig ist, erwähnt, Tafel. 2. Letztere ist von kleinerem Wuchse und besitzt tief gespaltene, fast gefingerte, graugrüne Blätter. Selbst im peruanischen Gebirge, in Höhen bis zu 1400 m finden sich noch Cecropia-Arten, wie Cecropia montana WARB. n. sp., die dort an freien Stellen, besonders wo Erdrutsche stattgefunden haben, auftreten.

In allen diesen verschiedenen Cecropien sind nun Ameisen, und zwar meist besondere Arten, gefunden worden 1). So lebt Actea Emergi Foren n. sp. auf C. sciadophylla Mart, Actora minor Forel n. sp. in Cecropia ficifolia Warb, Actora Alfari Em. var. *aequilata* n. v. auf *C. riparia* Warb.

Im Gebirge kommt in der Cecropia montana WARB, eine ganz andere, viel größere Ameise, Camponotus Ulei Forel n. sp., vor. Außerdem soll an manchen Flüssen in Cecropia eine wegen der Schmerzhaftigkeit ihres Stiches sehr gefürchtete Ameise hausen, die jedoch von mir nicht gesammelt worden ist.

Alle Ameisen bergenden Cecropien stimmen in ihrem Bau, welchen Schmer?) eingehender beschrieben hat, im wesentlichen überein. Die Internodien der Aeste und Zweige sind inwendig hohl und durch Querwände voneinander getrennt. Zu jedem

<sup>1)</sup> A FORTI, In und mit Pflanzen lebende Ameisen aus dem Amazonasgebiet und aus Petu.

A. F. W. Schryferr, Botanische Mitteilungen aus den Tropen, Heft 1.

Internodium gehört ein Blatt, über dem sich eine Rinne befindet, welche vom Druck des Blattstiels auf die Achselknospe in der Knospenlage herrührt, und in dieser Rinne ist stets ein Grübchen vorhanden. Eine solche flache Rinne kommt auch bei anderen Ameisenpflanzen vor, das Grübchen ist aber den Cecropien eigentümlich.

An dieser Stelle wird num immer die Cecropia von einem trächtigen Weibehen zuerst angebohrt, was ihm um so leichter wird, als die Wand des Grübehens dünn ist, und der Gefäßbündel entbehrt. Nachdem das Weibehen durch die Oeffnung in den Hohlraum, die Kammer, eingeschlüpft ist, wächst, solange noch keine Arbeiter vorhanden sind, die Oeffnung durch Bildung von Callusgewebe ihrer Ränder wieder zu.

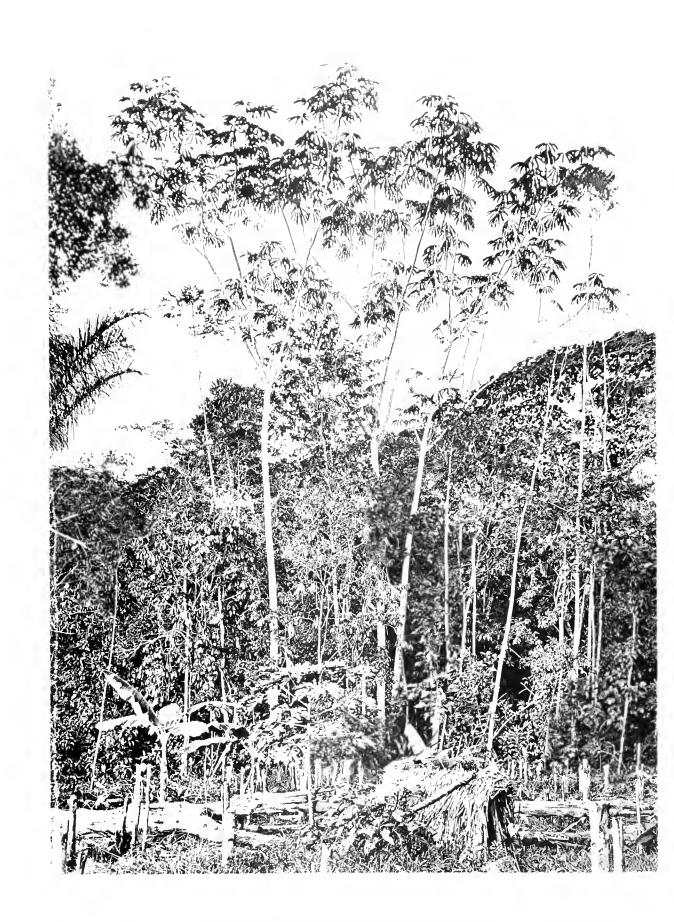
Die Kammern sind an Stelle des bald verschwindenden Markes entstanden, im Querschnitt kreisrund, durchschnittlich etwa 4—7 cm hoch und durch sehr dünne und zerbrechliche, von den Ameisen stets durchlöcherte Querwände voneinander getrennt. Im Innern der Kammern wird von den Ameisen aus einer braunen, wachsartigen Masse, welche wahrscheinlich von dem Cecropia-Baum entnommen wurde, ein Labyrinth gebildet, in dem die Larven liegen. In der Regel wird jede Kammer nur von einem Weibehen, dessen Zelle man oft allein darin findet, bewohnt. Außerdem sind immer weiße Schildläuse vorhanden, von deren zuckerhaltigen Ausschwitzungen die Ameisen sich zum Teil ernähren. Ihnen wird aber noch eine andere Nahrungsquelle von der Pflanze selbst geboten, denn aus den filzigen Blattkissen, die sich am Grunde der Blattstiele befinden, sprossen eiweißhaltige Körperchen hervor, denen sie eifrig nachgehen. Diese birn- oder eiförmigen Gebilde, Müllersche Körperchen genannt, gleichen etwa Insekteneiern. Die von den Ameisen eingesammelten Körperchen werden beständig durch neugebildete ersetzt.

Begünstigt durch diese Umstände, vermehren sich die Ameisen auf den Cecropia-Bäumen zu bedeutender Menge und verbringen ihr Leben auf den Kronen der Bäume. Bei einigen Cecropia-Arten sind fast alle Exemplare von den Ameisen eingenommen, bei anderen ist nur hin und wieder ein Baum besetzt. In der frühesten Jugend sind die Cecropien meist frei von Ameisen; sie werden erst, wenn sie einige Meter Höhe erreicht haben, von trächtigen Weibehen aufgesucht. Die den Ueberschwemmungen ausgesetzten, jungen Bäume können auch noch keine Ameisen bergen, weil diese durch das Wasser von ihnen fern gehalten werden.

Fällt man Cecropienbäume, so wimmelt es bald von zahlreichen kleinen Ameisen, welche sich auch zur Wehr setzen und deren Bisse recht unangenehm werden können. Von wirklich ameisenfreien Cecropien kenne ich nur ein oder zwei Arten, die in der Um-

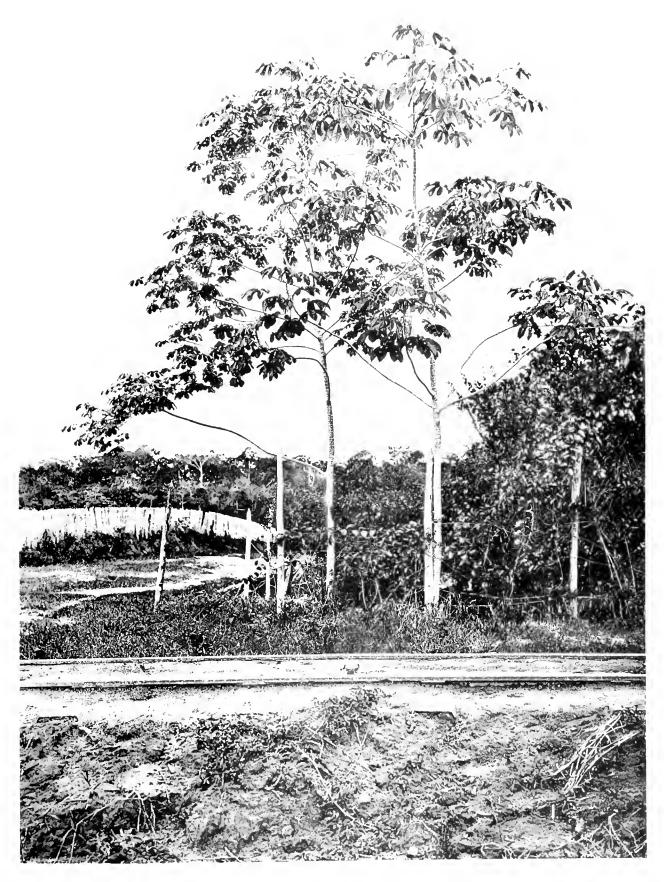
gebung von Rio de Janeiro vorkommen und deren eine die von Schimper untersuchte Corcovado-Cecropie, Cecropia hololeuca Mig., ist. Der von ihm erwähnte Wachsüberzug der Stengel, der die Ameisen am Hinaufkriechen hindern soll, ist aber nur an jüngeren Pflanzen vorhanden; an den älteren werden die Stengel rauh oder filzig<sup>1</sup>). Diese Cecropia-Arten bilden den Uebergang zu den verwandten Gattungen Coussapoa und Pourouma, in welchen zuweilen auch echte Pflanzenameisen vorkommen.

<sup>1)</sup> E. Ule, Verschiedene Beobachtungen vom Gebiete der baumbewohnenden Utricularia. Verhandligder Deutschen bot. Gesellschaft, Bd. XVIII, Hett 6.



Cecropia sciadophylla Mart, bei Leticia (Peru).

•				
			44	



Cecropia arenaria Warb. n. sp. bei Manáos.

# Triplaris.

# Tafel 3 und 4.

- Tafel 3. Triplaris Schomburgkiana BTH. Männlicher und weiblicher Baum bei Tarapoto (Peru).
- Tafel 4. Triplaris Schomburgkiana BTH. Männlicher Baum am Pongo de Cainarachi (Peru).

(Nach photographischen Aufnahmen von E. Ule, 1902.)

# Triplaris.

Von den Ameisenbäumen des Amazonasgebietes sind einige Triplaris-Arten den Eingeborenenen weit bekannter als die Embaiba-Arten, da die Bisse der Triplaris-Ameisen viel empfindlicher schmerzen. Sie wachsen als mittelhohe Bäume einzeln oder zu kleinen Gruppen vereint meist im Ueberschwemmungsgebiet. Die großen, abwechselnd stehenden Blätter gleichen etwa denen des Tabaks, sind aber glatt und von etwas stärkerer, fast lederartiger Beschaffenheit. Auch die Triplaris-Bäume sind zweihäusig und tragen ihre Blüten in langen Aehren, die in großen Rispen am Ende der Zweige stehen (Tafel 3). Bei den weiblichen Blüten wachsen die Blütenhüllen in der Längsrichtung zu drei Flügeln aus, so daß die ganze Frucht ein federballartiges, 3 bis 5 cm langes Gebilde darstellt.

Das Verbreitungsgebiet der Gattung Triplaris beschränkt sich mehr auf das nördliche Südamerika, wo einige Arten, die von Ameisen stets bewohnt werden, am Amazonenstrom besonders häufig sind. Sie werden von den Einwohnern nach den Ameisen "arvore de tachi" oder "tachiceiro" genannt; und zwar unterscheidet man eine weiße Art mit hellem Stamm, nämlich *Triplaris Schomhurgkiana* Вии, und eine schwarze mit dunklem Stamm, nämlich Triplaris surinamensis Силм. Die beiden Triplaris-Arten beherbergen auch dementsprechend eine helle und eine dunkle Ameise in ihrem Innern.

Die interessantere Art ist Triplaris Schomburgkiana Bin, welche mehr im Walde wächst, doch auch an Flußufern sich oft bemerkbar macht. Die gegliederten Zweige sind hier hohl und werden am oberen Teil der Internodien, wo sich dem Blatt gegenüber Lenticellen befinden, von den Ameisen durchbohrt.

Diese Ameisen gehören zur Gattung Pseudomyrma, die einen niederen, langgestreckten Körper besitzen und etwas größer als die Asteca-Arten sind. Sie sind sehr schnell in ihren Bewegungen und haben einen stoßweisen Lauf. Die in Triplaris

Schomburgkiana Bitt. hausende Ameise, Pseudomyrma dendroica Forel var. emarginata, besiedelt vorzugsweise die jüngeren Zweige und also auch die Kronen der Bäume, erhält aber im inneren Mark des Stammes einen Gang offen, der bis zum Boden reicht und von dem in Abständen einzelne Seitengänge nach außen führen. Beständig laufen einige Ameisen dem Stamme entlang; greift man unversehens an denselben, so wird man von eilig aus den Schlupflöchern herbeistürzenden Ameisen heftig gebissen. Der Biß dieser Ameise ist recht schmerzhaft, brennt als wenn man mit glühendem Eisen in Berührung kommt, und erzeugt zuweilen auch Blasen an den verletzten Körperstellen. Von dem Stamme wandern die Ameisen bis zum Boden und vernichten hier in einem Umkreise von einigen Metern alle aufwachsende Vegetation. An solchen kahlen Stellen im Walde erkennt man sofort, wo Triplaris-Bäume stehen.

Gewiß leisten hier die Ameisen diesen Ameisenbäumen einen Schutz vor anderem sie verdrängenden Pflanzenwuchs, denn sie würden ohne denselben bald von höheren und kräftigeren Bäumen unterdrückt werden.

Im niedergeschlagenen Walde und auf dem von der Kultur beeinflußten Boden, wo auch Triplaris Schomburgkiana Bih. oft zu finden ist, vernichten die Ameisen die umstehende Vegetation nicht, denn sie vermögen derselben vermutlich nicht mehr Herr zu werden; auch steht in dem offeneren Gebiet dem Aufwachsen ihrer Wohnpflanze kaum ein Hindernis entgegen (Tafel 4). So fehlt bei den um Tarapoto in Peru häufigen Triplaris-Bäumen der von den Ameisen gereinigte freie Platz um den Stamm.

Die andere Art, Triplaris surinamensis Cham, findet sich vorzugsweise nur an den Ufern der Flüsse und Seen. Die sie bewohnende, dunklere Ameise, Pseudomyrma triplaridis Forel n. sp., beißt etwas weniger heftig als die vorige Art. Ein um den Stamm angelegter, freier Platz ist auch hier nirgends zu beobachten.

Auch landschaftlich sind die Triplaris-Bäume von einiger Bedeutung. Wenn die Bäume blühen, fallen zuerst mehr die männlichen auf, deren Blütenstände großen Federwischen gleichen, dann aber prangen die weiblichen, wenn die Früchte sich mit lebhaft rotgefärbten Flügeln ausbilden, bei Triplaris Schomburgkiana Bin. in lebhaftem Purpur und bei Triplaris surinamensis Cham. in Rosenrot, so daß die Einwohner meinen, sie blühten. Als ich im Juli den oberen Amazonenstrom bis lquitos hinauffuhr, da leuchteten überall am Ufer die Triplaris-Bäume im Rosenrot ihrer Früchte hervor und erweckten mit dem frischen Grün der nach der Ueberschwemmung sich neu entwickelnden Pflanzenwelt den Eindruck des Frühlings.

Sapium taburu Ule n. sp. und S. eglandulosum Ule n. sp.

Diese Kautschuk liefernden Bäume aus der Familie der Euphorbiaceen sind bisher als Myrmecophyten noch nicht bekannt gewesen; sie sind auch nicht immer von Ameisen bewohnt. Die betreffende Pflanzenameise, Pseudomyrma Carou Forel var. sapii, gehört jedoch zu einer recht typischen Art. Die Sapium-Bäume sind im ganzen Amazonasgebiet weit verbreitet und können bedeutende Höhe erreichen. Die eiförmigen oder lanzettlichen, ca. 6-10 cm langen Blätter tragen an der Basis meist zwei Drüsen und sind wechselständig.

Die Zweige werden über der Ansatzstelle des Blattes an verkorkten Lenticellen durchbohrt, wo sich vermutlich keine Milchsaftgefäße befinden, welche wegen ihres klebrigen Saftes von den Ameisen vermieden werden müssen. Das innere, lockere Mark wird nun ausgenagt und zu Wohnungen und Brutplätzen der Ameisen hergerichtet. In die stärkeren Aeste und den Stamm von Sapium dringen die Ameisen nicht, sie leben deshalb nur in den oberen Baumkronen.

# Pterocladon Sprucei Hook. f.

Schon an der Grenze des Gebietes im Vorgebirge der Anden in einer Höhe von 1000-1400 m kommt diese Melastomatacee vor, welche sich als ein 2-8 m hoher Strauch entwickelt. Die Endzweige mit zusammengesetzt doldigen Blütenständen sind kantig-geflügelt, angeschwollen und innen hohl, während die Seitenzweige im Anfange runde und dünnere Form zeigen. Die höhlen, angeschwollenen Zweige von Pterocladon Sprucci Hook, f. werden im Innern von Ameisen der Art Myrmelachista Wei Forel n. sp. ständig bewohnt.

# Duroia hirsuta K. Scu.

Zur Familie der Rubiaceen gehört Durvia hirsuta K. Sch. ein, kleiner, diöcischer Baum von 3-5 m Höhe, der sowohl im Ueberschwemmungswalde als auch auf der Terra firme wächst. Die kurz gestielten Blätter sind etwa 18-24 cm lang und 7-10 cm breit, umgekehrt eiförmig; auf der Oberseite und am Rande tragen sie zerstreute, ziemlich lange, später verschwindende Haare, auf der Unterseite sind besonders die Nerven immer rauhhaarig. Die Nebenblätter sind zu einer lang-kegelförmigen Mütze verbunden, am Grunde mit einem Kranz langer Haare bedeckt, zwischen denen eingestreute Drüsen erhalten bleiben. Duroia besitzt endständige, korymböse Cymen weißer Blüten. Die Endzweige bestehen aus einem langgestreckten Internodium, auf welches dann ein sehr kurzes und zuletzt der Blütenstand folgt. Dies langgestreckte Internodium entwickelt nun immer nach der Spitze zu eine blasenförmige Anschwellung, welche auf der Unterseite aufgeplatzt ist und dort eine an den Rändern vernarbende Rinne zeigt; in dieser befindet sich ein von den Ameisen durchbohrtes Loch. Diese Stengelschläuche werden immer von einer der zwei Arten Myrmelachista nigella ROGER oder Azteca duroiae Forel n. sp. bewohnt. Achnliche oder vielleicht dieselben Ameisenarten ließen sich auch in dem von Schumann untersuchten Material nachweisen.

# Cordia Gerascanthos JACO.

Diese Art kommt auch schon an der Grenze des Gebietes in trockneren Formationen bei Tarapoto in Peru als kleiner Baum vor. Die Aeste dieser Boraginacee sind kandelaberartig gestellt und die Zweige an der letzten Verzweigungsstelle oft bauchig angeschwollen. An diesem 2—5 cm langen Schlauche sitzen die Zweige in verschiedener Höhe und Lage. Oft zeigt auch die große, reichblütige Rispe an einer Verzweigungsstelle einen ähnlichen, etwas kleineren Schlauch. Die Schläuche machen den Eindruck von Gallen, sie sind aber dünnwandig und bergen in dem Hohlraum fast immer eine sehr bissige Ameisenart, nämlich Pseudomyrma sericea Mayr. var. cordnac n. v. Foreel.

#### Cordia nodosa LAM.

Diese Art ist im ganzen Amazonasgebiet verbreitet und stellt einen Strauch oder kleinen Baum mit ebenfalls kandelaberartiger Verzweigung dar, der größere Blätter als die vorige Art, die mit langen Borstenhaaren bekleidet sind, besitzt. Die Achse der Endzweige ist dicht unterhalb der Scheinwirtel stets stark verdickt, kantig und häufig, aber nicht immer, mit einer länglichen, blasenartigen Anschwellung versehen, die nach oben in einen Blattstiel übergeht. Diese hohlen Schläuche sind in ihrem Innern von kleinen Ameisen bewohnt, deren Verkehr mit der Außenwelt durch eine kleine, zwischen Blättern und Aesten verborgene Oeffnung am oberen Ende geschicht. Sie werden von den Ameisen besiedelt, wenn sie etwa 1½—2 ccm Inhalt fassen.



Triplaris Schomburgkiana Bth. Männlicher und weiblicher Baum bei Tarapoto (Peru .





Triplaris Schomburgkiana Bth Mannlicher Baum am Pongo de Cainarachi (Peru).



# Pflanzen mit Blattschläuchen.

# Tafel 5 und 6.

Tafel 5. Tachigalia formicarum HARMS n. sp. aff. bei Leticia (Peru). Tafel o. Tococa guianensis AUBL. bei São Joaquim am Rio Negro.

(Nach photographischer Aufnahme von E. Ule, 1902.)

Tachigalia formicarum HARMS n. sp.

Einen Uebergang von den vorigen zu den Pflanzen, die den Ameisen in ihren Blattschläuchen Wohnung bieten, bildet diese Gattung, die zu den Leguminosen gehört. Neben Arten, die immer Blattschläuche tragen, gibt es auch solche, welche keine oder nur wenige entwickeln; und während einige zu hohen Bäumchen heranwachsen, stellen andere niedere Bäume mit ausgebreiteter Krone dar. Die typischen Ameisenbäume findet man zerstreut im überschwemmungsfreien Waldo meist als jüngere Bäumchen, und nur selten bemerkt man ausgewachsene Exemplare. Sie tragen große Fiederblätter (Tafel 5), deren Blattspindel in ihrem unteren Teile blasenförmig angeschwollen ist.

Die Tachigalia entwickeln auf langem, rutenförmigem Stamm nur eine kleine Krone; eine Baumform, wie sie in der Hylaea öfter vorkommt. Bei Tarapoto hatte ich an einem zum Teil geschlagenen Walde Gelegenheit, verschiedene dieser Bäumchen anzutreffen, doch konnte ich nicht mit Sicherheit feststellen, ob die überall im echten Amazonaswald angetroffenen jungen Pflanzen derselben oder einer anderen Art angehörten. Die Blattschläuche der Tachigatia von Tarapoto waren kürzer, breiter und starkkantig, im Gegensatz zu den ellipsoiden von anderen Orten; doch mögen sie sich vielleicht mit dem Alter verändern. Diese Tachigalia formicarum Harms n. sp. wird nun von einer Ameise Pseudomyrma latinoda Mayr. tachigaliae Foreil n. subsp. bewohnt, die der von Triplaris an Kampfbereitschaft und Heftigkeit ihres Angriffes nicht nachsteht und deshalb auch Tachi der Terra firme genannt wird.

Die Ameisen leben hauptsächlich nur in den Blattschläuchen; in blühenden und fruchtenden Exemplaren besiedeln sie aber auch die Achsen der großen, hohlen und angeschwollenen Blütenrispen. Nur in einem Falle, bei lquitos, beobachtete ich, daß sie auch die Stämmchen durchbohrt und in Besitz genommen hatten.

Tococa, Maicla und andere Melastomataceen.

Eine recht große Anzahl von Ameisenpflanzen mit Blattschläuchen stellt die Familie der Melastomataceen, von denen die wichtigsten zu den 2 genannten Gattungen *Tococa* und *Maieta* gehören.

Arten dieser Ameisenpflanzen kommen im ganzen Amazonasgebiet als kleinere und größere Sträucher vor; sie sind sowohl über das Ueberschwemmungsgebiet als auch auf der Terra firme verbreitet und dringen bis in die Gebirge vor.

Die meist großen, eiförmigen, lanzettförmigen oder breiten, zugespitzten Blätter tragen nach der Basis der Spreite zu, am Blattstiel oder an seinem Grunde zwei mehr oder weniger miteinander verwachsene Schläuche. Auch die Größe und Gestalt der Schläuche schwankt vielfach; bei den einen sind sie sehr gewölbt und kurz, bei anderen mehr länglich. Die meisten besitzen auf der Unterseite des Blattes zwischen den Hauptnerven natürliche Oeffnungen, welche den sie bewohnenden Ameisen als Tür dienen.

Mehr in die Länge gezogene Schläuche von 2—3 cm an der verschmälerten Basis der Spreite zeichnen Maieta Poeppigii Mart, und M. guianensis Aubl. aus. Bemerkenswert bei diesen Arten ist die ausgesprochene Anisophyllie, denn abwechselnd steht immer einem großen Blatt mit Schläuchen ein viel kleineres ohne Schläuche gegenüber. Bei einer Anzahl von Arten nimmt der Schlauch von der Basis der Spreite an den größten Teil des Blattstiels ein und ist mehr oder weniger ellipsoidisch, oft bis 4 cm lang, so bei Maieta juruensis Pilger n. sp., Leandra bullitera Pilger n. sp., Tococa Utei Pilger n. sp., T. bullifera Mart. et Schr. und T. discolor Pilger n. sp.

Hierher gehört auch Tococa guianensis Aubl. mit sehr hoch gewöllten Schläuchen, die fast halbkugelig und nach vorm etwas vorgezogen sind (Tafel 6). Diese Art entwiekelt sich zu einem Strauch oder Bäumchen und ist an etwas sumpfigen Stellen sehr verbreitet. Bei den verschiedenen Arten tragen nun teils alle Blätter Schläuche, teils abwechselnd je eins, von denen wieder das schlauchfreie Blatt gleich groß oder kleiner als das andere sein kann.

Abweichend von den genannten Arten sind die Schläuche von Maieta tococoides Cogn. Hier befinden sich die hodensackförmigen Schläuche nicht mehr am Blattstiel, sondern dicht unter dessen Ansatzstelle, von wo sie 1—2 cm lang herabhängen. Der einzige Zugang zu der Höhlung liegt genau an der Spitze des Gebildes, unmittelbar unter dem Blattstiel, er geht zunächst in einen Kanal über und teilt sich dann in zwei Kammern.

Eine Anzahl verschiedener Ameisen bewohnen nun regelmäßig diese Hohlräume; so ist Crematogaster lacvis Mayr. auf Maicta juruensis Pilger n. sp. und M. tococoidea Cogn. gefunden worden. Pheidole minutula Mayr. kam auf Maieta Poepigii Mart. M. guianensis Aubl. und Tococa Ulei Phiger n. sp. vor; Allomerus octoarticulatus Mayr. auf Tococa schifera Pheser n. sp., und Acteca Traili Emery auf Tococa bullifera Mart. et Schr. und T. guianensis Aubl.

Die meisten dieser Ameisen stehen auf einer niederen Stufe der Anpassung, sie sind vielleicht nicht ausschließlich an die Schläuche gebunden und versehen diese auch oft zwischen den fast immer vorhandenen Borsten mit erdartigen Umhüllungen. Aldeca Traiti ist auch in nicht zu unterscheidenden Formen als Verfertiger der Blumengärten beobachtet worden. Auch bei anderen Ameisenpflanzen, welche mehr strauchartig sind und kleinere Schläuche besitzen, wie Duroia hirvuta K. Sch. und Cordia nodosa Lam. scheinen ähnliche Verhältnisse zu herrschen.

# Duroia saccifera Hook, f.

Diese Rubiacee entwickelt an der Basis von großen, fast sitzenden Blättern zwei völlig getrennte, hodensackförmige Schläuche, welche nach unten gerichtet sind, ihre Oeffnungen aber oben tragen, wo sie durch Faltungen des Blattes geschützt sind. Duroia saccifera Поок. f. ist ein größerer Strauch, der besonders in Wäldern am Rio Negro häufig vorkommt. Die in diesen Blattschläuchen hausende Ameise ist Allomerus octoarticulatus Mayr. In ähnlicher Weise ist auch eine seltene Rosacee Hirtella myrmccophila Puger n. sp. mit Schläuchen ausgerüstet.

Mit diesen hier aufgezählten Myrmecophyten ist ihre Zahl am Amazonenstrom durchaus noch nicht erschöpft, doch konnten hier nur die wichtigeren Typen angeführt werden.

# Die Bedeutung der Ameisenpflanzen.

In der Form und Gestalt ihres Körpers sind die Pflanzenameisen mehr oder weniger ihrer Lebensweise in engen Höhlungen angepaßt. Ganz besonders ist dies der Fall bei den Pseudomyrma und Azteca-Arten, die fast nur auf Pflanzen und oft hoch oben in den Kronen der Bäume leben. Nun hat man auch bei den Ameisenpflanzen die Schläuche und andere Einrichtungen als Anpassungen angesehen und ihre Bedeutung darin erkennen wollen, daß sie Ameisen anlocken, welche die Pflanzen gegen blattzerstörende Tiere, besonders die Schleppameisen, Atta, schützen. Es soll sich hier also um eine Symbiose handeln.

Vor allem ist es Schmier, der die Verhältnisse bei Cecropia in Brasilien eingehender untersucht hat und zu dem Schluß gekommen ist: "daß wir in der Myrmecophilie von Cecropia eine im Kampfe gegen die Atta-Arten erworbene Eigenschaft zu betrachten haben". Als solche Anpassungen seien das von den Ameisen stets durchbohrte Grübchen, alle die Vorrichtungen, durch welche das Durchbohren erleichtert wird, und die Müllerschen Körperchen, nicht aber die Höhlungen selbst, anzusehen.

Diese Theorie, welche von Schimper mit allem Vorbehalt in klarer, präziser Weise aufgestellt worden ist, hat nun allgemeinen Beifall gefunden und ist auch auf die anderen Ameisenpflanzen übertragen worden. Insbesondere hat man die verschiedenen Stengel- und Blattschläuche auch als erworbene Anpassungen an die Ameisen zum Schutz gegen blattzerstörende Tiere angesehen und hat sie als Domatien bezeichnet<sup>1</sup>).

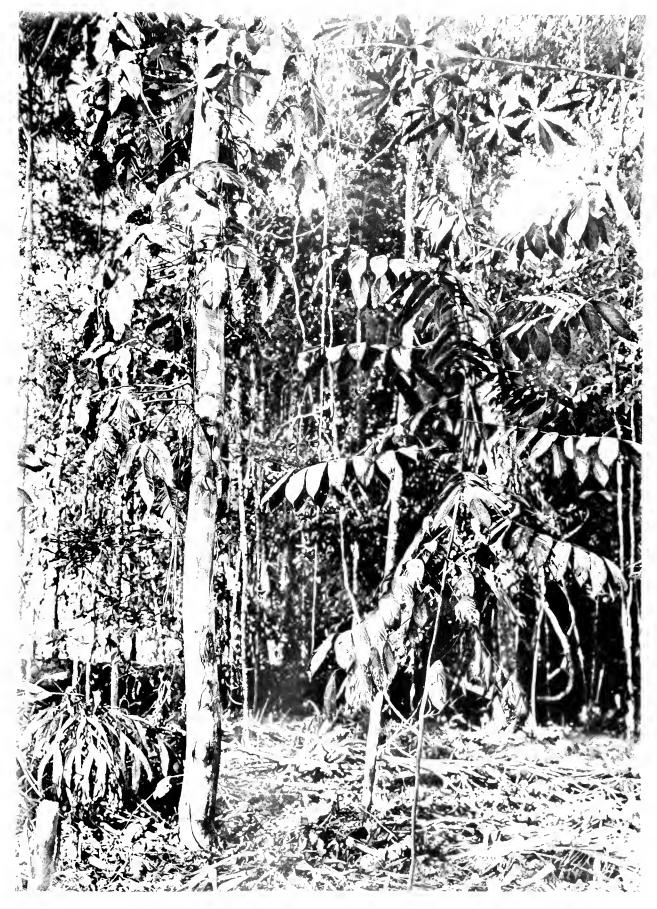
<sup>1)</sup> K. Schumann, Einige neue Ameisenpflanzen. Pringsheims Jahrbücher, Bd. XfX, 8, 351-421.

In neuerer Zeit ist aber durch Beobachtungen in der Natur vielfach der Nutzen eines solchen Schutzes seitens der die Pflanzen bewohnenden Ameisen in Frage gestellt worden, und damit würde auch die Theorie der Ampassung an die Ameisen eine Einschränkung erfahren müssen<sup>1</sup>). Verschiedene Forscher sehen die meisten Einrichtungen der Ameisenpflanzen als vorgebildet und nur von den Ameisen benutzt an. Sie beziehen den Ausdruck "Domatien" auf zur Zeit des ersten Ameisenbesuches schon vorhandene Bildungen<sup>2</sup>) und nicht auf solche, die als Ampassungen an die Ameisen entstanden oder modifiziert sind.

Mag man nun sich auch für die eine oder andere Anschauungsweise erklären — das innige Zusammenleben der Ameisen mit einer Reihe von Pflanzen und die merkwürdigen als Wohnungen benutzten Hohlräume bieten in jedem der beiden Fälle an sich so viel des Interessanten, daß es der Uebertreibungen, welche die Schimpersche Theorie vielfach in Laienkreisen gefunden hat, nicht bedarf. Gegen diese sollte hier Einspruch erhoben werden.

<sup>1)</sup> H. v. Jhering, Berlinei Entomologische Zeitschrift, Bd. XXXIX, Heft 3, 1804. — E. Reftig, Ameisenpflanzen und Pflanzenameisen, Jena (Ernst Rettig) 1004. — E. Ulf, Ameisenpflanzen. Englers Bot. Jahrbücher, Bd. XXXVII, Heft 3.

<sup>2)</sup> DE WILDEMAN in Comptes rendus de l'Académie des Sciences de Paris, T. CXXXIX (1904), No. 14, p. 552.



<b>5</b> )		



		*

Der Inkalt der Zweiten Reihe war-

Erstes Beit & Ule Epiphyten des Aprazonasgebietes.

Zweites Beh. E. Kursten Die Allugiove-Pegetanon.

Drittes and Viertes Beft (C. 5) ald J. Mexikany, Ap. Madelhotzer und Mexikanische Kerophyton.

Fünites bis siebentes Beit. In Klein. Charaltenbalen mageleurepäischer Waldbäume I.

Adites Best. E. Schweinintth und habt ig Obere Pegendoustypen aus der Kolonie Eritrea-

Der Inhalt der Urtigen Raibe ist selaender:

Erstes Best E. Ule: Blumongumen der Amersen am Amazonenstrome.

Zweites Beit. Ernst A. Bessey. Vegeschungshehr aus Russisch Zurkestan.

Drittes Beit. M. Büsgen, 61 Jensen a 32 fantie. V. geragensbilder aus Mittel- und Osi-Java.

Viertes Beit B Schende Ministricerbannie.

Funites Bett R v Refistein Schotra.

Sedistes Beit. Emeridi Zederbanci. Vegetanensbilder aus Kleinasien.

Siebentes und Adites Belt. John Schmidt, Vegetanonaupen von der Insel Koh Chang im Meerbusen von Siam.

Die freundliche Aufnahme, welche die Vegeranonstaller bis jetzt gefunden haben, giebt wieder Veranlassung zu einer weiteren Fortsetzung des Unternehmens. Der welliegenden ersten, zweiten und dritten Reihe folgt nun die vierte und werden dann noch weitere leigen. Weitere Beiträge sind u. A. von den Gerren F. Börgesen, Kopenhagen; W. Basse, Berbn. U. Dammer, Berlin: H. Hansen, Giessen; E. Pritzel, Berlin: C. Schröter, Zürich: G. Volckens, Berlin; & Warming, Kopenhagen; Ch. Flahault, Montpellier; C. Skottsberg, Apsala; h Endeagne Reu-Seeland; B Potonie, Berlin; M. Kornicke, Bonn u. A. freundlichst in Aussicht gesieht

Wird dem Unternehmen auch ferner das testange Interesse entgegengebracht, so solt dem Plane entsprechend versucht werden, nach und nach ein die ganze Erdoberfläche gleichmässig umfassendes pilanzengeographiscies Abbildungsmaterial zusamman zu watgen. Feles heft wird wiederum nach Möglichkeit Zusammengehöriges enthalten und eine contentitie Perdifentlichung darsiellen. Einem vielfach geäusserten Wunsche entsprechend soll und die einheimische und europäische Vegetation besondere Berückstatitigung linden

Haturgemäss bleibt die Durchiührung des Photo mehr und mehr von der Befeiligung der Fadigenossen ablidingig, die im Besitze geeigneter Photography a besonders eigener Aufnahmen erste Versuch das Bedürinis einer solchen Sann dag dargeran hat, erscheint die Hofinung gerechtfertigt, dass die notwendige Unterstützung auch wener gehalten werden wird.

Die Bedingungen für Abnahme der wierzen bezwe bleiben die gleichen. Abnehmer einer Reihe sind aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen verglichten

Die Berausgeber:

3. Karsten, B. Schenck,

Die Verlagsbuchhandlung:

**Sustan** Fischer,

```
(i_1, \dots, i_{n-1}, \dots, i_{n-1}, \dots, i_{n-1}, \dots, i_n)
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                · Arrive
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            \frac{\partial g}{\partial t} (x^{i}) : x = \frac{\partial g}{\partial t} \left( \frac{\partial g}{\partial t} (x^{i}) - \frac{\partial g}{\partial t} (x^{i}) \right) 
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         C(\mathcal{A} g) , which is the second of the se
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            Spring Service And Aller Manager and
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    130 - 1 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 120 - 12
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        Thunsen the second value
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      · · · · · Problema
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    the second of th
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  10 (10 m) (10 m)
                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        de Vermanne de record de la constant de la constant
drag for 1 to 1
        With the second for the property side of the second second
```

Control if cher in leng.

The party of the at Lichte der Phylogenie. The Orto Porsch, and the Control of th 1.5

one for the critical tendence of the second second Candillo Carl "silve \$ i

the first and dysterratische Botanik. In

harl Schumann.

Valentians in organization Reich. Fanaid Strasburger

hansebady a to be a least the alter The China 1.

# Vegetationsbilder

herausgegeben

Dr. 3. Karsten

Dr. B. Schenck

. Horal of tating Darmardat

· · · · Part R in Bell! coco

#### Walter Busse, Das südliche Togo

Tarel 7. Liditer Unsald im damierGebirge bei Misahohe

Tatel S. Uterwand is see that I that Vaupe

Tarel ou it Do Laum hour

Tafel 11. Eletantengrass simmer, in der handschaft Ve Tafel 12. Berassuss halb in der Stelle bei He



Jena 1900 Verlag von Sustav Fischer

## Ankundigung.

nter dem Namen P Vegetationsbilders erscheint hier eine Sammlung von kichtdrucken, die nach zorgigling ansacsaluten photographischen Vegetationsaufnahmen hergestellt sind, und von denen eine erste, zweise und dritte Serie nutunehr abgeschlossen vorliegen. Verschiedenartige Pflanzenformationen und Senossenschaften meglichtst aller Teile der Erdoberfläche in ihrer Eigenart zu erfassen, charakteristische Gewächse, welche der Vegetation einer Keitmot ein besonderes Sepräge verleihen, und wichtige ausländische Kulturpflanzen in guter Farstellung wiederzugeben, ist die Aufgabe, welche die Berausgeber sich gestellt haben. Die Bilder sollen dem off schmerzisch emplandenen Mangel un brauchbarem Demonstrationsmaterial für pilanzengeographische Verlesungen isder Art abholien; sie werden dem Seographen nicht minder willkommen sein wie dem Botaniker und durnen auch in often Kreisen, welche sich kolonialen Bestrebungen widmen, eine wohlwollende Aufmaltime linden

Um ein reichhaltiges Material bei geringlügigen Aufwendungen bleten zu können, wurde das Format von 21. 24 cm gewährleisiet bei mässiger Vergrößerung des in 9. 12 cm oder 13. 18 cm aufgenominenen Originalhildes die genaue Wiedergabe aller Einzelheiten und ermöglicht ein Berumgeben währen dies Vertrages, ehne Störung zu verursachen.

Die Beransgabe der Buder erfolgt in Form von Beiten zu je 6 Tafeln, denen ein kurzer erhinternder Text begreuigt wird. Fedes Best umfasst nach geographischen oder botanischen Gesichtspunkten zusammenachorige Bister und stellt eine selbständige Veröffentlichung des befreifenden Autors dar

Der Preis für das Best von i Zaseln ist auf 250 M sestgesetzt worden unter der Voraussetzung, dass alle 5 Liegenmagn der Reihe bezogen werden. Einzelne Beste werden mit 4 Mark berechnet

#### Der Inhalt der Ersten Reihe war:

Erstes Beit & Schenck: Südbrasilien

Incertes Beft & Kursten: Malagischer Archipel

Oribes Bet H. Schenck: Tropische Untzpilanzen.

Vieries Beit & Karsten: Mexikanischer Wald der Tropen und Subtropen.

Finites Beft A Schenck: Südwest-Afrika

Sectiones Belt & Karsten: Monokotylenbaume.

Sichemes weit 11. Schende: Strandpegetation Brasiliens.

Admos Best & Karsten und E. Stahl: Mexikanische Eacteen.,

Agaven- und Bromoliazeen-Vegetation.

## Vegetationsbilder. Vierte Reihe, Heft 2.

## Das südliche Togo.

 $\nabla_{\Theta \Pi}$ 

Regierungsrat Dr. Walter Busse,

Mitghed der Kaiserl, Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Privatdozent an der Universität Berlin.

### Einleitung.

Das Studium der Vegetationsverhältnisse im südlichen Togo bietet dem Reisenden insofern besondere Anregung, als man es hier mit einem Gebiete zu tun hat, dessen Pflanzendecke offenbar in neuerer Zeit weitgehende Veränderungen erfahren hat. Während sich das Land heutzutage — in völligem Einklange mit den derzeitigen klimatischen Verhältnissen — als ein eichtes Steppenland darstellt, deuten zahlreiche Erscheinungen darauf hin, daß in einer noch nicht allzuweit zurückliegenden Epoche abweichende Verhältnisse geherrscht haben müssen. Allenthalben an Stellen, wo noch die Beschaffenheit des Geländes entsprechende Existenzbedingungen gewährt, kann man Pflanzengesellschaften oder vereinzelte Typen antreffen, die sich unschwer als zerstreute Reste einer einem aligen zusammen hängenden Waldbedeckung erkennen lassen. Und nicht nur die Tatsache des Vorhandenseins jener Relikte, sondern auch eine Vergleichung ihrer floristischen Zusammensetzung im mit derjenigen noch bestehender Waldgebiete in Ober-Guinea berechtigen zu der Annahme, daß das südliche Togo einstmals von einem

<sup>1)</sup> Das vorliegende Material wurde vornehmlich durch die Sammlungen von BÜITNER, E. BAUMANN, WARNECKE und durch die meinige gewonnen. Wenn auch der Ergänzung noch sehr bedürftig und zur Bearbeitung einer Flora des Gebietes keineswegs ausreichend, so haben doch diese Sammlungen unter anderem beachtenswerte Aufschlusse über das dortige Vorkommen charakteristischer, in anderen Teilen Westafrikas, namentlich in Kamerun verbreiteter Typen geliefert. Ueber meine Routen vergl. Tropenpflanzer, Jahrg. 1905. Heft 4. Meinen verchrten Herren Kollegen im Berliner Botanischen Museum, in erster Linie meinem Freunde E. Gift bin ich für manniglache wertvolle Unterstützung bei der Bestimmung meines Materials zu lebhaftem Danke verpflichtet.

ähnlich zusammengesetzten und nicht minder üppigen und dichten Regenwalde besetzt gewesen sei, wie das heute noch in gewissen Teilen benachbarter, zwischen gleichen Breiten liegender Länder der Fall ist. Ja wir dürfen vielleicht für das gesamte Gebiet des weiteren Küstenlandes von Sierra Leone an bis zum Acquator eine ehemalige, nur an wenigen Stellen von Steppenenklaven unterbrochene "westafrikanische Hylaea" vermuten<sup>1</sup>). Unter dem Einflusse des Menschen<sup>2</sup>) wurden hie und da, so auch in unserem Gebiete, die Wälder mit Axt und Feuer vernichtet, soweit nicht die Beschaffenheit des Geländes diesem Zerstörungswerk Einhalt gebot. Eine Wiederbewaldung wurde --abgesehen von der langandauernden Ausnutzung der entwaldeten Strecken für den Ackerbau — durch verschiedene natürliche Faktoren unmöglich gemacht. Als solche sind zu nennen: in unmittelbarer Nähe des Ozeans die waldfeindliche Wirkung der vehementen atlantischen Seebrise und die durch Auftriebwasser kalter Meeresströmungen geschaffene Abkühlung und damit verringerte Neigung zu Niederschlägen; weiter landeinwärts zum Teil das Fehlen niederschlagbildender Höhenzüge und - an der Grenze der sudanischen Region — vielleicht auch die austrocknenden Nordostwinde (Harmattân).

So kann das Ausbleiben der Waldregeneration nicht weiter wundernehmen. Mit der Entwaldung trat naturgemäß eine allmähliche Austrocknung des Bodens ein, ehemals reichlich Wasser führende Flüsse und Bäche versiegten gänzlich oder periodisch, und somit wurde den hygrophilen Gewächsen eine Heimstätte nach der anderen entzogen.

Die ausgedehntesten Waldbestände des Gebietes — die ich leider nicht aus eigener Anschauung kennen gelernt habe — sollen sich im Westen, in der Landschaft Boëm finden. Ferner hat sich das Agome-Gebirge<sup>3</sup>), hinsichtlich der Niederschlagsmengen am meisten begünstigt, einige mehr oder weniger bescheidene Reste bewahrt, und endlich blieb der Nordabhang des kleinen Agu-Stockes, der wegen der Steilheit

<sup>1)</sup> W. Koeppen hat in seinem ausgezeichneten "Versuch einer Klassifikation der Klimate" [Geographische Zeitschrift, Bd. VI (1000). S. 657 f., Taf. 6], wohl auf Grund ungenügenden Materials, das Gebiet von Liberia bis zum Aequator seiner Zone des "Lianenklimas" einverleibt und damit einen, auch klimatisch für manche inbegriffene Arcale, z. B. Togo und Süd-Nigerien, heute nicht mehr bestehenden Zustand rekonstruiert. Togo stellt heute jedenfalls eine der Breschen dar, in der — nach Koeppens Terminologie — das "Baobab-Klima" herrscht. In früheren Zeiten fielen natürlich die Grenzen des "Lianenklimas" und der von uns vermuteten Hylaca zusammen. Auf die Ausdehnung dieser Hylaca nach Osten kann hier nicht eingegangen werden.

<sup>2)</sup> Vergl. W. Busse in Ber. d. Deutsch. Pharmac. Gesellsch., 1005, S. 207 f.

<sup>3)</sup> Vergl. R. BÜHNLR. Togo, in: "Das überseeische Deutschland" (Stuttgart, Verlagsanstalt "Union"), S. 170. Dort auch allgemeine Beschreibung des Landes.

seiner Hänge für die Anlage von Farmen nicht verwertbar war, von der Entwaldung verschont. Die in der Ebene gelegenen Waldparzellen sehen wir schon stark gelichtet, und ihnen ist, unter dem Einflusse des heutigen trockenen Klimas, der Charakter des Regenwaldes meist verloren gegangen<sup>1</sup>). Daß sich an den Ufern der Flüsse und Bäche auf ständig feuchtem Grunde noch "Uferwald"-Säume erhalten haben, darf nicht weiter auffallen.

Im übrigen gehört die Pflanzendecke — dem Klima entsprechend — zum weitaus größten Teile der Formation der Xerophyten-Steppe an, die wir, im Hinblick auf die überall erhaltenen Relikte aus der Waldperiode, als eine durch die Tätigkeit des Menschen eingeleitete "sekundäre" Bildung ansehen dürfen. "Primäre", d. h. in einer früheren Periode entstandene Steppen mögen im nördlichen, dem Sudan genäherten Teile der Kolonie in größerem Umfange vorhanden sein. Im südlichen Togo darf man vielleicht die *Borassus*-Steppen zu den primären Formationen rechnen (vergl. Text zu Tafel 12). Die feuchtgründigen Niederungen weisen mehrfach Savannencharakter auf (vergl. Text zu Tafel 11), öfter noch haben die Eingeborenen sie zur Anlage ausgedehnter Oelpalmenhaine verwertet.

Unmittelbar an der Küste, so z. B. in der Umgebung von Lome, nimmt die Landschaft streckenweise den Charakter der Wüstensteppe an, während andererseits die vom Festlande durch die sogenannte "Lagune" getrennten Nehrungen bei Sebbe und Anecho durch hochstämmige lichte Palmenhaine (*Borassus, Elacis* und *Cocos*) auf salzdurchtränktem Sandboden ausgezeichnet sind.

In der Menge und Periodizität der Niederschläge machen sich insofern Unterschiede bemerkbar, als die Küstenzone ärmer an Regen ist als das Innere des Landes, und erstere zwei Regenzeiten, das Binnenland deren nur eine aufweist. An der Küste schwankte in den letzten Jahren die jährliche Regenmenge im allgemeinen zwischen 600 und 800 mm, am Agu zwischen 1000 und 1300, in Misahöhe zwischen 1200 und 2000 [durchschnittlich etwa 1500] mm²). An der Küste und auch noch am Agu hat man zwei Regenzeiten zu unterscheiden: die "große", vom April bis Juni (am Agu bisweilen länger) dauernde, und die "kleine", in den Oktober und November

<sup>1)</sup> Das Gleiche trifft, nach mündlicher Mitteilung des Herrn Dr. R. Schlechter, für den erwähnten Wald in Boëm zu.

<sup>2)</sup> Nähere Angaben sind aus den regelmäßigen Berichten in Danckelmanns "Mitteilungen aus den Schutzgebieten" zu ersehen. Das Jahr 1004 ist seiner extremen Trockenheit wegen bei obigen Ziffern nicht berücksichtigt worden; in jenem Jahr blieb auch an der Küste die "kleine" Regenzeit vollkommen aus.

fallende Periode. In Misahöhe vereinigen sich die Hauptniederschläge — wie in den weiter nördlich gelegenen Gebieten — zu einer einzigen Periode, deren Beginn in die Monate März bis Mai und deren Ende in den Oktober fällt. Völlig regenfreie Monate sind in Misahöhe selten.

Der Verteilung der Niederschläge entsprechend wechselt in den einzelnen Teilen des Landes natürlich auch die Blütezeit der Gewächse. Im Innern mag auch der aus NO, wehende trockene Harmattân-Wind — dessen Zeit in die Monate November bis März fällt — das Pflanzenleben beeinflussen, da er die Luftfeuchtigkeit zeitweilig bis auf ein Minimum herabsetzt und damit die nächtliche Taubildung verhindern kann.

#### Tafel 7.

#### Lichter Urwald im Agome-Gebirge bei Misahöhe.

(Nach photographischer Aufnahme von W. BUSSE, 1904.)

Wie in der Einleitung erwähnt wurde, sind Reste der chemals ausgedehnten Waldbedeckung nur noch in verhältnismäßig geringer Zahl und bescheidenem Umfange vorhanden. Immerhin vermögen diese unversehrten Bestände noch eine Anschauung von der Pracht und Formenfülle des sonst verschwundenen Primärwaldes zu erwecken. Wenn auch nicht "von Feuchtigkeit triefend", wie der exquisit hygrophile Wald der Kamerunküste, so hat sich doch der Urwald in Togo durchaus den bekannten Charakter des immergrünen tropischen Regenwaldes bewahrt.

Einige wundervolle Bestände, in denen die Axt des Menschen noch wenig oder gar nicht auslichtend gewirkt hat, bietet das Agome-Gebirge unweit Misahöhe, in der sogenannten Kame-Schlucht und bei Wuamme und weiter nördlich am Ostabhange des Gebirges bei Sodó. Unter den Baumriesen fehlen niemals, wie in Kamerun, drei hervorragende Vertreter: Chiorophora excelsa (Welw.) Benth. et Hook., Ceiba pentandra L., der Kapokbaum, und die schönblütige Spathodea campanulata P. de Beauv. Ihnen schließen sich vereinzelt eine mächtige Pentaclethra mit feingefiedertem Laub und eine weitere Leguminose, Dialium guincense Willia, an. Durch mathematische Regelmäßigkeit seines für die Bombacaceen so bezeichnenden Etagenwuchses fällt Bombaa buonofozense P. de Beauv. auf, dessen Kronen auch im Kameruner Küstenwald die meisten anderen überragen. Er entzückt zur blütenarmen Trockenzeit — wenn noch dazu der Harmattân den Wald mit dichtem Dunst erfüllt und alle feineren Farbentöne erstickt — das Auge durch Tausende großer, leuchtend karminroter, bei Tage weit geöffneter Blüten, mit denen seine hellgrauen, blattlosen, horizontal stehenden Aeste besetzt sind. In der Gegend von Sodó tritt daneben ein anderer Bürger des Waldes hervor, der namentlich in der Ebene heimisch zu sein scheint: Firmiana Barteri (Mast.) K. Sch., die einzige bisher bekannte afrikanische Art einer merkwürdigen

Sterculiaceen-Gattung, deren übrige Vertreter in Ostindien und Malesien heimisch sind und die bis jetzt nur im Nigergebiete beobachtet worden war<sup>1</sup>). Freistelnend ist der eigenartige Baum in der Jugend durch pyramidenförmigen Aufbau der tiefreichenden Krone ausgezeichnet, im dichten Bestande strebt er, von stark ausgesprochenem Lichtbedürfnis geleitet, zur äußersten Höhe empor, kerzengleiche astfreie Stämme von nahezu 50 m Länge bildend, die eine verhältnismäßig kleine Krone tragen. Auch Firmiana ist zur Trockenzeit des Blattschmuckes bar, dafür aber überreich mit kleinen scharlachroten Blüten besetzt.

Unter den Charakterbäumen der Togowälder ist auch der "Alu" oder "westafrikanische Mahagoni" (Khaya sp.) nicht zu übersehen, dessen Stämme sich je nach Standort verschieden entwickeln, aber wie Chlorophora excelsa unter günstigen Bedingungen imposanten Umfang und 50-60 m Höhe erreichen. Der "Regenschirmbaum" Musanga Smithii R. Br.2), tritt namentlich an lichteren Stellen, wenn auch nicht in gleicher Häufigkeit wie in Kamerun hervor. Niemals fehlen Sterculia- und Ficus-Arten, und eine bis 40 m hohe, schlankstämmige Myristicacee, Pycnanthus togočnsis Warb. (n. sp.) 3), mit hängenden reichblütigen Aesten. Zum Schlusse dieser kleinen Liste müssen wir der stattlichen Rubiacee Mitragyne macrophylla Hiern, gedenken, die uns mit ihrer großlaubigen massiven Kuppelkrone dort immer entgegentritt, wo für ständige Feuchtigkeit des Untergrundes gesorgt ist. Geringere Dimensionen erreichen die Apocynacee Conopharyngia crassa Stapf<sup>4</sup>), auffallend durch ihre massigen, fast kugeligen Früchte und die in den Waldgebieten des tropischen Afrika bis zum Indischen Ozean verbreitete Guttifere Haronga paniculata (Pers.) Lodd., ein Baum, der hier wie im Osten bei der Entwaldung der Gebirge mitunter als einziges Wahrzeichen verschwundener Pracht zurückbleibt.

An den reichbeschatteten Ufern der Bäche und Flüsse fehlen im Unterholz niemals Sträucher und feinstämmige Bäumchen aus der Familie der Rubiaceen, speziell Coffeoideen, meist durch reichen Blütenschmuck ausgezeichnet, aber in dieser Hinsicht

<sup>1)</sup> Abbildungen der Blüten und Früchte bei K. Schumann, Sterculiaceae, in Englers Monographien (1900), Taf. X.

<sup>2)</sup> Abbildungen bei Engler, Pflanzenwelt Ostafrikas, Teil A, Taf. VIII.

<sup>3)</sup> Die hier erwähnten neuen Arten habe ich als solche besonders bezeichnet, da sie noch nicht beschrieben worden sind.

<sup>4)</sup> Früher zu Tabernaemontana gerechnet. Staff [Flora of the Tropical Africa, Vol. IV (1904)] hat die afrikanischen Arten dieser Gattung abgetreunt und in verschiedene andere Gattungen eingereiht.

noch übertroffen durch die reizende Thymelaeacee Dicranolepis Bussei Gilla (n. sp.), die mich am Schweinfurthfall in Entzücken versetzte. Sie gleicht mit ihren wagerecht stehenden, um den schlanken Stamm quirlich angeordneten Zweigen im Habitus jenen Coffeoideen. Im lichten Hochwald finden wir auch die Rubiacee Cuviera acutifolia DC., wie andere Arten dieser Gattung eine Ameisenpflanze mit hohlen, bauchig angeschwollenen Zweiginternodien. Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, daß die Oelpalme (Elaeis guincensis L.) in den Primärwaldbeständen des Agome-Gebirges an Individuenzahl erheblich zurücktritt, stellenweise sogar vollständig fehlt. Daraus irgendwelche Schlüsse auf die ursprüngliche Verbreitung der wichtigsten Palme Westafrikas zu ziehen, ist nicht angängig, da noch gründliche Vorstudien über diesen Gegenstand fehlen und Togo bei seinen so stark von der Tätigkeit des Menschen beeinflußten Vegetationsverhältnissen nicht das geeignete Gebiet wäre, um hierüber Klarheit zu gewinnen. Sonstige Palmen kommen im Urwalde von Togo nicht vor, Bambusse sind selten.

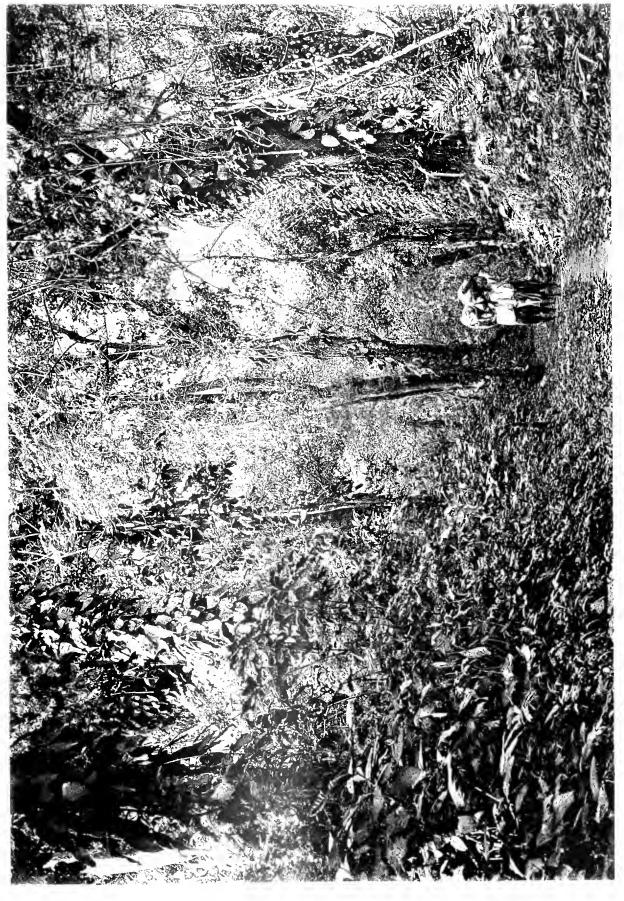
Daß es in diesen Wäldern an Lianengehängen nicht fehlt, bedarf kaum der Erwähnung; bisweilen versperrt die hochsteigende, oberarmdicke Strychnos Gruneri Gilg et Busse (n. sp.) den Weg, an lichteren Stellen ist das Gebüsch von der schlanken Carpodinus paucijlora K. Sch. durchwirkt. Eine reiche Staudenvegetation macht sich besonders an feuchtgründigen Stellen breit. Von Zingiberaceen sind Aframomum Baumannii K. Sch. und A. sceptrum (Ol. et Hane.) K. Sch. 1) zu nennen, letztere eine "unechte" Kardamomen-Art, deren saftige Früchte hier wie in Kamerun genossen und deren Rhizome auf den Märkten im Innern Togos als Ingwer feilgehalten werden.

Ungleich auffallender als die Zingiberaceen treten die Marantaceen hervor, höchst dekorative Stauden von 2—3 m Höhe. Verschiedene Arten der Gattung Clinogyne (C. Baumannii K. Sch., C. Schweinfurthiana K. Sch. und C. leucantha K. Sch.) vereinigen sich mit dem massivblättrigen Thaumatococcus Daniellii (Benn.) Benth. vornehmlich an lichten Stellen zu einem sehier undurchdringlichen Dickicht, von dessen Blattslächen die Sonnenstrahlen hart reflektiert werden. Feine Selaginellen steigen an ihren Schäften empor oder bekleiden im feuchten Schatten Steine und Erdreich. Auch ein interessanter Spreizklimmer, Hybophrynium Braunianum K. Sch., verdient hier genannt zu werden.

<sup>1)</sup> In seiner Bearbeitung der Zingiberaceen für Englers "Pflanzenreich" (1904) hat K. Schu-Mann die afrikanischen Vertreter der Gattung Amomum als eigene Gattung Aframomum zusammengefaßt.

Wie unser Bild zeigt, sind die Stämme der Waldbäume oft von Araceen über und über umsponnen, von denen hier nur die großblättrige Culcasia angolensis Welw. sichtbar ist, während andererseits C. scandens (Willd.) P. de Beauv. nicht minder häufig auftritt. Ein Asplenium (vom Typus des A. Nidus L.) und Platycerium angolense Welw. vervollständigen die Reihe der allbekannten Epiphyten des afrikanischen Regenwaldes.

Lichter Urwald im Agóme-Gebirge bei Misahöhe.



#### Tafel 8.

#### Uferwald in der Landschaft Váapo.

(Nach photographischer Aufnahme von W. Busse, 1904.)

Wie die ausgezeichneten Spezialkarten unserer Kolonien beweisen, ist es bei den Reisenden vielfach Gebrauch geworden, die an den Wasserläufen der afrikanischen Steppengebiete stehenden Waldsäume als "Galeriewald" zu bezeichnen, gleichviel, ob die Gestaltung der Ufer und der Aufbau der Vegetation dem von Schweinfurth") geschaffenen Bilde des Galeriewaldes entsprechen oder nicht. Wir können uns vorläufig nicht entschließen, diese Verallgemeinerung des einst so scharf begrenzten Begriffes fördern zu helfen, und unterscheiden daher zwischen ech ten Galeriewäldern und Uferwäldern im allgemeinen. Erstere findet man im südlichen Togo noch in den wasserreichen Schluchten der Bergabhänge und an den Ufern einiger Flüsse — wenn auch niemals in jener Mächtigkeit und verschwenderischen Vegetationsfülle, wie sie Schweinfurth im Herzen des Kontinents schaute.

Für die Erhaltung des Bestandes der Uferwälder ist die Anwesenheit nicht stagnierenden Wassers<sup>2</sup>) im Untergrunde ausschlaggebend, eine Bedingung, die jedenfalls auch dort immer erfüllt wird, wo die kleinen Flußläufe und Bäche während der trockenen Jahreszeit oberflächlich versiegen.

Je weiter sich zu einer oder zu beiden Seiten des Flußbettes eine Senkung im Gelände erstreckt, je weiter damit der Untergrund an der Sammlung der Wässer teilhaftig wird, desto ausgedehnter sind natürlich die Baumbestände entwickelt, während im anderen Falle nur schmale Waldsäume die Ufer bekleiden.

Die Vegetation der echten Galeriewälder schließt sich in ihrer Zusammensetzung eng an die des Primärwaldes an, als dessen Reste sie anzusehen sind — Restbestände, die sich unter den gegebenen günstigen Verhältnissen immer wieder regenerieren können. Stellenweise treten reichlich Bambusse und *Pandanus* an den Ufern auf, im Unterholz vornehmlich Rubiaceen, unter und zwischen diesen die bekannten Zingiberaceen, Marantaceen, Commelinaceen und Farne. Bisweilen, so im Galeriewalde des Chräfbusses, werden die Baumkronen durch Lianenverbände miteinander verstrickt, auf denen grüne Decken anderer Schlingpflanzen liegen und ein locker geschlossenes Dach bilden, das den Durchblick nach oben versperrt.

Soweit ich beobachten konnte, fehlt in den echten Galeriewäldern die Oelpalme, oder sie ist nur sporadisch vertreten, während die übrigen Uferwälder der kleineren Wasseradern, mögen diese dauernd oder nur periodisch fließen, durch das Vorhandensein mehr oder weniger zahlreicher Exemplare jener Palme charakterisiert sind. Oftmals kann man — wie auch aus unserem Bilde ersichtlich ist — mit Fug und Recht von "Oelpalmen-Mischwäldern" sprechen, da die Oelpalme in ihnen das tonangebende Florenelement darstellt.

- 1) Schweinfurth, Im Herzen von Afrika, Teil I, Leipzig 1874, S. 543-548.
- 2) Statt "Uferwald" ließe sich auch die von Pechuel-Loesche (Kongoland, Jena 1887, S. 300 und 378) geschaffene Bezeichnung "Wasserwald" verwenden, wenn letztere nicht auch für die waldartigen Bewachsungen der Sumpfgebiete, also von Strecken mit stagnierendem Grundwasser, gelten sollte.

Viele der im Primärwalde vorhandenen Baumtypen haben sich auch in den Uferwäldern der Ebene erhalten; so fehlen niemals Ceiba, Chlorophora, Sterculien und Ficus-Arten, zu denen sich meist noch Spathodea und Mitragyne, und in einigen Gegenden Bombax buonopozense und Khaya gesellen. Strychnos ist in mehreren Arten, teils Bäumen, teils Lianen vertreten; von Leguminosen sehen wir Millettia Atité Harms, Albizzien und die durch die Strychnos-artige Nervatur ihrer Blätter auffallende Bandeiraea simplicifolia Benth. Hier und da fordern mächtige Dracaenen oder die medusenförmigen Blüten der Lecythidacee Napoleona imperialis Pal. De Beauv. unsere Aufmerksamkeit heraus.

Unter den hochstämmigen Sterculien ist S. tragacantha Lind. 1) wohl am häufigsten — eine Pflanze, die sich in der Wahl ihres Standortes als durchaus nicht wählerisch erweist. Ein oft gesehener Bürger des Kameruner Regenwaldes, hält sich der Baum in Togo nicht selten auch in der eigentlichen Steppe bei vollkommener Isolierung; nur muß ihm der Untergrund genügende Feuchtigkeit bieten. Wie bei anderen Sterculien des Gebietes sind ihre hellgraugelben Aeste und Zweige zur Zeit des vollendeten Laubfalles mit scharlachroten, geöffneten Früchten dicht besetzt, aus denen die schwarzen Samen heraushängen. Die Vogelschwärme, die wir dann aus ihren Kronen flüchten sehen können, weisen auf die Bedeutung jener "Appetitfärbung" hin.

In kleinerem Rahmen, aber nicht weniger aufdringlich und noch stärker differenziert als bei Stereulia, treten uns die Appetitfärbungen an den Früchten der Connaraceengattungen Cnestis und Rourea entgegen. An lichteren Stellen des Oelpalmen-Mischwaldes findet man vereinzelt C. ferruginea DC., einen Strauch, der gleichzeitig mit seinen weißen Blüten die reifen Früchte trägt, in deren aufgesprungenem scharlachroten Perikarp glänzend-schwarze Samen derart eingeklemmt stecken, daß auch der tiefgelbe Arillus sichtbar wird. Ebenfalls an lichten Stellen fallen zwei fakultative Schlinger, die Rubiacee Mussaenda erythrophylla Schum, et Thonn, und Combretum racemosum Pal. De Beauv. durch ihren "Schauapparat" von roten Hochblättern ins Auge. Bei C. racemosum sind diese anfangs weißlich gefärbt; erst später geht ihre Farbe in purpurn über.

Wenn der Wanderer nach langem heißen, eintönigen Marsche durch die glühende, öde, blütenlose Steppe in das kühle Halbdunkel der Uferwälder eintritt, empfangen vom feinen Fliederduft der Oelpalmen, so sorgen nicht nur auffallende Bildungen der Pflanzenorgane, sondern auch schöne, zierliche Formen und farbenfroher Blütenschmuck dafür, ihn einige Zeit die überstandenen Mühen vergessen zu machen. Die mächtigen weißen, kelchförmigen Blüten von Randia maculata P. DC., einem hier sehr häufigen Rubiaceenstrauche, die langbefransten Röhren der Strophanthus-Lianen, vor allem des S. sarmentosus P. DC. 2), die gelben kugelförmigen Infloreszenzen der in Afrika weit verbreiteten Ourouparia africana (G. Don.) K. Sch. und die reichblütigen rankenden Reben von Hoslundia verticillata Vahl, die überdies einen starken Heliotropgeruch ausströmen, seien hier als Beispiele aus einer je nach Jahreszeit sich verändernden Liste genannt. Dazu kommen noch zahllose Krautgewächse, darunter die bis 5 m hohen dekorativen Stauden der Commelinacee Palisota hirsuta (Afz.) K. Sch. und die dichten, zierlichen Farn- und Schlingerbekleidungen der Oelpalmenstämme.

<sup>1)</sup> Ihren Namen hat diese Art von dem wachsartigen Gummiharz erhalten, das ihre Rinde liefert und das an der Goldküste von den Eingeborenen auf den Markt gebracht wird. (Siehe Schu-маnn, Sterculiaceae, in: Englers Monographien afrikanischer Familien und Gattungen. 1000, S. 103.)

<sup>2)</sup> S. hispidus P. DC. tritt ungleich seltener auf und trägt weniger auffallende Blüten.



Uferwald in der Landschaft Váapo.



#### Tafel 9 und 10.

#### Die Baumsteppe.

Nach photographischen Aufnahmen von W. BUSSE, 1001 und 1005.)

Die xerophytische Baumsteppe umfaßt bei weitem den größten Flächenraum unseres Gebietes. In der Richtung von Lome nordwärts beginnt sie schon wenige Kilometer, kaum einen Tagemarsch, hinter der Meeresküste und wird dann in ihrer weiteren Ausdehnung nur durch Kulturland, einschließlich der Oelpalmenhaine, durch kleinere Buschenklaven oder Uferwälder, oder endlich feuchtgründige Senken geringeren Umfanges unterbrochen. Die Steppe nucht am Fuß der Gebirge nicht Halt, sondern steigt vielfach, der Entwaldung folgend, die Abhänge hinauf, hie und da auch die Kuppen besetzend, auf denen sich der Wald, wie anderwärts in den Tropen, wegen der nach der Freilegung erfolgenden Abwaschung, Auslaugung und Austrocknung der oberflächlichen Erdbedeckung nicht wieder regenerieren kann. Die Baumsteppe hat sich fast durchweg den Charakter der mehr oder weniger offenen Grasflur bewahrt, doch habe ich nur sehr selten völlig baumfreie Steppenareale getroffen, die noch dazu von bescheidenster Ausdehnung waren. Häufiger treten die Bäume zu lichten, oft mit Strauchwerk untermischten Hainen zusammen, wie sie für die Steppengebiete des Ostens so charakteristisch sind: waldartige Steppengehölze fehlen.

Der Graswuchs der Steppe ist im allgemeinen hoch und dicht; eine durchschnittliche Höhe von 2,5--3,5 m gehört nicht zu den Seltenheiten, und sie erschwert in der Ebene den Ueberblick über das Gelände, soweit sie ihn nicht ganz unmöglich macht. Unter den steppenbewohnenden Gräsern Togos wiegen Andropogon-Arten<sup>4</sup>) weitaus vor, meist miteinander gemischte Bestände bildend. Das "Elefantengras" (Pennisetum Benthami Steud) tritt in der trockengründigen Nerophytensteppe nur versprengt und zwar an den Grenzen feuchter Senken auf.

Zur Illustration unserer Schilderung haben wir absichtlich zwei Bilder ausgewählt, auf denen der Graswuchs sichtlich zurücktritt: um so besser vermögen wir darauf die charakteristische Gestalt der Steppenbäume zu erkennen.

Um dieses Moment richtig würdigen zu können, mag folgendes eingeschaltet sein. Alljährlich werden vor Schluß der Frockenzeit die Steppen von den Eingeborenen in Brand gesteckt, und zwar im südlichen Togo vorwiegend zum Zwecke der Jagd. Bei der Höhe und Dichtigkeit der Grasbestände entwickeln diese Brände eine gewaltige Glut, die natürlich nicht ohne Rückwirkung auf das Pflanzenleben der Steppe bleiben kann; vor allem erfährt der Baumwuchs durch die unmittelbare Brandwirkung eine weitgehende Schädigung. Die natürliche Verjüngung wenig widerstandsfähiger Arten wird verhindert, die Entwickelung der überlebenden Steppenhölzer wird verlangsamt und ihre Gestalt in nachhaltiger Weise beeinflußt. Auf regelmäßig abgebrannten Steppen mit hohem und dichtem Grase bildet sich allmählich ein bestimmter Typus der Baumform aus, den man unter Anlehnung an ein heimisches Muster als "Zwetschenbaum-Typus" oder, nach seinen häufigst vorkommenden afrikanischen Vertretern, als "Combretum-

<sup>1)</sup> A. infus Kth., A. diplandrus Hack of Research (Fourn.) Hack., A. spectabilis K. Sch., A. bipennatus Hack, u. a. m.

Typus" bezeichnen kann. Unsere Tafel 9 zeigt im Hintergrunde eine größere Gruppe von Combretum-Arten, die ausnahmslos jene typischen krummgewachsenen, knorrigen Stämme von mäßiger Höhe erkennen lassen. Die exquisit-xerophilen Combreten waren jedenfalls schon Bewohner der primären Steppe, und ihnen ist, wie gewissen anderen Steppenbäumen, die charakteristische Wuchsform von jeher eigen gewesen. Auch dort, wo die steppenbewohnenden Combreten einmal unter günstigeren Verhältnissen stehen, behalten sie ihre charakteristische Form allezeit bei. Tafel 10 zeigt im Vordergrunde einen Schibutterbaum (Butyrospermum Parkii) von ähnlicher, in diesem Falle aber monströser Wuchsform, im Hintergrunde andere Steppenbäume mit jenem ausgesprochenen Combretum-Habitus, wie er sich unter dem Einflusse periodischer Steppenbrände ausbildet, ohne jedoch konstant zu bleiben. Durch Vergleich mit den an geschützten Standorten gewachsenen Exemplaren verschiedener Arten, z. B. des Schibaumes, der Afzelia africana u. s. w. können wir unschwer feststellen, daß die hier besprochene Wuchsform nicht ihren normalen Habitus verkörpert, sondern dieser im schlanken, hochgewachsenen, astfreien Stamme mit geschlossener, wenn auch lichter Krone seinen Ausdruck findet 1)

Andere Bäume wiederum kommen überhaupt kaum zur ordentlichen Stammentfaltung, so vor allem *Parinarium*-Arten, die nur in geringer Höhe über dem Erdboden einen dickeren Stamm bilden, aus dem dann niedriger, allmählich heranwachsender Stockausschlag kümmerliche und verstümmelte Ruten treibt, wie sie auf Tafel o im Vordergrunde sichtbar sind.

Sowohl in Ostafrika wie in Togo habe ich die Beobachtung gemacht, daß eine beträchtliche Zahl von steppenbewohnenden Bäumen durch abnorm dicke Korkbekleidung an Stämmen, Aesten und Zweigen ausgezeichnet sind, und ich möchte hierin ein natürliches Schutzmittel im Kampfe gegen die Grasbrände erblicken. Die mit einer starken, isolierenden Korkschicht, einem der schlechtesten Wärmeleiter, ausgerüsteten Arten<sup>2</sup>) waren befähigt, den Bränden leichter Widerstand zu leisten und konnten deshalb am ehesten die Steppe bevölkern. Auch hier nehmen die Combreten eine Ausnahmestellung ein, da ihre Rinde meist nur wenige Millimeter dick, fest und saftig ist und eine sehr bescheidene Borkenbildung aufweist.

Wenn auch die meisten Steppenhölzer zur Zeit der Grasbrände, also zur Höhe der Trockenperiode, ihre Blätter werfen, so kommt doch vielen von ihnen die Eigenschaft der exquisiten Xerophyten, harte und dicklederige Blätter zu bilden, bei solchen Gelegenheiten zu gute. Was freilich in den niederen Regionen an Blattwerk noch vorhanden ist, geht erbarmungslos zu Grunde.

Wenn oben gesagt war, daß unter den Bäumen der Steppe die *Combretum*-Arten<sup>3</sup>) am stärksten vertreten sind, so darf das im allgemeinen für die trocken-

<sup>1)</sup> Vergl. dazu Graf Zech, Der Schibaum in Togo (Tropenpflanzer, 1003, S. 417), und W. Busse in Ber. d. Deutsch, Pharmac, Gesellsch., 1005, S. 210, nebst Taf. I.

<sup>2)</sup> Von "brandbeständigen" Hölzern der Togosteppe mit mächtig entwickelter Korkbekleidung nenne ich nur Parinarium, Entada abvssinica Steud., Erythrina senegalensis DC., Fagara vanthoxyloides Lam., Lophira alala Banks, den schon erwähnten Schibaum, dessen rissige Korkdecke auf Tafel 10 ohne weiteres erkennbar ist, Hymenocardia acida Tul., Markhamia Hedwigiae Busse (n. sp.) und eine ungemein häufige Varietät des Survocephalus sambucinus (Winterb.) K. Sch.

<sup>3)</sup> C. Zechii Diels (n. sp.) wiegt stellenweise im Atakpame-Bezirk bei weitem vor; C. sokodense Engl., C. Kerstingii Engl. et Diels und C. lamprocarpum Diels (n. sp.) sind ebenfalls bisher nur aus Togo bekannt geworden. Damit ist die Liste der baumförmigen Combreten jedoch nicht erschöpft.

gründige Baumsteppe — die wir hier allein behandeln wollen — als Regel angesehen werden. Damit wird aber nicht ausgeschlossen, daß lokal andere Baumtypen vorwiegen Das gilt namentlich für eine andere Combretacee, den "Echeché"-Baum, Anogeissus leiocarpus Guill et Perr, in der Gegend von Misahöhe und auch anderwärts stellenweise für den Schibutterbaum<sup>4</sup>), in engbegrenztem Maße (auf dürftigstem Sandboden) für Parinarium und hie und da für Afzelia africana Sm. Leguminosen sind immer vertreten, so die anspruchslose Entada abyssinica Steud, die weitverbreitete Bauhinia reticulata DC, die auf Tafel 10 als krüppeliger Baumstrauch sichtbar ist, die scharlachblütige Erythrina senegalensis DC. und der bekannte Kino-Baum, Pterocarpus erinaceus Poir. Vereinzelt hat sich Erythrophloeum guineense G. Don. 1) im Misahöhe-Distrikt auf der Xerophyten-Steppe erhalten, im Volta-Tal Detarium senegalense Gmel. ("záklu"), dessen Samen wie Mandeln genossen werden, häufiger im ganzen Gebiet Parkia africana Ph. Br., deren tiefrote, langgestielte, kugelige Inflorescenzen im Winde pendeln, u. s. w. Abgesehen von Afzelia tritt keine der genannten Leguminosen derart in den Vordergrund, daß sie auch nur vorübergehend der Baumvegetation ihren Stempel aufdrückt. Akazien besiedeln fast ausschließlich die feuchtgründigen Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Baumflora der Steppe in den einzelnen Teilen des Gebietes nicht gleichartig zusammengesetzt ist, sondern daß je nach den topographischen und Bodenverhältnissen die Verteilung der Formen wechselt2).

Die Gegend zwischen Atakpame und Nuatschä, mit wenigen Unterbrechungen durch dürftigste Bodenverhältnisse ausgezeichnet, fällt durch die Einstrahlung sudanischer Typen besonders auf. In dieser Gegend treffen wir unter anderen eine Charakterpflanze des westlichen Sudan, die Tamarinde, bisweilen zu mehreren horstweise um einen Termitenhügel geschart, und die ihr im Habitus so ähnliche *Prosopis oblonga* Benth, an. Beide haben die atlantische Küste noch nicht erreicht; ihre äußerste Grenze liegt wenige Kilometer südlich von Nuatschä. Hier sind auch häufiger Xerophyten aus der Gattung *Strychnos* zu finden: *S. lava* Solen, und *S. Zechiana* Gilg et Busse (n. sp.), beides kaum über 5 m hohe Bäume mit den typischen Wuchsformen ihrer steppenbewohnenden Gattungsgenossen³). In den Niederungen sehen wir sehr vereinzelt die aus dem Sudan versprengte *Acacia verugera* Schwefth, die in den übrigen Teilen fehlt.

<sup>1)</sup> Butyrospermum Parkii und Erythrophloeum guineense werden in einem späteren Hefte ausführlicher besprochen werden.

<sup>2)</sup> Außer den genannten Charakterbäumen erwähne ich noch: die Rubiaceen Sarcocephalus sambucinus (Winterbott.) K. Sch. var. mit aucmenähnlichen, rosafarbenen Früchten, Gardenia Thunbergia L. f. und Crossopterux africana K. Sch.; die im ganzen tropischen Afrika verbreitete Apocynacee Curissa edulis Vahl.; die Anonacee Hexalobus monopetalus Engl. et Diels; die Rutacee Fagara xanthoxiloidis Lam.; die Verbenacee Vitex cuneata Schum. et Thonn., ein Baum, den ich selbst auf den grasbestandenen Kuppen der Berge bei Misahöhe bis zu 800 m Meereshöhe antraf; die Euphorbiacee Hymenocardia acida Tul.; die Sterculien (Sterculia tragacantha Lindl. und S. tomentosa Guill. et Perr.) und endlich die Oncoba-Arten (O. spinosa Forsk. und O. Warneckei Gilg) mit ihren wundervollen weißen, heliotropduftenden Blüten.

<sup>3)</sup> Vergl. Gilg und Busse, in: Engliers Botan, Jahrb., Bd. XXXII (1902), S. 174, und ebendaselbst Bd. XXXVI (1905), S. 887.

Zum Ende der Trockenzeit erinnert jenes Gebiet an die ödesten Baumsteppen des zentralen Ostafrika. Weit und breit kaum eine Blüte, selten noch grünes Strauchwerk, dessen Blätter alsbald dem Brande zum Opfer fallen. Trostlos liegt eine schwarzgebrannte Fläche vor uns, trostlos und müde steht noch das von der Sonne versengte gelbe Gras auf bisher vom Feuer verschonten Strecken. Trostlos starren die krummen, kahlen, grauen Aeste der Bäume darüber hinaus. Selten genug wird dem Wanderer der bescheidene Genuß zuteil, einen farbenfreudigen Vorboten des Frühlings zu begrüßen. Hier hat sich schon Pterocarpus erinaceus, che die Blätter hervorbrechen, über und über mit zitronengelben Blüten bedeckt, dort winkt einmal der rosige Flor der reizenden Markhamia Hedwigiae, oder heliotropartiger Duft weist auf die eben entfalteten dichten, weißen Blütenbüschel in der äußersten Krone eines voreiligen Schibaumes hin. Das war auch ungefähr alles.

Unter den Sträuchern der Togosteppe trifft man wiederum die Combreten und Connaraceen¹) vertreten und weitverbreitet die auffallende Bixacee Cochlospermum tinctorium A. Rich, aus stark verdickter Basis schlanke Rutenzweige mit Hibiscusähnlichen, hochgelben Blüten treibend, zur Trockenzeit mit großen, fast kugeligen Früchten besetzt, aus denen schließlich hellgelbliche, seidenglänzende Wollhaare hervorquellen, die ihr bei den Europäern den Namen "wilde Baumwolle" eingebracht haben. Von Stauden möchte ich nur eine Pflanze erwähnen, die stellenweise sehr zahlreich vertreten ist, eine Atramomum-Art, die ich vorläufig mit A. biauriculatum K. Sen. identifiziert habe<sup>2</sup>). Merkwürdig ist ihr Vorkommen in der Steppe deswegen, weil die übrigen Angehörigen dieser Gattung ausgesprochen hygrophile Bürger schattiger, feuchter Wälder sind, und ein Uebertreten in die trockengründige Steppe meines Wissens noch von keiner anderen Art bekannt geworden ist.

Wir werfen nun zum Schluß noch einen Blick auf die feuchtgründigen Niederungen in der Steppe, soweit sie nicht als eigene Savannenformationen in den Bereich des nächsten Kapitels fallen. Wo sich Ceiba, Chlorophora, Spathodea, oder die pompöse Mitragyne macrophylla aus der Steppe erheben, kann man mit Sicherheit auf reichliche Feuchtigkeit des Untergrundes schließen. Sie alle sind als Reste des verschwundenen Regenwaldes zu betrachten<sup>3</sup>). Mitragyne macrophylla findet sich, wie in Kamerun, oft auch an sumpfigen Stellen mit stagnierendem Grundwasser. Spathodea trägt, wie viele Leguminosenbäume des tropischen Afrika, ihre herrlichen Blüten vornehmlich an der Peripherie der Krone, die zur Blütezeit wie ein zu Substanz gewordenes Flammenmeer erscheint, später die lanzenspitzengleichen, vertikal aus dem Laubwerk emporstarrenden Hülsen zeigt. Von Palmen ist natürlich Elacis am häufigsten zu finden, beschränktere Verbreitung weisen die Phoenix- (P. reclinata JACQ.?) und besonders die Raphia-Palme (R. vinifera Beauv.?) auf. Beider Vorkommen ist an ständige reichliche Wasserzufuhr gebunden; Raphia begegnete mir nur auf dem Wege von Misahöhe nach Atakpame, zumal in der Landschaft Akposso, auf tonigem Boden.

<sup>1)</sup> Vergl. den Text zu Tafel 8.

<sup>2)</sup> Im Berliner Herbarium ist nur ein aus Angola stammendes Exemplar der Art vorhanden; da mein Material keine Bluten besitzt, ist eine sichere Bestimmung vorderhand unmöglich. Die Pflanze traf ich vornehmlich in der Gegend von Kpandu und Hô an der Westgrenze und bei Tokpli an der Ostgrenze des Gebietes au.

<sup>5)</sup> Auf die Verbreitung von Criba werde ich in einem späteren Hefte näher eingehen.



Baumsteppe bei Amussukovhe. Im Vordergrunde angesengte Parinarium-Strünke, im Hintergrunde Combreten.



Im Vordergrunde ein verkrüppelter Schibutterbaum (Butyrospermum Parkii), Baumsteppe in der Nähe des Chra-Flusses. daneben Bauhinia reticulata.

#### Tafel II.

#### Elefantengras-Savanne in der Landschaft Ve.

(Nach photographischer Aufnahme von W. Busse, 1904.)

Die feuchtgründigen Niederungen der Steppengebiete im südlichen Togo, soweit sie nicht durch Waldinseln oder Oelpalmenhaine besetzt sind, sondern Grasfluren darstellen, haben durch die Besiedelung mit dem sogenannten "Elefantengrase" (Pennisetum Benthami Steud) einen gleichartigen Charakter erhalten. Da weder ihr bestandbildendes Gras, noch die dazwischen vereinzelt auftretenden Bäume und Sträucher zu den xerophilen Gewächsen zu rechnen sind, sondern vielmehr der abweichende Charakter ihrer Vegetation durch die Feuchtigkeit des Grundes bestimmt wird, bezeichnen wir die fragliche Formation im Gegensatze zur Nerophyten-Steppe als Savanne").

Ausschlaggebend für das Auftreten des Elefantengrases ist nach meinen Beobachtungen nicht die Zusammensetzung des Bodens, sondern in erster Linie die
Feuchtigkeit des Grundes. Mächtige, bis 5 m hohe Bestände fand ich in Togo sowohl
auf fruchtbarer humöser Schwarzerde und auf Rotlehm (Verwitterungsprodukt eisenhaltigen Gneises), wie auf bindigem undurchlässigen Ton, auf dem nichts sonst gedeiht,
in Kamerun auf vulkanischem Boden. Nichtsdestoweniger mag Wohllmanns Ansicht<sup>2</sup>),
daß das Elefantengras bei außerordentlich üppigem Wuchse besonders fruchtbaren
Boden anzeige, für gewisse Gegenden zutreffen, wenn sie auch nicht als allgemeingültig hingenommen werden darf. Länger andauernde Ueberschwemmungen scheint
diese Graminee nicht zu vertragen, da sie auffallenderweise in der großen Niederung
zwischen Dyigbé und Wöhagu im Hinterlande von Anecho vollkommen fehlt.

Gleich dem bestandbildenden Grase ist auch der wichtigste Charakterbaum der Niederungen, Acacia Suma Buch-Ham.<sup>3</sup>), nicht an eine bestimmte Bodenart, sondern vor allem an nie versiegende Wasserzufuhr gebunden. Wie in weiten Teilen Ostafrikas, so dürfen wir auch in Togo von einer "Suma-Formation" der Niederungen sprechen, einer Formation, deren übrige Komponenten sogar stellenweise auf beiden Seiten des Kontinentes die gleichen sind.

- 1) In der Terminologie der Grasfluren-Formationen ist nachgerade eine derartige Verwirrung eingetreten, daß eine baldige Verständigung darüber als dringendes Bedürfnis erscheint. Indem wir uns eingehendere Erörterungen über die historische Entwickelung und die Berechtigung der jetzt üblichen Benennungen für einen anderen Ort aufsparen, sei nur darauf hingewiesen, daß eine Unterscheidung der feuchtgrundigen und der trockengründigen Grasfluren notwendig geworden ist, weil in einem Falle hygrophile, im anderen xerophile Formationen vorliegen, für deren Entstehung und Zusammensetzung der Feuch tigkeitsgehalt des Grundes, bezw. die Wasserzuführ das entscheidende, formbestimmende Moment abgibt. Da man heutzutage wohl allgemein unter "Steppe" eine xerophile Formation versteht, so wird man meines Erachtens die hygrophilen Grasfluren-Formationen am zweckmäßigsten als "Savannen" bezeichnen. Treten vereinzelt Bäume oder Sträucher in den Grasfluren auf, so können unter Berücksichtigung des ausschlaggebenden Faktors die Bezeichnungen: "Baumsteppe", "Buschsteppe", "Baumsavanne" und "Buschsavanne", ohne Mißverständnis hervorzurufen, gebraucht werden.
- 2) Beihefte zum "Tropenpflanzer", 1000, S. 200. Dazu auch eine vorzügliche Abbildung (Taf. IV), aus der man die Höhe und Dichte des Graswuchses ersehen kann.
- 3) Anfänglich war das aus Ostafrika und Togo nach Deutschland gelangte (ungenügende) Material der Suma-Akazie mit der nahe verwandten A. Catechu identifiziert worden. Letztere kommt jedenfalls in beiden Kolonien, wahrscheinlich auf dem Kontinente überhaupt nicht vor, und dahin lautende Angaben in der Literatur sind entsprechend zu berichtigen. [Vergl. auch H. Harms, Ueber einige wichtigere Akazien des tropischen Afrikas. Notizblatt des Botanischen Gartens zu Berlin, Bd. IV (1006), No. 37-]

Die Stama-Akazie erreicht in Togo, auch auf besonders günstigen Standorten, nicht die Mächtigkeit, wie stellenweise in Ostafrika, sondern tritt uns zumeist in 6—8 m hohen Bäumen, im jüngeren Alter als Baumstrauch entgegen. Ihre hellgelbe oder graugelbe Stammrinde, ihre Aeste und Zweige sind mit gekrümmten, breitbasigen Stacheln besetzt, die, am Stamme vereinzelt stehend, die Größe von Leopardenkrallen erreichen können, mit denen sie auch in der Gestalt am besten vergleichbar sind. Das lichte Astwerk und Gezweig schließt sich nur selten in Form einer Schirmkrone zusammen; meist stehen die sparrigen Aeste mehr oder weniger wagerecht vom Stamme ab und vermögen bei der dünnen, feinfiedrigen Belaubung dem Baume nicht gerade ein anziehendes Gepräge zu verleihen.

Auffallend und für die bei anderen Akazien schon bekannte Abhängigkeit der Gummiproduktion von Standortsverhältnissen recht bezeichnend ist die Tatsache, daß A. Suma in Togo wiederholt im Zustande des Gummiflusses anzutreffen ist. In Ostafrika, wo ich die Art zu jeder Jahreszeit und in den verschiedensten Gebieten daraufhin beobachtet und untersucht hatte, war mir niemals eine Ausscheidung von Gummi arabicum an diesem Baume begegnet, und dort war es mir auch nicht gelungen, durch Verwundung Gummifluß hervorzurufen.

Als ein unzertrennlicher Begleiter der Suma-Akazie kann in Togo wie in Ostafrika Bauhinia reticulata DC, angesehen werden, meist als krüppeliger Baumstrauch vertreten, der aber, weniger anspruchsvoll betreffs der Bodenfeuchtigkeit, sich auch in die xerophile Steppenformation verirrt. Letzteres gilt auch für den Echeché-Baum, Inogeissus leioearpus Guill, et Perr, der uns z. B. in der Landschaft Leglebí häufiger als Bewohner der Elefantengras-Savanne entgegentritt, während er anderwärts in der Baumsteppe vegetiert. Sein eigentliches Standquartier sind aber die feuchtgründigen Niederungen, in denen er häufig mit Acacia Suma vermischt, oft auch in reinen Beständen Haine bildet, die sich an die Uferwälder oder Oelpalmenhaine als charakteristische Uebergangsformation an die xerophile Vegetation der Steppe anschließen. Anogeissus leioearpus bildet stattliche, bis über 30 m hohe Bäume, die mit ihren geneigten Aesten und Zweigen an den Habitus der Birke erinnern.

Nach dem, was wir oben über die Verschiedenheit der Bodenverhältnisse in der Elefantengras-Savanne gesagt haben, ergibt sich von selbst, daß andere, hier und da vereinzelt auftretende Bäume nicht als Leitpflanzen dieser Formation zu betrachten sind. Für ihr Vorkommen ist die Bodenfeuchtigkeit bestimmend. So zeigt unser Bild im Vordergrunde einen jungen Kapokbaum (*Cciba pentandra* L.), an Stamm und Aesten von einem Stachelpanzer bekleidet; anderwärts ragen ein Affenbrotbaum oder eine vereinsamte *Borassus*-Palme in die Lüfte, dort einmal *Mutragyne macrophylla* oder *Chlorophora*, in deren Umgebung sich buschige *Phoeniv*-Palmen zu einem Dickicht vereinen. Daß die Eingeborenen auch kleinere Strecken zur Anlage von Oelpalmenhainen roden, ist selbstverständlich.

Weit hinauf in die Kronen der Savannenbäume steigen die schlingende Asklepiadee *Periploca nigrescens* Afzel und bisweilen *Sphaerosicyos sphaericus* Cogn., eine Cucurbitacee, die wohl das ganze tropische Afrika ihre Heimat nennt<sup>2</sup>).

<sup>1)</sup> Diese durch ihr ausgezeichnetes Bauholz wertvolle Combretacee scheint ein weites Verbreitungsgebiet zu besitzen, da sie bereits aus Abyssinien und dem Ghasalquellengebiet einerseits, aus Senegambien und Lagos andererseits bekannt geworden ist.

<sup>2)</sup> Die sonst bei den afrikanischen Naturvölkern übliche Verwendung der großen, saponinhaltigen Früchte als Seifenersatz scheint von den "zivilisierten" Togo-Negern nicht mehr geübt zu werden.



Elefantengras-Savanne in der Landschaft Vē. Im Vordergrunde, von Elefantengras (Pennisetum Benthami) umgeben, ein junger Kapokbaum (Ceiba pentandra).



#### Tafel 12.

#### Borassus-Hain in der Steppe bei Ho.

(Nach photographischer Aufnahme von W. Busse, 1904.)

In der Einleitung haben wir bereits darauf hingewiesen, daß die Entstehung der ausgedehnten *Borassus*-Steppen in Togo wahrscheinlich in eine frühere Periode zu verlegen sei, als die der Dicotyledonen-Baumsteppe. Wenn wir letztere als eine "sekundäre" Bildung bezeichnen, so dürfen wir hier wohl von einer "primären" Steppe (oder stellenweise auch Savanne) sprechen. Man kann diese Formation in Westafrika bereits in Gebieten antreffen, wo im übrigen von einer Bildung offener Grasfluren noch keine Rede ist, da reichliche Niederschläge solche Bildungen verhindern.

So findet sich — nach freundlicher Mitteilung des Herrn Geh. Legationsrat Dr. Gleim — eine durchschnittlich 2—3 km breite Borassus-Enklave am Nordabhange des Kamerunberges, südlich vom Meme-Fluß und einige Kilometer westlich vom Barombi-See, zwischen den Orten Boiba-Kuki und Foé. Soweit Herr Gleim sich erinnert, handelt es sich dort um reinen Borassus-Bestand, dessen Anblick ihn um so mehr überraschte, als diese "Steppeninsel" ohne jeden Uebergang in den dichten Regenwald eingelassen ist. Bei ihrer Lage in unmittelbarer Nähe des regenspendenden Kamerunberges ist es wohl ausgeschlossen, daß diese auffallende Formation sich als Relikt aus einer Periode erhalten habe, in der die dortige Gegend ein trockenes, von dem jetzigen durchaus abweichendes Klima besessen hat. Vielmehr ist anzunehmen, daß hier ein bemerkenswerter Fall von Savannenbildung unter klimatischen Bedingungen vorliegt, die im allgemeinen walderzeugend wirken. Wenn man auch vorläufig über Art und Zeit der Entstehung solcher auffallenden Bildung kaum Vermutungen äußern kann, so vermag uns doch dieses Beispiel Anhaltspunkte für die oben ausgesprochene Auffassung zu liefern, daß die Borassus-Savanne im Vergleich zur Baumsteppe des südlichen Togos als eine Formation älteren Datums zu betrachten sei.

Die Borassus-Palme [Borassus flabellifer L. var. lethiopum Mart.]<sup>1</sup>) ist, wie die Hyphänen, ein überaus lichtbedürftiger Bürger der offenen Grasflur und tritt niemals in die Wälder ein. Sie kann aber, nebst den Dumpalmen, zu den "echten Grundwasserbäumen" gerechnet werden, d. h. denjenigen Bäumen, deren Fortkommen an das Vorhandensein von Grundwasser<sup>2</sup>) in einer für ihr Wurzelsystem erreichbaren Tiefe gebunden ist. Daher sind die Borassus-Haine — streng genommen — nicht zu den xerophytischen Formationen zu rechnen, mögen auch hier und da die in ihnen auftretenden xerophilen Laubbäume den Anschein erwecken, als befände man sich in der echten Xerophyten-Steppe.

Die ausgedehntesten *Borassus*-Bestände im Gebiete weist die Landschaft Agotime auf, die daher ihren Namen hat<sup>3</sup>), und wo sich nach den mir gewordenen zuverlässigen Informationen Haine befinden, deren Durchquerung bis zu 10 Marschstunden erfordert. Auch in der Ebene unterhalb der Station Hō (Bezirk Misahöhe) findet man, wie unser Bild zeigt, ansehnliche Haine. Kleine, mit dicotylen Steppenbäumen vermischte Bestände

<sup>1)</sup> Näheres über die Pflanze, ihre Verbreitung und Verwertung s. bei O. Warburg, in: Englers Pflanzenwelt Ostafrikas, Teil B, S. 20 ff.

<sup>2)</sup> Ueber das Vorkommen von Grundwasser in den afrikanischen Steppengebieten vergl. S. PASSARGE, Die Kalahari (Berlin 1904), S. 674. Die Borassus-Palme bedarf des fließen den Grundwassers nicht.

<sup>3)</sup> In der Evhe-Sprache bedeutet "Ago" die *Borassus*-Palme, "ti" der Baum; "Agotíme" = "in den *Borassus*-Palmen".

und namentlich vereinzelte Individuen sind häufiger anzutreffen, was nicht weiter wunder nimmt, da bei der mannigfachen Verwendung der Mensch zweifellos bewußt zur Verbreitung der Palme beiträgt.

In der eigentlichen Borassus-Steppe kann man nicht selten die Beobachtung machen, daß nur alte hohe Bäume vorhanden sind, die in ihrer Größe nicht wesentlich differieren, während Individuen jüngerer Altersstufen auffallend selten sind. Gewisse äußere Bedingungen für die natürliche Verjüngung der Palme scheinen daher in neuerer Zeit nicht überall mehr erfüllt zu werden, wo wir große Bestände älteren Datums antreffen.

Die regelmäßigen Steppenbrände können ihr Aufkommen jedenfalls bedeutend beschränken, wenn nicht ganz verhindern. Auch mehrjährige, noch buschförmige Palmen werden in ihrer weiteren Entwickelung durch die Grasbrände empfindlich beeinträchtigt, da sämtliche entfalteten Blätter durch das Feuer vernichtet, manchmal sogar die Spitzen der noch gefalteten Herzblätter angesengt werden können<sup>1</sup>).

Wenn nun auch heutzutage die Steppenbrände in den wildarmen Gebieten Togos vornehmlich zu Jagdzwecken angelegt werden und man vielleicht annehmen darf, daß die Eingeborenen in einer früheren Periode, vor Einführung der Feuerwaffen, sich dieses Mittels nicht bedient haben, so können wir uns doch aus der schädigenden Wirkung der Grasbrände allein die oben erwähnte Erscheinung nicht erklären. Möglich, daß zu vergangenen Zeiten das Wasser, wenigstens periodisch, in jenen Niederungen höher stand, und die herabfallenden Früchte im schlammigen Grunde ein geeignetes Keimbett fanden, möglich auch, daß gewisse, heutzutage nahezu ausgerottete Tiere, namentlich die Elefanten, zur Verbreitung der Früchte beitrugen und bei ihrem Aufenthalte an solchen Plätzen die Samen unabsichtlich in das Erdreich eintraten<sup>2</sup>).

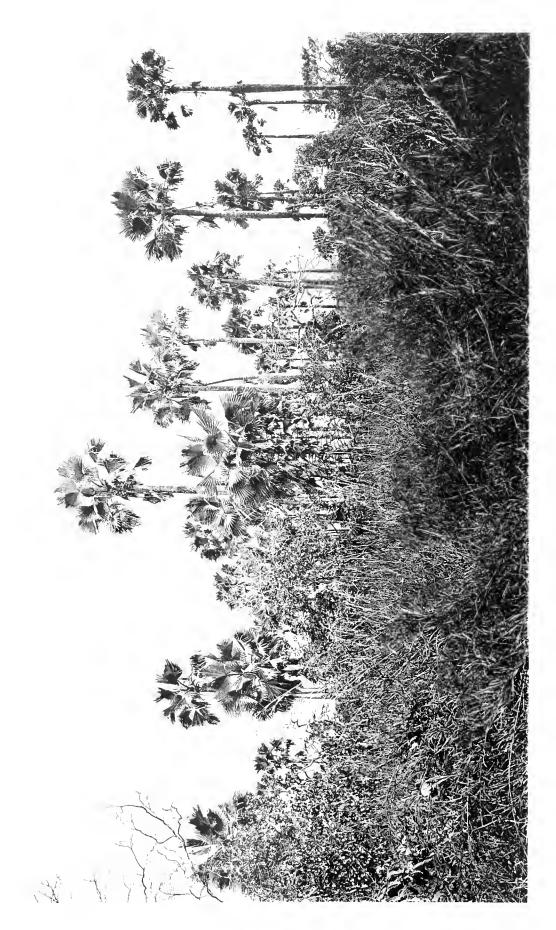
In Bezug auf die Bodenqualitäten ist der Baum außerordentlich anspruchslos; er wächst im bindigen Ton der Niederungen, auf steinigem Boden, auf Rotlehm und im Küstensande. Große und alte, stellenweise mit *Cocos* und *Elacis* vermischte lichte Bestände trägt die Nehrung bei Sebbe und Anecho — ein Beweis, daß auch starker Salzgehalt des Grundes der *Borassus*-Palme durchaus zusagt.

Die Palme kann eine Höhe von 30—40 m erreichen, und schon weniger hohe Exemplare besitzen zweifellos ein sehr hohes Alter. Sie ist, wie bekannt, durch die eigenartigen bauchigen Anschwellungen des Stammes ausgezeichnet, die sich in gewisser Höhe entwickeln. Das Holz ist im Bereiche dieser angeschwollenen Partien leicht, hell und schwammig, unterhalb des Bauches dagegen dunkel und hart und von sehr festem Gefüge. Oberhalb des angeschwollenen Teiles kann man wiederum eine feste, harte peripherische Zone, allerdings von geringer Mächtigkeit, erkennen, die einen hellen und weichen Kern einschließt. Nur der unterhalb des Bauches gelegene Stammteil wird als Nutzholz verwendet; dieses Holz zeichnet sich durch absolute Widerstandsfähigkeit gegen Nässe und Termiten aus und gilt in Togo für Brückenbauten als unentbehrlich<sup>3</sup>).

<sup>1)</sup> Für die Forstverwaltung ergibt sich daraus die Notwendigkeit, diesen so überaus wertvollen Baum nur in "Brancheservaten" anzupflanzen und zu schonen.

<sup>2)</sup> Vergl. Pechuel-Lösches Vermutungen über die Verbreitung des Affenbrotbaums [Die Loango-Expedition (1882), Bd. III, 1. Hälfte, S. 181].

<sup>3)</sup> Warburg (a. a. O.) gibt an, daß in Asien namentlich das Holz der 100-jährigen weiblichen Bäume geschätzt werde. Wenn das auch nicht wörtlich zu nehmen ist, so deutet es doch auf die hohe Altersstufe hin, welche die Pflanze erreicht.



Borassus-Hain in der Steppe bei Hō. Im Vordergrunde Andropogon-Arten.



Der Inhalt der Zweiten fie les wart

Erstes Belt E UTe: Epiphyten des Hangzongsgebietes

Zweites Belt 3. Karsten : Die Mangrove-Vegetation

Drittes und Viertes Beit E. Stahl: Mexikanisdie fladelholzer und Mexikanische Kerophyten.

Fünftes bis siebentes Beit. k. Klein: Charakterbilder nattelenropäischer Waldbäume I.

Adites Beft. 3. Schweinfurth und tendwig Diels Vegehmonrypen aus der Kolonie Erifrea.

Der Julialt der Dritten Reihe war-

Erstes Beff. E. Ule, Blumengärten der Ameisen am Amgzonenstrome.

Zweites Best Ernst A Bossey Vegetabonsbilder aus Russisch Turkestan.

Onttes Beit M Büsgen, bj Fensenn W Basie: Pegotationsbilder aus Mittel- und Ost-Fava.

Viertes Beit. D Schende Murelmeerhaume.

Funites Bett R a Wellstein Sokofra

Sedisies Beit. Emerich Zeiderbanger Big tungenbilder aus Kleinasien.

Stebentes und Adites Beft. Folis. Schmidt: Vegetaucterigen ner der Insel Koh Chang im Meerbusen von Stam.

Der Inhalt der Vierten Weiche ist folgender:

Erstes Bert € III e Americannocen des Anazonengebietes

Die freundliche Aninahme, welche die Verpraner and a für petzt gefunden haben, giebt wieder Veraulassung zu einer weiteren Fortsotzung des Um ihn auch ist ber eine genden ersten, zweiten und dritten Reihe folgt min die vierte und werden deute nach zu mas Julgen in Verane Beitrage sind u. A. von den Berren F. Borgesen, Kopenligen; U Dammer Berlin il Hanger Greisen, E Pritzel, Berlin; C Schröter, Zürich; G. Voldens, Berlin; S. Warming Rom Sonn, In Flahault, Montpellier; C. Skottsberg, Upsala: In Cock a que, Hen-Seeland B. Pornaca, Bring W Sarnicke, Bonn hennilletist in Aussicht gestellt.

Wird dem Unternehmen auch iginer da biel bige Tugiesse enigegengebrucht, so sell dem Plane entsprediend versucht werden, nach und mid mid mid mit den in Erlaberitaine gleichungssig umfassendes phanzengeographisches Abhildungsmaterial zusammen zu fabligen. Beites Heit wird wiederum nach Möglichkeit Zusammengehöriges enthalten und eine Geben bie Gebenehebtung darstellen. Einem viellach geausserren Wunsche entsprechend bette in die einheimische und europäische Regetation besondere Berucksichmons von des

Naturgemäss bleibt die Burchillining der f. ... mehr and mehr von der Beteiligung der Factigenessen abhängig, die im Resitze geetgaeter aben der besonders eigener Anfnahmen - sind. Da der erste Versucti das Bedürinis einer solcher School von von hat, erscheint die Hoffnung gerechtlerligt, dass die notwendige Unterstutzung auch werfer Aber von Aberbard

Die Bedingungen für Abnahme der Beginnen in dermete die gleichen, Abnehmer einer Reihe sind aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen beiging ist

ing Berausgeber:

G. Rarston, B. Schenck,

The Prologsbachbandlung:

Gustav Fischer.

		3	

Der Inhalt der Zweitigen Reinig von eine

Erstes Beit E Ulc. Epipligten des A machospabletes

Zweites Beit E. Kursten Die Mangrose-Pegetation

Drittes und Viertes Beit E Stahl Mexikanische Nadelholzer und Mexikanische Kerophyten.

Fünftes bis siebentes Beit. la Klein: Charakterhilder nattelenropäischer Waldbäume I

Adites Best. & Schwernfurth und frud wig Diels: Vegetagenstypen aus der Kolonie Eritrea.

Der Inhalt der Dritten Peihe war

Erstes Best. E. Ule Blumengarten der Amersen am Amazonenstrome

Zweites Best Ernst A Kessey Vegeigtensbilder aus Russisch Turkestan

Orntes Bett. IN Busgen, by Fensena W. Basser Vegerationspuller aus Mittels und Ost-Java.

Vierres beit. 5 5 to 11 to Matehingerheame.

Funites Kett R. Wetteren Scheffa

Sedisies Beit Emerich Zeiderhauser Liguodensbuder aus Kleinasien.

Siebentes und Adites Beit. Boh's Schuntet. Vogetan in John der Busel Koh Chang im Meerbusen von Siam.

Der Johalt der Lierten Parke, bischgender:

Erstes Beit. E. U.e. Anderstablingen des Amazenengehietes

Die trenndliche Aumalime, welche die Ven ansetzieder in wirt gefanden haben, giebt wieder Veranlassung zu einer weiteren Tettsetzung des Um er auch der Veranschahn ersten, zweiten und drinen Reihe folgt nun die vierte und weiden dahn necht der Verans Benräge sind u.A. von den Herren F. Börge sein, Kopenhagen in Dammer Beit der Aufrah Gessen E. Pritzel, Berlin; E. Schröter, Zuricht; E. Voldkens, Berlin; E. Warren zu der der E. Flahautt, Mentpellier; E. Skottsberg. Upsala; h. Zodkanne, Ben-Soeland. Sitter der Willen auf Michaelte. Benn heunwichtst in Aussicht gestellt

Wird dem Unternehmen auch ermer is a lande I wiesse enigegangebrucht, so sell dem Plane enisprechend versucht werden, nach und such auch auch eine auch eine beiten geographisches Abbildungsmateriol zusammente is auch eine beiten beit wird wiederum nach Möglichkeit Zusammengehöriges einhalten und eine eine eine Vor austhung darstellen Einem vielfach geäusserten Wunsche entsprechent auch eine eine die die einheimische und europäische Vergetation besondere Berücksichtige auch in

Haturgenidss bleibt die Durckenhrang wet Et des nehr und mehr von der Beteiligung der Factisgenessen abhängig, die im Besuze geeigneter i was der besonders eigener Aufnahmen – sind. Da der erste Versuch das Bedürfnis einer soldien Sentiam – in nat, erscheint die Hoffnung gerechtfertigt, dass die notwendige Unterstutzung auch weiter gische in das einen Beteiligung der Factische der Hoffnung gerechtfertigt,

Die Bedingungen für Abnahme der vieren zum einer die gleichen. Abnehmer einer Reihe sind aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen verglad ich

Die Berausgeber:

G. Karston. B. Schenck,

the Verlagsbuckhandlung:

Bustav Fischer,

Yestar von Gustav Eischer in Jeua.

# Botanische Mitteilungen aus den Tropen.

A. J. W. Schimper,

the peace in the second North to violet vollstander in habon.

The Wechselbeziehungen zwischen Pllanzen und Ameisen um tropischen Amerika

A I W Schanger  $X_{i}^{*} = \{1, \dots, i-1\}$ 1 - 1 - 2 1 1:

Die epiphytische Vegetation Amerikas.

A 1 W Salarajan 1:

Die indo-malayische Strandflora

1 I W - hroper

Beiträge zur Biologie und Anatomie der Lianen, ım Besonderen er in Brasilien einheimischen Arten.

II . inches.

Beifrage zur Biologie dei Lianen M M

Beiträge zur Biologie und Anatomie der Lianen, im Besonderen der in Brasilien einheimischen Arten.

> . H Schenek Beiträge zur Anatomie der Lianen The Manager of Society of Society

111 11 1 Die Pilzgärten einiger amerikanischer Ameisen.

> . Attred Matter, Michigan Lander and Alberta Charles and A 10 - William

> > 11.1: \ \ 11

Brasilische Pilzblumen.

A of Affred Möller, Mit Libit 1802 The same of Market

Hitt Vill

Protobasidiomyceten.

Un ersuching in his Brisilien New Affred Moller. Mit o I steller 1804 Preis to Mark

Heft 1X

Phycomyceten und Ascomyceten.

Untersachungen aus Brasilien. You Alfred Möller. Mit 13 I in he and 2 Textable langer 1901 Preis \_1 Mail The many the first to the transfer which is Vierte Reihe Beft 3 u. 4. Earl Skottsberg, Vegetationsbilder Zafel 13—24. aus Feuerland, von den Falkland-Inseln und von Südgeorgien.

# Vegetationsbilder

## herausgegeben

Dr. 3. Karsten

Dr. B. Schenck

l o de Tetra sitien Gedisdinte Darinstadi

coco Pierre Reace Beirs ad 4 coco

# Carl Skottsberg, Vegetationsbilder aus Feuerland, von den Falkland-Inseln und von Südgeorgien.

Tarel 134 Hollorage benieves (The expe-

rando in the Color of Costa Color Corel 13B. Marchedennen in Transco

in der Tel einka-Brah Totel 14. Dung i Reiter Fess bei Fass it als Reagle Kanal.

Tarel 15 Howard por Hetheragis Paris of the co Carel 10 Emas acted for Wall the first for the Carel 10 Emas acted for Wall the first for the first for the Care 10 for the first for the Carel 10 for the first for the first for the first for the first form of the first form of

Cutel 17 Robotogues Publik (Popper of Alexander Valle) ber Ushania, mit om questroner ill be a second of the Country ber Ushania, mit om total of the Country ber Ushania, mit of the Country ber Ushania, mit of the Country ber Ushania (Country ber Ushania) and the Country ber Ushania (Country ber Ushania Benk of Sol beselve

Enfect 18 B. lay Beide and declarement of this office to Chiherr han dithisan (Foist ) Kerbaa a saicrophylla Forst. Has den Polaten a saicrophylla Forst. Has den Polaten a saicrophylla Forst. freit lands bah am der Ostinsel mit einem Teil the law grosser, Storemert, "Princess Shacit.

the Castley field to det Ratio can Port Septions and Lee Mose and the English and Plateau rectus to and careful in Capital Society dight stellerate

th some of Parallel and Forst Book, all the Committee Book at the committee Botan globand Committee and committee Committee Committee Book Committee Committ

greichen bereicht wieder bereicht wie formation in der Gum-

but at a Bay and Stolar turen.
Socsorppe in det Zucherhund-Bai auf Sudarig in Ober an dem Plareau foa flabellata,
gus Frise on Poonste lichtige flesken von teinet. Testra jisar albarctica (Booka) Pest

25 Bertand from Azaena adszendens Bahl in der kespror deppe, Comberland-Bar, Sudgeorgien.

terdie Sprosse von Pernettija paranka (\* 1960) - 100 24 Vonaciaen tings um einen Wasserfall in der horver - Tout erland Bot, Sudgeorgien.



Jena 1906 Verlag von Zustav Fischer

# Ankündigung.

Perfections bilder a community one Summing contradiction, the nach active of the Perfect of the Perfect of the Perfect of the process of the Perfect of the

process of the second control of the second control of the second control of the second control of the second of t

The Professional Control of the Control of the Control of Montrolae Borro worden unter the Portugsetzung, these the first the first the Borro worden mit & Mark bereditet

#### Der Inhalt der Einzien Reifee war

Eine von 6 Schonsk Sindbrasilien

Die eine E Kursten Malayisdier Ardipel

Comes per H Schenck Trepische Antoplanzen

Wienes with & Karston Mexikanischer Wald der Tropen und Subtropen

Tonics Beit A 5 die ude, Sudwest-Hirika

Sediste, fielt G. Karsten, Monokotyleybaume.

5 : mig; Beit H. Schenck. Strambegefatien Brasiliens

Hilter But S Karsten und E Stahl Mexikanische Sacteen-,

Haavens and Bronteliaceen-Vegetation

# Vegetationsbilder. Vierte Reihe, Heft 3 und 4.

# Vegetationsbilder aus Feuerland, von den Falkland-Inseln und von Südgeorgien.

Ton

#### Carl Skottsberg,

Lie, phil, in Uppsala,
Botaniker der schwedischen antarktischen Expedition 1901—1903.

## Heft 3.

# Vegetationsbilder aus dem südöstlichen Feuerlande.

#### I. Feuerländischer Regenwald.

# Tafel 13 und 14.

Tafel 13 A. Nothofagus betuloides (MIRB.) BLUME am Waldrande in der Tekénika-Bucht, Südfeuerland.

Tafel 13B. Untervegetation im Inneren des Regenwaldes in der Tekénika-Bucht. Tafel 14. Drimys Winteri FORST, bei Harberton-Hafen am Beagle-Kanal.

(Nach photographischen Aufnahmen von CARL SKOTTSBERG, 1902.)

Vornehmlich durch die Untersuchungen Duséns ist jetzt festgestellt, daß in Feuerland zwei verschiedene Typen von Wäldern vorhanden sind, Regenwälder und mittelfeuchte Wälder. Die Regenwälder nehmen die westlichen und südlichen Inseln ein und bewohnen auch die Ostspitze der Hauptinsel nebst der östlich davon gelegenen Staateninsel.

Wir befinden uns hier in einem ziemlich ausgeprägt kalttemperierten Gebiet; da aber die Temperatur sehr gleichmäßig verteilt ist und die Niederschläge groß sind und als Regen fallen, kann der chilenische immergrüne Wald, obwohl sehr verarmt, noch fortdauern. Dieser kalttemperierte Regenwald macht einen sehr einförmigen Eindruck, da wenigstens im Süden nur eine einzige Baumart, Nothofagus betuloides (Mirb.) Blume, die Hauptrolle spielt. Dazu kommen noch Drimys Winteri Forst. (Magnoliacee) und in zweiter Linie Maytenus magellanica Lam. (Celastracee). Sie bilden oft, zusammen mit jungen Buchen, das Unterholz.

Die immergrüne Buche (Tafel 13 A) ist ein niedriger Baum, der nur wenige (vielleicht bis 10—15) Meter hoch wird. An offeneren Stellen, wie an Waldrändern etc.,

wird sie leicht knorrig und reicher verzweigt, nicht selten von der Basis an. Die Zweige breiten sich mehr oder weniger horizontal aus. Im Urwalde stehen die Bäume so dicht zusammen, daß die Kronen ein geschlossenes Dach bilden, durch das das Tageslicht nur sehr abgeschwächt den Boden erreicht. Hier im Innern des Waldes wird der Stamm schlanker und die Krone oft ausgeprägt schirmförmig.

Mehr als von der Gestalt des Baumes wird der Eindruck, welchen man beim ersten Besuche gewinnt, vom Aussehen der Buchenblätter bestimmt: sie sind nur 1—2 cm lang, elliptisch, am Rande gezähnelt, starr lederartig, die Oberseite glänzend dunkelgrün, die Unterseite gelbgrün. — *Nothofagus betuloides* blüht im November.

Tafel 13B zeigt das Innere eines niemals von Menschen betretenen Urwaldes. Einige größere Bäume sind umgestürzt, so daß ein kleiner Zipfel des Himmels sichtbar ist. Die gröberen Stämme gehören der Buche an, *Drimys Winteri* bildet das Unterholz, und durch das Ganze flicht sich die jedem Wanderer im Feuerland gut bekannte Berberis ilieitolia L. fil. Lianen fehlen; nur Allodape (Lebetanthus) myrsinites (LAM.) ENDL. darf vielleicht hierher gerechnet werden. Von Epiphyten sind Flechten und Moose in geringerer Zahl, Lebermoose und Farnkräuter, besonders Hymenophyllaceen, in großer Menge vorhanden. Der Boden wird von einem Wirrwarr von umgefallenen Stämmen bedeckt, die ein Lebermoosteppich in verschiedenen grünen und braunen Nuancen schön überkleidet. Kräuter sind nur spärlich oder in ausgeprägten Schattenformen vorhanden.

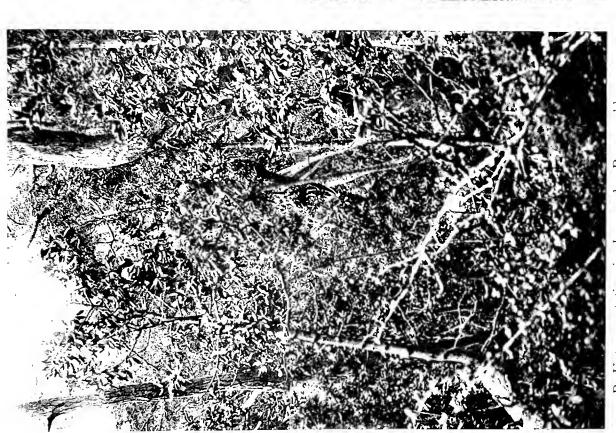
Drimys Winteri, "Canelo", "Winter's Bark", ist eine der bekanntesten Pflanzen des Feuerlandes. Sie ist weit über die Westküste Amerikas, von Cap Horn bis Mexiko, verbreitet und in mehreren geographischen Subspezies vertreten (D. chilensis DC., granatensis L. fil., mexicana Mor. et Sesse, etc.). Seit alten Zeiten steht Drimys in gutem Rufe sowohl wegen ihrer Schönheit, wie wegen ihrer heilbringenden Eigenschaften (die Borke hat sich als gutes Mittel gegen Magenleiden und Skorbut erwiesen).

Ohne Zweifel ist *Drings* der anziehendste Baum im Feuerland. Sie hat einen säulenförmigen Hauptstamm, der bis zu 10 m hoch werden kann, aus dem die Zweige horizontal oder sanft aufgebogen entspringen. Sie nehmen in Länge regelmäßig ab, so daß die Krone deutlich eiförmig wird. Eine von Feuchtigkeit triefende Säulenhalle von *Drings* bietet einen sehr anmutigen Anblick: die wohlgestalteten, glatten, lichtgrauen und von Epiphyten ziemlich freien Stämme, die großen, 10—15 cm langen, umgekehrt eiförmigen, mit einer undeutlichen "Träufelspitze" versehenen, im Regen glänzenden Blätter, deren Oberseite tiefgrün, deren Unterseite silbergrau ist, alles macht einen fremden Eindruck und kontrastiert scharf gegen die Buche, welche in viel höherem Maße dem dortigen Klima Ausdruck zu geben scheint.

Die größte Rolle spielt *Drimys* im regenreichen Gebiet. Die Photographie (Tafel 14) wurde im Grenzgebiete aufgenommen. Rings um Harberton ist *Drimys* noch als wichtiger Baum verbreitet, kommt oft mit der immergrünen Buche zusammen vor und bildet sogar, wie auf unserer Tafel, kleine, fast reine Bestände. Der Wald bei Harberton besteht aus laubwerfenden Buchen. Nördlich vom Beagle-Kanal, im regenärmeren Gebiete, hört *Drimys* bald auf.

Drimys gehört der Familie der Magnoliaceen an. Ihre Blüten sind kleine weiße Magnoliablüten; sie messen bis 40 mm. Die Blütezeit fällt in den Spätsommer und Herbst. Die beerenartigen Früchte sollen von Papageien gefressen werden.





B. Untervegetation im Innern des Regenwaldes in der Tekénika-Bucht.

A. Nothofagus betuloides Mirb.: Blume am Waldrande in der Tekénika-Bucht.



brimys Winteri Forst, bei Harberton-Hafen am Beagle-Kanal.



#### II. Sommergrüner Wald.

- Tafel 15. Urwald von Nothofagus Pumilio (POEPP. et ENDL.) BLUME in der Nähe von Ushuaia. Sommer. (Nach photographischer Aufnahme von F. Cortez, 1902.)
- Tafel 10. Etwas gerodeter Wald von Nothofagus Pumilio bei Ushuaia, mit eingestreuten N. betuloides. Winter. (Nach photographischer Aufnahme von CARL SKOTISBERG, September 1002.)
- Tafel 17. Nothofagus Pumilio (POEPP. et ENDL.) BLUME im Walde bei Ushuaia, mit Myzodendron punctulatum BANKS et SOL. besetzt. (Nach photographischer Aufnahme von CARL SKOTTSBERG, September 1962.)

Gegen Osten und Norden erleidet das feuerländische Klima eine erhebliche Veränderung. Die Jahreszeiten werden schärfer ausgeprägt, der Niederschlag, welcher nur die Hälfte desjenigen im Regengebiete beträgt, fällt im Winter in Form von Schnee, so daß der Boden lange Zeit unter einer dicken Schneedecke versteckt liegt. Dieses Klima übt auf die Vegetation einen unzweideutigen Einfluß aus. Wir haben es hier mit sommergrünen Wäldern zu tun, zusammengesetzt aus Nothofagus Pumilio (Poepp, et Endl.) Blume und M. antarctica (Fors). Blume.

Schon im Sommer haben diese Wälder ein ganz anderes Aussehen als die immergrünen. Tafel 15 zeigt einen Panalio-Wald. Der Baum ist stattlich, der Stamm, mit in charakteristischer Weise rissiger Borke versehen, verzweigt sich erst von einer bedeutenden Höhe aus mit groben, aufwärts strebenden Zweigen, so daß die Art im diehten Wald fast den Habitus der gemeinen Kiefer bekommt. Sie erreicht eine Höhe von sicher 20 m, wahrscheinlich mehr. Das Laub ist lebhaft grün, die Blätter gezähnt, ein wenig größer als bei N. betuloides, dünn und krautig. Sie blüht im Oktober oder November.

Im Inneren des Sommerwaldes herrscht freilich auch Dunkelheit, jedoch nicht die Düsterheit des Regenwaldes, ebensowenig seine nicht immer angenehme Feuchtigkeit. 
N. betuloides ist in schmächtigen Exemplaren eingestreut, besonders rings um die Wasserzüge, Moore u. s. w., wo sie hie und da ihre normale Größe erreicht. Drimys und Maytenus spielen keine Rolle. Dickichte werden von Berberis ilicifolia L. fil. und micro-phylla Forse. Pernettya mucronata (L. fil.) Gaud. (Ericacce) und Chiliotrichum diffusum (Forse.) Reiche (Composite) gebildet. Der Boden ist entweder nacht, d. h. wie immer mit Stämmen, Zweigen und Blättern bedeckt, oder bekleidet von Moosmatten oder

hellen Teppichen sanft grünen Grases und verschiedener, auch schönblühender Waldkräuter.

Tafel 16 zeigt ein Bild von einem ein wenig gerodeten *Pumilio*-Wald in der unmittelbaren Nähe von Ushuaia, dem Hauptort des "Territorium Tierra del fuego". Im Winter macht der Wald einen recht nordischen Eindruck, nur die immergrünen Pflanzen (Buche, *Berberis ilicifolia* u. a.) verleihen ihm ein etwas fremdartiges Aussehen. Die Schneedecke des Waldes ist in der Tat weit beträchtlicher, als es aus den bisherigen Berichten hervorgeht; sie erreicht, wenigstens in schneereichen Wintern, 1—1,5 m.

An verschiedenen Stellen am Beagle-Kanal (z. B. Lapataia, Ushuaia, Almirante Brown, Harberton) hat man kleine Sägemühlen angelegt. Es stößt auf große Schwierigkeiten, das Holz aus den schwer durchdringlichen Wäldern zu transportieren, in Ushuaia benutzt man Ochsen dazu. Das Holz von *N. Pumilio* ist weiß und sieht sehr gut aus, man erzählte aber, daß es, nach Buenos Aires geführt und zu Möbeln verarbeitet, unvorteilhafte sekundäre Veränderungen erleidet; dies dürfte jedoch durch rationellere Behandlung vermieden werden können. Der Vorstand der Sägemühle in Ushuaia teilte mir auch mit, daß dieke Stämme fast niemals verwendbar sind; schon bei einem Alter von 100 Jahren sind sie der Kernfäule anheimgefallen.

Unter den Charakterpflanzen des feuerländischen Waldes beansprucht die Familie der Myzodendraceen hohes Interesse. Die gewöhnlichste Art, M. punctulatum, ist ein schwefelgelber, vollkommen blattloser Parasit, der auf N. Pumilio und auch auf N. betuloides häufig vorkommt (Tafel 17). Besonders sind Bäume am Waldsaum und rings um die Lichtungen damit besetzt. Nach meinen Beobachtungen, im Oktober 1902, waren die männlichen Stöcke häufiger. Schon im Anfang des Monats standen sowohl M. punctulatum wie das blatttragende M. (Archiphyllum Van Tieghem) oblongifolium DC. allgemein in Blüte.



Urwald von Nothofagus Pumilio (Poepp. et Endl. Blume in der Nahe von Ushuaia. Sommer.



Etwas gerodeter Wald von Nothofagus Pumilio bei Ushuaia, mit eingestreuter Nothofagus betuloides. Winter,





Nothofagus Pumilio im Walde bei Ushuaia, mit Myzodendron punctulatum Banks et Sol. besetzt.

#### III. Bolax-Heide.

## Tafel 18.

Bolax-Heide auf der kleinen Halbinsel bei Ushuaia. Polster von Bolax glebaria COMM., Gesträuch von Chiliotrichum diffusum (FORST.) REICHE und Berberis microphylla FORST. Aus den Polstern treten zahlreiche Sprosse von Pernettya pumila (L. fil.) HOOK. hervor.

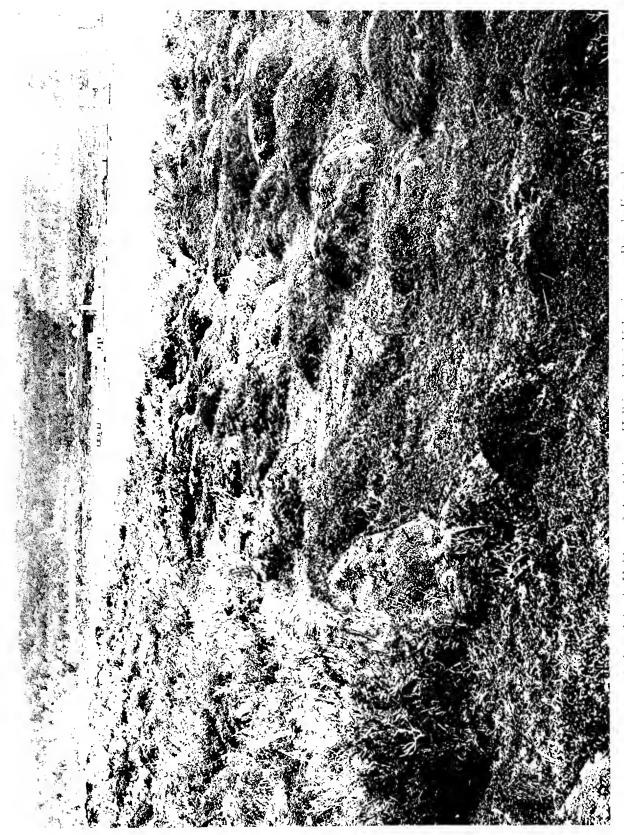
(Nach photographischer Aufnahme von CARL SKOITSBERG, Oktober 1902.)

Im Steppengebiete des nordöstlichen Feuerlandes und in Patagonien wird der Boden von verschiedenen waldlosen Formationen eingenommen, von denen die Bolav-glebaria-Heide eine der interessanteren ist. Die Charakterpflanze, Bolav glebaria Comm. (Umbellifere), "Balsam-bog", ist seit langer Zeit wegen ihrer kompakten Polster, auf welchen man, ohne sie zu beschädigen, gehen und reiten kann, dem Botaniker wie dem Laien bekannt. Auch im Waldgebiete kommen solche Heidepartien, obwohl nur in bescheidenem Maßstab, häufig vor. Ich habe sie auf der Nordküste des Beagle-Kanals mehrmals beobachtet. Sie bedecken kleine Inseln, Halbinseln und andere Plätze, welche unmittelbar dem verheerenden Westwind, der den Kanal der Längsrichtung nach durchbraust, ausgesetzt sind. Doch darf wohl vielleicht nicht immer der Wind allein als genügende Ursache der Waldlosigkeit angesehen werden; eine erschöpfende Erklärung fehlt aber noch.

Die Bolax-Polster sind 1—2 m im Durchmesser und einige Decimeter hoch; bisweilen fließen sie zusammen. Die für das Steppengebiet als zweite Charakterpflanze der Heide bezeichnete Euphrasia antarctica Benth, sehlt im Waldgebiete. Zwischen den Polstern gedeihen Gräser und Kräuter; auch eine Strauchschicht [Berberis microphylla Forst, und empetrifolia Lam., Chiliotrichum disfusum (Forst.) Reiche, Pernettya mucronata (L. fil.) Gaud.] ist oft ausgebildet. Ein kleiner Strauch, Pernettya pumila (L. fil.) Hook, wie verschiedene Kräuter wachsen oft in den Polstern selbst. Hier und da trägt Abrotanella emarginata Cass. (Composite) zur Bildung des Polstermosaiks bei.

Auf feuchten Stellen in der Heide werden kleine Bäume von Nothofagus antarctica (Forse,) Blume angetroffen.

Oberhalb der vertikalen Waldgrenze kehrt die *Bolax*-Heide als alpine Formation wieder, doch natürlich hier durch viele alpine Elemente verändert. Als Polsterbildner treten hier auch *Bolax Bocci* (Speg.) P. Dus., *Azorella sclago* Hook. fil. und *lycopodioides* Gaud.



Bolax-glebaria-Heide auf der kleinen Halbinsel bei Ushuaia, am Beagle-Kanal.

## Heft 4.

# Vegetationsbilder von den Falkland-Inseln und von Südgeorgien.

## Vegetation der Falkland-Inseln.

# Tafel 19 und 20.

- Tafel 16. Heidelandschaft auf der Ostinsel mit einem Teil von dem grossen "Stoneriver", "Princess Street". (Nach photographischer Aufnahme von J. G. Andersson, August 1902.)
- Tafel 20A. "Tussock-Insel" in der Nähe von Port Stephens auf der Westinsel. Nur Gipfel und Plateau rechts sind unbedeckt, überall sonst dicht stehende Polster der Poa flabellata (FORST.) HOOK. fil. (Nach photographischer Aufnahme von J. G. ANDERSSON, März 1002.)
- Tafel 2013. Grosse Polster von Bolax glebaria COMM. auf dem Quarzitrücken unweit Port Stanley. (Nach photographischer Aufnahme von CARL SKOTTSBERG, April 1902.)

In floristischer Hinsicht konumen die Falkland-Inseln dem Feuerlande sehr nahe. Ereilich sind die Inseln ehemals als eine selbständige pflanzengeographische Provinz aufgefaßt worden, weil man annahm, daß eine ganze Reihe von Arten ihrer Flora eigentümlich sei und derselben eine gewisse Sonderstellung verleihe. In späteren Jahren wurden aber die meisten dieser Endemen in Feuerland oder Patagonien ebenfalls angetroffen.

Die Falkland-Inseln, insbesondere die Ostinsel, machen einen furchtbar monotonen Eindruck. Niedrige Bergrücken durchziehen eine schwach undulierende Ebene, auf der man bei der vollkommenen Baumlosigkeit keinen Ruhepunkt für das Auge findet.

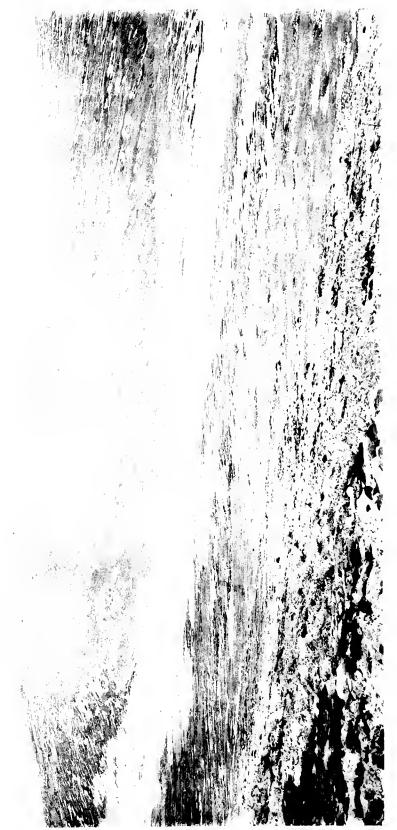
Das Klima ist entschieden ozeanischer Natur. Die Schwankungen der Temperatur sind klein, der Winter zeigt keine sehr niedrigen Temperaturen, nur wenige Grad unter Null. Der Niederschlag ist zwar nicht besonders groß, aber doch an und für sich ausreichend, um Waldwuchs zu gestatten, und sehr regelmäßig über das ganze Jahr verteilt; auch bleibt während des Winters kaum der Schnee längere Zeit liegen. Diese Faktoren, im Verein mit dem verheerenden, fast niemals ruhenden Winde, bringen der Grasflur den Sieg. An geschützten Stellen findet man Gebüsche von Chiliotrichum diffusum (Forst.) Reiche; nur auf der Westinsel sah ich es wohlentwickelt.

Die wichtigsten Pflanzenformationen der Falkland-Inseln sind die Steppe, die Empetrum-Heide und die Sümpfe. Letztere nehmen große Areale ein und sind durch ihre licht graugrüne Farbe schon den Pferden gut bekannt, weil sie oft sehr gefährliche Passagen darstellen. Das wichtigste Steppengras ist Cortaderia pilosa (URV.) HACK., die schöne Steppen oder Wiesen bildet, in welchen Partien von Empetrum-Heide durch ihre dunklere Farbe scharf hervortreten.

Tafel 19 zeigt einen Teil von "Princess Street". Dieser "Stoneriver" ist eine berühmte geologische Bildung. Aus den Abhängen der Hügel und Bergrücken fließen immer größere Ströme von größeren und kleineren, nur mit Flechten bewachsenen kantigen Blöcken zu einem gewaltigen Fluß von Stein zusammen. Solche Bildungen, obwohl nicht oft so großartig wie die abgebildete, sind auf den Inseln sehr gewöhnlich. In einer früheren Erdperiode, wahrscheinlich während einer großen Vergletscherung im Feuerland, auf Südgeorgien u. s. w., bewegten sie sich, transportiert von halb fließender, gleitender Erde. Nur auf den Stellen, wo sich feinere Erdpartikeln angesammelt haben, sehen wir deutlich die Streifen einer Pflanzendecke, welche auf den Seiten des Steinflusses zu größeren Flecken zusammenfließen. Die grauen Flecken sind Cortaderia-Steppe, die schwarzen Empetrum rubrum Vahl. Spärliche Schneedecken liegen dazwischen.

Mehr als irgend eine der erwähnten Pflanzen ist *Poa flabellata* (Forst.) Hook, fil, "das Tussockgras", von den Inseln bekannt geworden. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts umsäumte dieses herrliche Strandgras die Küsten mit einem bläulichgrünen Gürtel. Jetzt sind die Verhältnisse sehr verändert. Durch die Schafzucht ist das Tussockgras auf den Hauptinseln fast vernichtet worden. Verschiedene kleine Inselchen rings um die Küste sind aber noch damit bedeckt. Tafel 20 A zeigt eine solche Insel.

Auf Tafel 20B sehen wir zwei große Polster von Bolav glebaria Comm. auf dem Quarzitrücken unweit Port Stanley. Sie sind 1—1,5 m hoch; jedes stellt ein einziges, vermutlich ziemlich altes Individuum dar. Unterhalb wachsen einige kleine Polster von Bolav nebst verschiedenen anderen Pflanzen; deutlich erkennbar sind Lucula Alopearus Desv. (zerstreute Exemplare), Gunnera magellanica Lam. (kreisrunde, krautige Blätter), Blechnum magellanicum (Desv.) Mett. (zahlreiche glänzende Blätter, rechts). Diese Arten, nebst mehreren anderen, sind für die gleichen Standorte sehr charakteristisch. Sie stellen eine Modifikation der Heide dar.



Heide und "Stoneriver" auf den Falkland-Inseln.



A. Tussock-Insel unweit Port Stephens, West-Falkland-Insel. h photogr. Aufnahme von J. G. Andersson, Marz. 1902.



B. Bolax glebaria Comm. in der Nähe von Port Stanley, Ost-Falkland-Insel.

#### Vegetationsbilder aus Südgeorgien.

# Tafel 21—24.

- Tafel 21. Strand mit Poa-flabellata-Formation in der Cumberland-Bai auf Südgeorgien.
- Tafel 22. Grassteppe in der Cumberland-Bai auf Südgeorgien. Oben auf dem Plateau Poa flabellata, am Fusse der Abhänge lichtere Flecken von reiner Deschampsia antarctica (HOOK.) DESV.
- Tafel 23. Bestand von Acaena adscendens VAHL in der Festuca-Steppe, Cumberland-Bai, Südgeorgien.
- Tafel 24. Vegetation rings um einen Wasserfall in der Cumberland-Bai, Südgeorgien.

(Nach photographischen Aufnahmen von Carl Skottsberg, Mai 1902.)

In einer beträchtlichen Entfernung von den Falkland-Inseln liegt mitten im Atlantischen Ozean, unter 54-55° S. Br. und 37° W. L., die subantarktische Insel Südgeorgien. In topographischer Hinsicht ist Südgeorgien von den Falkland-Inseln sehr verschieden; sie stellt einen hohen, steilen Felsenrücken dar, welcher größtenteils von Gletschern bedeckt ist. Das Tiefland nimmt sehr bescheidene Areale ein und ist durch Felsenrücken in kleine Täler zerschnitten, welche oft in einem ebenen, mit Sand und Geröll bedeckten Strand ausmünden.

Die Täler hegen die Vegetation, welche hier als Steppe oder Wiese auftritt. Im übrigen sind die Küsten steil und unzugänglich und das Pflanzenleben arm. Bäume und eigentliche Sträucher gibt es auf Südgeorgien keine.

Floristisch gehört die Insel. wenn man die Phanerogamen berücksichtigt, dem feuerländischen Gebiete an. Indessen besitzt sie eine sehr eigentümliche Kryptogamenvegetation, mit einem großen Prozentsatze von Endemen.

Das Klima ist ausgeprägt ozeanisch, mit Temperaturen, die um den Nullpunkt schwanken; sie sind durchgehend niedriger als auf den Falkland-Inseln. Der Niederschlag ist dagegen größer, und im Winter bedeckt eine mächtige Schneeschicht den Boden. Der Wind weht mit sehr großer Heftigkeit, meist aus West bis Süd. Lokale Föhnwinde, aus den Gletschern als Orkane in die Täler hinabwehend, sind gewöhnlich.

Das Tussockgras, Poa flabellata (Forst.) Hook, fil., spielt auf Südgeorgien eine sehr große Rolle, indem es, gewöhnlich in reinen Beständen, die Strandvegetation bildet. Am besten gedeiht es auf ebenem Geröllstrand, wie dieser auf der Tafel 21 hervortritt, bekleidet aber auch die Strandfelsen und klettert an den Abhängen empor. Es ist streng an die Küste gebunden. Versumpfte Stellen scheint es sorgfältig zu meiden. Jeder der kugelrunden, bis zu 1—2 m hohen Rasen besteht aus einem einzigen Individuum. Der Sockel wird von den abgestorbenen, kompakten Blattmassen gebildet, welche von den äußerst zahlreichen Rhizomzweigen und von den Wurzeln in allen Richtungen durchzogen werden.

Im dichten Poa-Bestande gedeihen andere Phanerogamen nicht; nur am äußeren Rande kann Aleacha adseendens gesellig auftreten.

Die größten Areale der bewachsenen Erde auf Südgeorgien werden von einer Art Steppen- oder Wiesenvegetation bedeckt, wie sie, als nicht ausgeprägt xerophil, auch heißen mag. Die wichtigste Art ist Festuca erecta Urv., ein steifes, in niedrigen Rasen wachsendes Gras. Mit derselben kommen Phleum alpinum L. und Deschampsia antarctica (Hook.) Desv. vor. Für Poa scheint die Steppe zu feucht zu sein; so sieht man auf der Tafel 22, wie die Steppe die ganze Ebene bekleidet, das Plateau dagegen mit Tussock bewachsen ist. Weitere Bestandteile der Wiesen sind Acaena adscendens Vahl und tenera Albort, Galium antarcticum Hook, fil. und Ranunculus biternatus Sm.

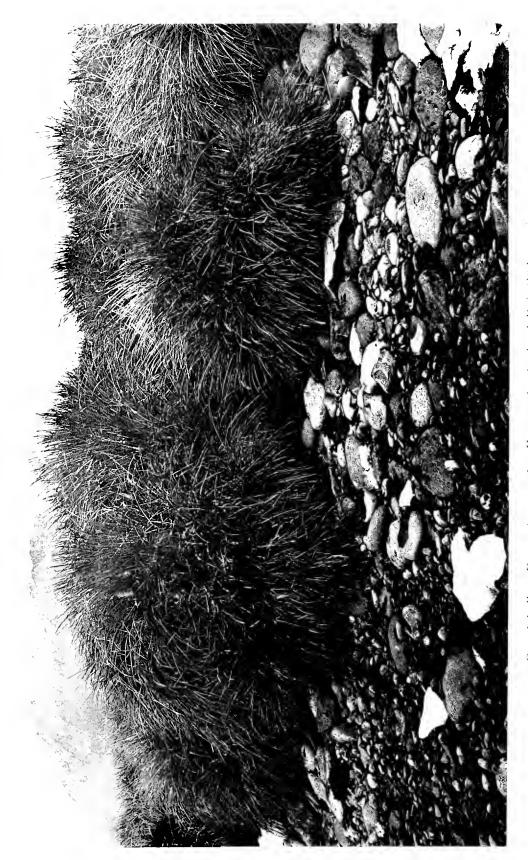
Acaena adscendens ist auf Südgeorgien eine sehr häufige Pflanze. Sie ist auf gut bewässertem Boden, wo jedoch das Wasser nicht selten stehen bleibt, schön entwickelt; so am Fuße von Bergen, wie es unsere Tafel 23 zeigt, rings um die kleinen Bäche u. s. w. Im Gegensatz zu den übrigen Nicht-Gräsern spielt Acaena eine wichtige physiognomische Rolle, kommt auf gut exponiertem Boden, wie sandigen Abhängen gegen Norden, in reinen Beständen vor. Im Winter sind die Fruchtstände sehr auffallend; die mit vier Stacheln versehenen Früchte werden in jener Zeit verbreitet, und zwar epizoisch.

Zahlreich sind die kleinen Bäche, welche, vom schmelzenden Eis und Schnee gespeist, die Täler durchfließen, hie und da einen kleinen Wasserfall bildend.

Unsere Tafel 24 zeigt einen sehr anmutigen Wasserfall in der Cumberland-Bai. Der Bach fließt durch Steppenvegetation mit ziemlich reichlichem Aeaena adscendens. Links ist ein schwaches Individuum von Poa flabellata sichtbar; die Ränder sind von smaragdgrünen Moosmatten eingefaßt, in denen Montia rivularis GMEL, Callitriche antarctica Engelm, und Ranunculus biternatus Sm. gedeihen.

Die Moosflora Südgeorgiens beansprucht hohes Interesse, indem einige Gattungen und mehr als die Hälfte der Arten endemisch sind. Ferner kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß für die Physiognomie der südgeorgischen Vegetation Moose eine ungewöhnlich große Bedeutung haben. Auch in den Wiesen und Steppen selbst kommen mächtige, polsterbildende, ganz eigentümliche Polytrichaceen vor; große Flächen auf den Plateaus der Hügel u. s. w. sind von Andreaca-Formationen eingenommen.

Auch die Flechten spielen auf Südgeorgien eine bedeutende Rolle, unter ihnen finden sich ebenfalls recht viele Endemen.



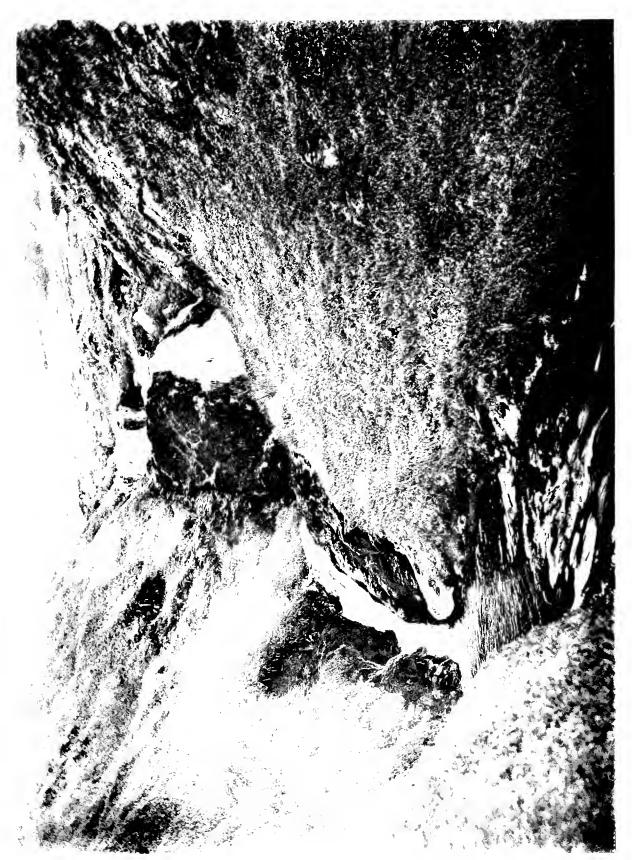
Poa-flabellata-Formation an der Küste, Cumberland Bai, Südgeorgien.



Grassteppe in der Cumberland Bai auf Südgeorgien.



Acaena adscendens Vahl in der Steppe, Cumberland Bai, Sudgeorgien.



Vegetation rings um einen Wasserfall in der Cumberland Bai, Sudgeorgien,



Der Jahant der Zoger in kontrolle

Erstes Beit & the Epip great devil fact in 1993, s

Zweites beit & Kursten in thomas extension in

Drittes and Piertes Beit C. Stant. Means a te Matching a red Mesting als Area Finites his sichentes Ben . A. Klein. Chara Libitariantiaria, a star Woldman . A.

Address Beit 6 Schwermmarth and Ladway Divis Garrana ja mais such the second

Per Juhalt der Unitien Leiteller

Erstes Bent E Mile Blandengarsen der Ermanghan i Unwichenstriche

Dienies beit. Ernst & Bosse, Vogende in Sterlags Ross de Colessan

Onties Beit III Busgen, By Fentica a R Baylor V generation for a 5 Much at Ca-F

Pierte, but a fit, of III do no

Fundles from Participation of the

Sedisies Beit Emen + John Committee

Stebentes and Adnes Bert. Bohrs. School of Article and Control of the to the firm of the crime of

Par Juhan de la re-

Engles men E Mic 1 . . .

Indites from son as

The particular of the same of the Die neundlidie An nature, wie in the his The state of the s rolgt mun die vierre und worden data in to da da F. Borgesen, Kopenhagen, M. Dammach, 1997. A. H. H. Borgesen, T. P. and Bergh, C. Schaller, Zundry & Politicans, Berling & War wind and the first Confidence in the Confidence i Ren-Seeland; & Porence, Berba III Korn and a constant de Bissum general

Wird dem Unternehmen auch forner in der der der der der dagegolde beiden so selle leit Police enisprediend persudit werden, nach and mach a service un l'arriadie aleidima son amassendes plancers geographisches Abbildungsmaterial zusammen in der der Gereich bei vord inie einem nach Megatine i Zusammengehoriges enthalten und eine einen die Vierein dieng dorsteilen. Einem einem t geausserten Bunstie entspiediend is bie einheimische und eure, aucht Vegetation besondere Berucksichtigung im leit

Naturgemass bleibt die Durchinhrung das Mances freitr und mehr von der Bereingung der Fichgenossen abhangig, die im Besitze georgnoter Photogram in besonders eigener Authahmen in sind i Paliter erste Versuch das Bedurims einer soldien Samint im ausgefan nat, erscheint die Boimang gerechtlem adass die notwendige Unterstutzung auch weiter gewahrt weiden wird

Die Bedingungen für Abnahme der gierien Reine bleiben die gleichen, Abnehmer einer Reine sich aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen vergrichtet

Die Berousgeber

3. Karsten, B. Schenck,

Die Verlagsbatib andlang

Bustav Fischer.

# Botanische Mitteilungen aus den Tropen.

Hermsgegeben von

D. A. F. W. Schimper,

Trong some for Betanie in der Universität Benn Uppit i 1888 ingel dev storm

Preis er Mirl

11.111

Die Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen und Ameisen im tropischen Amerika.

Von A. F. W. Schimper.

1885 Mit 3 Lifelia Profess 4 Mit Karo Pr

Hotell

Die epiphytische Vegetation Amerikas.

Var A. L. W. Schimper, Mach. Labour. 1885 Press 7 Marl 55 Pf

HATE III

Die indo-malayische Strandflora.

A. A. F. W. Schimper,

Mag Louis ne Koten at Talda as n Lines to Mar

11.1.11

Beiträge zur Biologie und Anatomie der Lianen, um Besonderen der in Brasilien einheimischen Arten.

you by H. Schenck, Privatel certain der Universität Boom

1 1 1 Beiträge zur Biologie der Lianen.

Million Talet Tales

Hitt

Beiträge zur Biologie und Anatomie der Lianen, im Besonderen der in Brasilien einheimischen Arten.

A H. Schenck.

11 1. Beiträge zur Anatomie dei Lianen.

 $\frac{1}{P_{T}} = \frac{1}{2} \frac{1}{P_{T}} \frac{1}{P$ 

11.11

Die Pilzgärten einiger amerikanischer Ameisen.

V a Alfred Möller.

Min - I the and A Has chanten 1803

Prob - Mak

Hett VII.

Brasilische Pilzblumen.

Va Alfred Moller.

 $M_1 t \, \sim \, 4 \, \mu t_0 \, L_{\rm col} \, (1 \, \gamma) \, . \label{eq:mass_section}$ 

Press of Mil.

Heti VIII

Protobasidiomyceten.

Finerso lime como Brasilien.

Von Alfred Wölter.

Min to I atom 1805

Trees to Mark

Hoft IX

Phycomyceten und Ascomyceten.

Longer alternation in Penschen

A P Affeed Moller.

 $\Theta := \{ (1,1) \in \operatorname{quad} \{ (1,1) \in \operatorname{GL}(\operatorname{lengen}) \mid \operatorname{Tord} \{ (1,1) \in \operatorname{L}(\operatorname{gl}(\operatorname{gen})) \} \}$ 

### Walter Busse. Westafrikanische flutzpilanzen

Carel 25--30

# Vegetationsbilder

\$1, \* \$2. 1 16 10 CT.

Dr. G. Karsten Ur. B. Schenck

Walter Russe, Elmann and Barapilancen,

Card than the contract

Calcher Ports 15 Coton of the same 

Earle 20 Challand

Total Sec. Collegeners in the second



Jena 1906 Verlag von Zustav Fischer

# Ankündigung.

nter dem Namen Degetationsbilders erscheint hier eine Sammlung von kichtdrucken, die nach sorgiältig unsgewihlten photographischen Vegetationsaufnahmen hergestellt sind, und von denen eine erste, weite und dritte Serie nunmehr abgeschlossen vorliegen. Verschiedenartige Pilanzenformationen und Genossenschwieben möglichtst aller Teile der Erdoberfläche in ihrer Eigenarf zu erfassen, charakteristische Gewächse, welche der Pegetatian ihrer Beimat ein besonderes Gepräge verleihen, und wichtige ausländische Kulturpflanzen in guter Garstellung wiederzugeben, ist die Aufgabe, welche die Berausgeber sich gestellt haben. Die Bilder sollen dem eit schmerzlich empfundenen Mangel an brauchbarem Demonstrationsmaterial für pflanzengeographische Vorlesungen jeder Art abhelien; sie werden dem Geographten nicht minder willkommen sein wie dem Botaniker und durften auch in alten Kreisen, welche sich kolonialen Bestrebungen widmen, eine wohlwollende Aufmahme finden

Um ein recidialinges Material bei geringfügigen Aufwen lungen bieten zu können, wurde das Format von 21. 24 cm gewährte. Es gewährleistet bei mässiger Vergrösserung des in 0. 12 cm oder 13. 18 cm aufgenenmaenen Doginalbildes die genaue Wiedergabe aller Einzelheiten und ermöglicht ein Herumgeben währen. des Vortrager, ohne Störung zu verursachen

Die Bernisgie der Bilder erfolgt in Form von Heften zu je 6 Tafeln, denen ein kurzer erläufernder Text belandat wird. Fedes Best umtasst nach geographischen oder botanischen Gesichtspunkten zusammengenörige Bilder und steht eine selbstandige Veröbentlichung des betreffenden Aufers dar.

Der Preis im des deh von d Zufeln ist auf 250 M. jesigesetzt worden unter der Voraussetzung, dass ille 8 kionen auf in der Reihe veregen werden. Sinzelne deite werden mit 4 Mark berechnet.

#### Der Inhalt der Ersten Reihe war:

Erstes well & Schende Sudbrasilien.

Ebenes Beit. G. Kursten: Malagischer Archipel

Dritte's Beit. H. Schende Cropische Antzohannen

Process Beit G Karsten: Mexikanisther Wald der Tropen und Subtropen.

finities fielt. A. Schenae: Südwest-Hirika

Sedicles Beit. G. Karsten: Monokotylenbäume

Specimes Beit. H. Schenck: Strandvegetation Brasiliens.

ikties Beit. & Karsten und E. Stahl: Mexikanische Cacteen.

Agaven- und Bromeliacen-Vegetation.

#### Der Inhalt der Zweiten Reihe war:

Cristes Bett. E Ute: Epiphyten des Amazonasgebietes.

Imodes Belt. E. Karsten Die Mangrove-Vegetation.

Sen is and Vierles Hell E. Stalit: Mexikanische Andelkölzer und Mexikanische Xerophyten.

\Rightarrow a 🛷 tas siebenies Belt - 16. Klein; Charakterbilder mitteleuropäischer Waldbäume 1.

times were 3. Inweinfurth und kudwig Diels: Vegetationstypen aus der Kolonie Eritrea.

## Vegetationsbilder. Vierte Reihe, Heft 5.

## Westafrikanische Nutzpflanzen.

Von

#### Regierungsrat Dr. Walter Busse,

Mitglied der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Privatdozent an der Universität Berlin.

> SRARY NEW YORK SOTALISEL

#### Tafel 25 und 26.

#### Die Oelpalme (Elaeis guineensis L.).

(Nach photographischen Aufnahmen von W. BUSSE, 1904 und 1905.)

Sämtlichen anderen Nutzpflanzen des äquatorialen Westafrikas, einheimischen und eingeführten, ist an dauerndem Wert für die eingeborenen Völker, wie an wirtschaftlicher Bedeutung für die kolonisierenden Nationen die Oelpalme bei weitem überlegen.

Wir neigen der Ansicht zu, daß diese Palme, obwohl sie sich auch im östlichen Südamerika, z. B. im Mündungsgebiet des Amazonenstromes, und in Guyana häufig in wildem Zustande findet und obwohl die andere Art ihrer Gattung, E. melanococca Gärin, ausschließlich das äquatoriale Amerika bewohnt, in Afrika ihre ursprüngliche Heimat besitzt<sup>1</sup>). Bei der Bedeutung der Oelpalme als Nährpflanze des Negers ist es ohne weiteres verständlich, daß mit dem Beginn eines Seeverkehrs zwischen Westafrika und Südamerika — und mag dieser schon in die Zeit vor der Entdeckung der neuen Welt gefallen sein — die Samen dorthin verschleppt wurden. Aber auch eine noch frühere Wanderung über den Ozean ohne Zutun des Menschen ist, wie Engler mit Recht hervorgehoben hat, sehr wohl denkbar, da der Same durch seine feste Schale und die fleischige, fetthaltige Fruchtwand gegen die schädlichen Einflüsse des Meerwassers gut geschützt ist.

t) Vergl. O. Warburg in: Englers Pflanzenwelt Ostafrikas, Teil B, S. o, und A. Engler in: Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Akademie der Wissensch., 1005, S. 22. Warburg läßt übrigens die Möglichkeit offen, daß *E. melanococca* nur eine verwilderte Spielart von *E. guineensis* sei.

Die Grenzen der Verbreitung unserer Palme in Afrika fallen — abgesehen von einigen durch die Kultur geschaffenen Exklaven, wie z. B. Benguella — ungefähr mit denen des ehemaligen großen Waldgebietes im westlichen und zentralen Teile des Kontinents zusammen<sup>4</sup>). Sie findet sich ferner auf den Inseln São Thomé und Fernando Póo; eine Kulturexklave im Indischen Ozean bildet Zanzibar. Nördlich vom Uëlle-Fluß kommt Elacis nach Schweinfurth nur vereinzelt vor, dem Gesamtgebiete des Nils ist sie fremd. Stuhlmann, dem wir wertvolle Mitteilungen über Verbreitung und Kultur der Palme im Waldgebiet westlich vom Albert-See und Albert-Edward-See verdanken, fand in jenen Urwäldern wilde Exemplare<sup>2</sup>).

Die Verbreitung der Oelpalme innerhalb dieser Grenzen ist vom Menschen in weitgehendstem Maße beeinflußt worden, aber ihr Auftreten ist keineswegs an menschliche Siedlungen geknüpft, sondern wird auch durch Tiere") gefördert und nicht zum mindesten durch Bäche und Flüsse geregelt, die ihre Früchte und Samen mitführen, um sie an den Ufern abzuladen (vergl. Tafel 30) oder in den Ozean zu spülen, dessen Flut sie wieder ans Land wirft.

Wie weit die von uns heute z. B. in Kamerun als "wild" angesprochenen Oelpalmenbestände nur Reste ehemaliger Kulturstätten sind, läßt sich in vielen Fällen nicht mehr entscheiden, da die etwa einstmals stattgehabte Besiedlung der fraglichen Plätze sehr weit zurückliegen kann und andere Zeugen menschlicher Tätigkeit fehlen 4). Vielfach traf ich die Palme im Walde des Kameruner Küstenlandes in zahlreichen zerstreuten Exemplaren an Stellen, die ihrer Lage und Beschaffenheit nach niemals von menschlichen Wohnungen besetzt gewesen sein konnten. Hier mögen jene Faktoren zu unfreiwilligen Wanderungen beigetragen haben, deren wir oben gedachten.

Die Oelpalme scheut weder die Meerwinde noch den salzigen Boden der Küste. Wir sehen sie zwischen verwitternden Lavablöcken am Kameruner Strande, wo alltäglich die Flut das Erdreich netzt, und auf den salzdurchtränkten Nehrungen in Togo üppig gedeihen. Ueberhaupt ist sie in der Wahl des Bodens nicht anspruchsvoll. Wenn nur für ununterbrochene Wasserzufuhr im Untergrunde gesorgt ist, nimmt sie mit den dürftigsten Quartieren vorlieb. In Senken der Steppe bei Atakpame (Togo) traf ich sie auf denkbar schlechtestem steinigen Boden.

<sup>1)</sup> Siehe die in F. HAHN, Afrika (Allgem, Länderkunde, 2, Aufl., 1001), enthaltene Florenkarte. Diese Karte bedarf insofern einer kleinen Korrektur, als sie im Osten die Verbreitungsgrenze von Elacis über den Tanganyika-See hinaus verzeichnet: denn östlich vom See finden sich nur bescheidene, in neuerer Zeit durch die Araber geschaffene Ampflanzungen.

<sup>2)</sup> STUHLMANN, Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, 1864. Fälle von sporadischem Vorkommen wilder Oelpalmen im Kongo-Urwald, und zwar im Gebiet des Lomami-Flusses, sind mir von anderer Seite kürzlich mitgeteilt worden.

<sup>3)</sup> Vergl. Perhuel-Loesche, Die Loango-Expedition, Bd. III, I, S. 100.

<sup>4)</sup> Vergl. W. Busst, in: Ber. d. Deutsch. Pharmac. Geschisch., 1905, S. 219.

Ueber die Höhengrenzen ihres Vorkommens ist nur wenig bekannt<sup>1</sup>). Nach Welwitsch kommt sie im Bezirk Golungo Alto in einer Höhe von 600—800 m vor; nach Baikte ist die obere Verbreitungsgrenze der Palme am Pic von Fernando Póo auffallend scharf gezogen und läßt sich fast durch eine gerade Linie charakterisieren, die 900 m über dem Meeresspiegel liegt. Höher noch soll sie an den Bakossi-Bergen in Kamerun hinaufsteigen, doch liegen darüber noch keine feststehenden Daten vor.

Geschlossene, reine Bestände von Oelpalmen habe ich — natürlich abgesehen von Ampflanzungen — weder in Kamerun, noch in Togo getroffen. Dasselbe gibt Pechuel-Loesche für die südwestlichen Länder ihres Verbreitungsgebietes an.

In Wäldern vermag sie sich zweifellos nur dann zu entwickeln, wenn ihr von Anfang an Licht und Raum in genügender Menge zur Verfügung steht. So findet sie unter dem dichten Schattendach des primären Urwaldes nicht die ihr zusagenden Existenzbedingungen<sup>2</sup>), sie wird erstickt. Und wo wir ihr dennoch im Primärwald begegnen, da müssen ehemals lichte Stellen ihre Ansiedlung begünstigt haben. Im Kameruner Waldlande, dessen glückliche klimatische Verhältnisse eine üppige Regeneration des Regenwaldes ermöglichen, bietet oftmals nur das reichliche Vorkommen der Oelpalme einen Anhaltspunkt dafür, daß man sich im sekundär entstandenen Walde befindet. Dann aber sucht die Palme in schnellem Wachstum den übrigen Bäumen gleichzukommen, um ihrer Krone dasjenige Maß von Lichtgenuß zu erobern, dessen sie bedarf. Darum bildet sie auch in den Regenwäldern ungleich schlankere und höhere Stämme als im lichten Buschwald oder auf freiem Gelände. (Vergl. Tafel 26.)

Nach meinen Beobachtungen muß ich Pechuel-Loesche vollkommen beistimmen, wenn er sagt, daß die Oelpalme vorzugsweise ein Baum der offenen Landschaft ist. Ob sie für die erste Zeit ihrer Entwickelung unbedingt einer gewissen Beschattung bedarf, vermag ich nicht anzugeben, da ich ihre natürliche Verjüngung nur im Schatten der Mutterpflanzen sah. "Hat sie erst eine gewisse Größe erreicht" — schreibt sehr richtig der genannte Reisende — "dann erträgt sie, ohne Schaden zu leiden, sowohl die Umschließung von anderen, sie überragenden Gewächsen, wie monatelange Ueberschwemmungen ihres Standortes und die auflodernden Flammen der um sie wütenden Grasbrände. Junge Palmen werden dagegen vom Feuer sehr häufig getötet . . ."

Wir treffen die Palme in Togo und Kamerun wild, verwildert und in Halbkultur, sehr selten nur in Reinkultur an. Mit "Halbkultur" bezeichne ich diejenige Form des Anbaues, bei der die Oelpalme anfänglich nur eine passive Rolle spielt, indem sie beim Roden des Urwaldes zur Anlage von Plantagen, Farmen und Siedelungen geschont wird. In den Kakaopflanzungen am Kamerunberge ragen ihre hohen, über-

<sup>1)</sup> Siehe P. ASCHERSON in: Globus, Bd. XXXV (1899), S. 210, und PECHUEL-LOESCHE a. a. O.

<sup>2)</sup> Vergl. Text zu Tafel 7 und 8 der 4. Reihe der "Vegetationsbilder".

schlanken Stämme als einzige Reste des Waldes über die neuen Kakaobestände weit empor; junge Niederlassungen an den Strömen Kameruns zeigen uns freundliche Dörfer inmitten von Palmenhainen, die man nur durch rationelle Auslichtung des Waldes gewann, ohne für ihre Anzucht einen Finger regen zu müssen. In den Gebirgen Togos treffen wir fast alle Arten von Feldfrüchten zwischen den geschonten Palmen des Waldes, der einstmals jene fruchbaren Hänge und Täler erfüllte. (Vergl. Tafel 26.) Eine für Togo eigentümliche Vegetationsformation, die auf die ehemalige dichtere Besiedlung gewisser Teile des Landes unzweideutige Rückschlüsse gestattet, bilden die Oelpalmenmischwälder, von denen wir schon in einem früheren Aufsatze (s. Tafel 8 des 2. Heftes dieser Reihe) sprachen. Ihnen prägt die stets vorherrschende Palme den Charakter auf. Oftmals liegen sie weit entfernt von jeder Ansiedelung und werden deswegen bisweilen überhaupt nicht ausgebeutet. Nur selten weisen noch junge Exemplare von Elacis und zerstreute Bananen, Ananas oder Papayen darauf hin, daß die Zeit noch nicht fern liegt, in der sich der Mensch von jenen Plätzen zurückzog. Meist sind auch diese Zeugen der Kultur vom üppig aufsprießenden Buschdickicht unterdrückt worden, und nur die Palme selbst redet zu uns als Wahrzeichen der Vergangenheit, in ihrem Alter und ihrer Größe eine lebende Zeittafel.

Von einer eigentlichen Kultur unserer Palme ist, wie gesagt, in beiden Kolonien noch wenig die Rede. In Togo treffen wir, namentlich im Küstengebiet, bisweilen Pflanzungen an, anfangs reine Bestände, die wegen der dichten Beschattung Zwischenkulturen noch nicht gestatten und gewissermaßen Schonreviere darstelllen (vergl. Tafel 25), in späterem Alter wundervolle Haine, wie sie sich z. B. an den Straßen von Lome zum Agu-Gebirge und vom Haho zum Mono oft eine Stunde weit und länger erstrecken. Der Wanderer wird beschattet von den mächtigen Wedeln, die, sich beiderseits über dem Wege wölbend, diesen zu einem lebenden Kreuzgange formen. Zwischen den Resten der abgestorbenen Blattbasen siedeln sich zahlreiche Epiphyten, namentlich zierliche Farne an, die vom Boden bis fast zur Krone die braunen Stämme freundlich bekleiden.

Unsere beiden Bilder stellen die Oelpalme hier in der Jugendform und dort in jener charakteristischen überschlanken Gestalt dar, die sie im geschlossenen Waldbestande annimmt (s. o.); mittelgroße, zum Teil durch andere Vegetation verdeckte Bäume zeigte die Tafel 8 im 2. Heft. Alle diese Bilder vermögen jedoch nicht den Beweis für die Tatsache zu liefern, daß die Oelpalme bei normalem Wuchs eine der schönsten Charakterpflanzen Westafrikas darstellt. Da ich Besseres mit eigenen Worten kaum zu geben hätte, lasse ich wiederum Pechuel-Loesche, den scharfen Beobachter und feinsinnigen Darsteller, reden<sup>1</sup>): "Im ästhetischen Sinne darf man ihr

<sup>1)</sup> Loango-Expedition, S. 158.

neben der stammlosen Raphia der unter den Fiederpalmen aller Erdteile einen sehr hohen Rang anweisen, tadellos entwickelten Individuen sogar den ersten Preis der Schönheit zugestehen. Sie besitzt nicht, wie Dattel- und Kokospalmen, einen dünnen, aus steifen, häufig auch struppigen Wedeln gebildeten Wipfel, sie trägt auch nicht, wie so viele der gerühmten amerikanischen Arten — selbst die ihr so ähnliche stolze "Palma real" (Orcodoxa regia) entfaltet den weitausladenden Wipfel in zu großer Höhe — einen zu kleinen, oft winzig erscheinenden Blätterschopf auf mastenhoher Spindel. Ihr kräftiger gerader Schaft, die breit ausgelegte sehr volle Krone von leicht gebogenen, mit beweglichen Fiedern besetzten Wedeln stehen vielmehr im glücklichsten Ebenmaß zueinander. So ist sie eine ausgeglichene Pflanzengestalt, ein Typus kraftvoller Anmut und — was von den wenigsten Palmen gesagt werden kann — auch eine Schattenspenderin." Auf freiem Standort gewachsene Palmen bilden säulengerade Stämme von Mannesstärke und 15—20 m Höhe bis zum Kronenansatz; im Urwald werden sie bedeutend höher.

Der zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht, die Entwickelung der Pflanze und ihre einzelnen Teile hier zu besprechen; wir müssen daher auf die Literatur verweisen<sup>2</sup>) und gedenken nunmehr der Bedeutung der Oelpalme für den Menschen.

Ihre Produkte allein vermögen schon die Rentabilität von Dampferlinien und Eisenbahnen zu garantieren, und sie werden kaum jemals unter sinkender Nachfrage zu leiden haben, sondern im Gegenteil einer steigenden Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes gegenüberstehen. Am besten kann das Maß ihrer Bewertung durch die Tatsache illustriert werden, daß sich der Wert der jährlichen Ausfuhr von Palmöl und Palmkernen für ganz Afrika auf etwa 50000000 M. beläuft³). Hierzu kommt noch der Konsum im Lande selbst. Da die Kerne wenig verwendet werden, ist nur der Oelverbrauch in Betracht zu ziehen, den Preuss³) auf Grund sorgfältiger Berechnung zu 5470000 kg in Kamerun und 27000000 kg für Togo pro Jahr eingeschätzt hat.

Außerdem bleiben noch große Bestände abseits von den Verkehrswegen in beiden Kolonien ungenutzt oder sie dienen nur dem lokalen Oelbedarf der Eingeborenen

<sup>1)</sup> Eine hochstämmige, seltene Raphia-Art, die ich vor 6 Jahren im Innern Ostafrikas entdeckte, und die Herr Dammer R. eximia getauft hat, kann der Oelpalme, was Formvollendung anbetrifft, nicht nur den Rang streitig machen, sondern stellt allerhauft die schönste, mir bekannte Faime dar.

<sup>2)</sup> In erster Linie Pechuel-Loesches vorzügliche Schilderung und Beschreibung a. a. O. Ferner: O. Warburg in: Pflanzenwelt Ostafrikas. Die Oelpalme bietet dem eingehenderen Studium noch viele Aufgaben in morphologischer, biologischer und wirtschaftlicher Beziehung dar, und es wäre wohl zu wünschen, daß ein in Westafrika länger tätiger Botaniker sich diesen Fragen widmete.

<sup>3)</sup> Ueber die Ausfuhren von Kamerun und Togo vergl. die amtlichen Denkschriften über die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete. Für 1903 habe ich spezialisierte Angaben in Ber. d. Deutsch. Pharmac. Geschsch.. 1905, S. 218 gebracht.

<sup>4</sup> Preuss, Die wirtschaftliche Bedeutung der Oelpalme. Tropenpflanzer, 1002, S. 450 ff.

oder aber sie verfallen der Palmweinfabrikation, weil keine Möglichkeit besteht, ihre Produkte zur Küste zu bringen. Aber auch dort, wo die Eingeborenen regelmäßig Palmöl produzieren, findet nur eine ganz ungenügende Ausnutzung des Oeles und namentlich der Kerne statt 1).

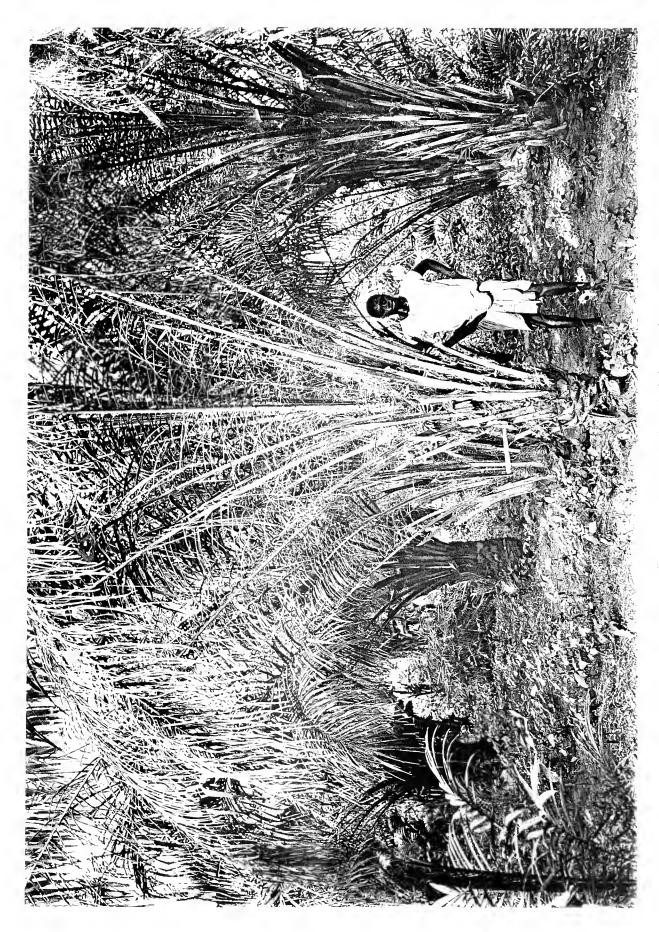
An den Welthandel gibt die Oelpalme in den beiden (chemisch nicht ganz gleichartigen) Fetten der Fruchtwand und der Kerne ihre wichtigsten Produkte ab. Dem Neger liefert sie nicht nur das zum Bereiten der täglichen Nahrung unentbehrliche Fett und durch Verkauf ihrer Produkte Geld zum Einkauf eingeführter Bedarfsgegenstände, nicht nur in ihren Wedeln und Blattrippen Material zum Bau der Hütte und Fertigen des Daches, sondern auch ein Genußmittel, das namentlich im Leben der Togoleute die größte Rolle spielt, den Palmwein. Während nun der Kamerunneger die höchsten Oelpalmenstämme erklettert, um ihre Gipfel anzubohren und seine Kalabasse zur Aufnahme des geschätzten Saftes anzubringen, macht sich der Togomann die Sache leichter: er fällt die Palme, sobald er das Bedürfnis nach Palmwein fühlt<sup>2</sup>). Tausende von Bäumen müssen auf diese Weise in Togo alljährlich das Leben lassen. Diesem Vernichtungswerk wird niemals gesteuert werden können. Dazu liegt auch keine Veranlassung vor, denn mit der Schaffung moderner Verkehrsmittel und mit Einführung einer rationellen Kultur und Ausbeutung der Oelpalme in Togo wie in Kamerun³) — einer Aufgabe, die unter besonderer Berücksichtigung der ertragreichsten Varietäten zu lösen ist — werden so bedeutende Werte frei gemacht und neu geschaffen werden, daß die Liebhabereien des Negers daneben ungestört befriedigt werden können.

Auch im Osten Afrikas hat die Oelpalme ihren Einzug gehalten, und vielleicht liegt die Zeit nicht in allzuweiter Ferne, in der sich das Seherwort Pechuel-Loesches erfüllt, daß unser Baum einmal das wichtigste Handelsgewächs des ganzen Kontinentes werden kann.

<sup>1)</sup> Gruner. Die Oelpalme im Bezirk Misahöhe, Togo. Tropenpflanzer, 1002, S. 283 ff. Hier auch genauere Angaben über Kultur, Erträge und die Art der Oelgewinnung in Togo. Jedem, der sich über die Oelpalme und ihre wirtschaftliche Bedeutung informieren will, seien die Arbeiten von Preuss und Gruner angelegentlich empfohlen. Beide haben auch zuerst wertvolle Aufschlüsse über die einzelnen Varietäten der Palme gegeben!

<sup>2)</sup> Beschreibung der Palmweingewinnung in Togo s. W. Russe a. a. O., S. 223. In den einzelnen Ländern Westafrikas sind die Methoden der Oel- und Palmweingewinnung verschieden. Vergl. unter anderem Pechuel-Loesche, Kongoland, Jena 1887, S. 262 u. 204.

<sup>3)</sup> Siehe Preuss und Gruner a. a. O. und W. Busse in: Beihefte zum Tropenflanzer, 1006.





Ölpalmen im Tafiévhe-Gebirge bei Hō (Togo). Dazwischen Mischfarm von Mais, Maniok und Bananen.

#### Tafel 27.

#### Der Kapokbaum (Ceiba pentandra L.).

(Nach photographischer Aufnahme von W. Busse, 1904.)

Weniger als bei der Oelpalme spricht beim Kapokbaum die Wahrscheinlichkeit für eine afrikanische Abstammung. Von den 9 Arten der Gattung Cciba, die sämtlich im tropischen Amerika heimisch sind, findet sich nur diese eine in Afrika, und zwar vornehmlich in den westlichen Küstenländern vom Guinea-Golfe bis herunter nach Angola. Ueber die Grenzen der Verbreitung im Innern des Kontinents sind wir noch nicht zur Genüge unterrichtet. Heinrich Barth sah ihn mehrfach angepflanzt bei den Städten der Haussa-Staaten<sup>1</sup>). "Es ist sehr eigentümlich und charakteristisch", schreibt er, "daß dieser Baum, welcher zu den höchsten der Schöpfung gehört, so wie die Kuka²) zu den massenhaftesten, sich gewöhnlich in der Nähe des Haupttores der Städte der Haussas erhebt, während er sonst keineswegs häufig ist, wenigstens nicht in großen ausgewachsenen Exemplaren; aber der Rimi (der Bentang-Baum Mungo Parks) war ein heiliger Baum der alten heidnischen Bewohner dieser Gegenden, und mancher dieser uralten Vertreter der Flora würde uns wohl eine weit in die Vorzeit hinausreichende Geschichte dieser alten Opferstätten mitteilen können, wenn ihm Sprache verliehen wäre." Außerdem, sagt der große Reisende, mag bei der Ampflanzung an den Toren auch die Absicht mitgesprochen haben, für den Fremdling Wegweiser zu schaffen, da der mächtige Baum auf ungeheure Strecken hin sichtbar ist.

Wir brauchen nicht auf eine vorgeschichtliche Periode zurückzugreifen, um die Wanderung des Baumes bis in jene Gegenden zu erklären, da Barth im gleichen Gebiet auch Carica Papaya traf<sup>3</sup>), die doch zweifellos erst durch den Schiffsverkehr mit Amerika in Westafrika eingeführt worden ist. Nachtigal und neuerdings Chevalier begegneten der Ceiba im Sudan.

Nachdem Cciba pentandra einmal im westlichen Afrika festen Fuß gefaßt hatte, blieb ihre weitere Verbreitung in der neuen Heimat dem Winde überlassen. Weithin

<sup>1)</sup> H. BARTH, Reisen und Entdeckungen, Gotha 1857/58, Bd. II, S. 103: Bd. V, S. 340.

<sup>2)</sup> Gemeint ist der Affenbrotbaum, Adansonia digitata L.

<sup>3)</sup> l. c. Bd. V, S. 344.

trägt dieser die von der leichten Wolle dicht umhüllten Samen (wovon man sich auf jeder Reise in Westafrika leicht überzeugen kann), und nur dem Zufall steht es anheim, die Kerne dorthin zu führen, wo für ihre Keimung und weitere Entwickelung die geeigneten Bedingungen gegeben sind. So ist es ohne weiteres verständlich, daß Barth abseits von den Kulturstätten der Haussa keine ausgewachsenen Exemplare fand 1).

Der Kapokbaum liefert uns, wie manche andere wichtige Nutzpflanze der neuen Welt, das eigenartige Schauspiel der Einwanderung von beiden Seiten in den afrikanischen Kontinent. Nur dadurch unterscheidet sich Ceiba von vielen anderen, z. B. Papaye und Maniok, daß sie als Kulturpflanze lediglich von Osten her vordringt, während ihr Anbau im Westen eigentlich fremd ist und hier weniger der Mensch als der Wind die führende Rolle übernommen hat. Im Osten sind es vornehmlich die Araber, die ja ihre Niederlassungen stets mit einem Stamm von Nutzpflanzen ausstatten (Orange, Zitrone, Granate, Dattelpalme u. s. w.), die Araber sind es, welche auch unseren Baum bis in das Seengebiet mit sich geführt haben<sup>2</sup>).

Wenn aber irgendwo in Zentralafrika die Ceiba-Pflanze der Kultur, nachdem sie ihren weiten Weg vom Westen Amerikas über die Südsee und den Indischen Ozean zurückgelegt hat, mit der wilden westafrikanischen Schwester zusammentrifft, so werden beide einander nicht mehr erkennen. Denn der Kulturpflanze des Ostens fehlt auf der hellen Rinde jener eigentümliche Stachelpanzer, der namentlich die jungen Stämme der in der westafrikanischen Wildnis wachsenden Individuen auszeichnet (vergl. Taf. 11 des 2. Heftes dieser Reihe), eine Waffe, die ihr allmählich in der Kultur abhanden gekommen zu sein scheint. Wenigstens erinnere ich mich nicht, jemals im Gebiete des Indischen Ozeans Bäume mit nennenswerter Stachelbekleidung gesehen zu haben 3). In Westafrika dagegen starren die jungen Stämme, die Aeste und Zweige förmlich von jenen kegelförmigen oder prismatischen, scharf zugespitzten Gebilden, die

<sup>1)</sup> Auch die Angaben Pechuel-Loesches über die Verbreitung des Kapokbaumes im Gebiet des unteren Kongo sprechen für die allmählich sich vollziehende Wanderung von der Küste ostwärts (Kongoland, Jena 1887, S. 378).

<sup>2)</sup> So fand ich 1900 zahlreiche junge Ceiba-Bäume in der Niederlassung des Scheikhs Raschid bin Masud in Mangua, wenige Tagereisen östlich vom Nyassa-See, nachdem ich den Baum seit Verlassen des Küstengebietes nicht mehr gesehen hatte. K. Schumann (in: Englers Pflanzenwelt Ostafrikas, Teil C, S. 200) gibt auch sein Vorkommen in Unyamwezi und Unyoro an; da Schumann aber kein Material der Pflanze von dort in der Hand gehabt hat, ist es nicht unmöglich, daß hier eine Verwechstung mit dem ostafrikanischen Baumwollbaum (Bomban rhodognaphalon) von seiten der Reisenden vorlag.

<sup>3)</sup> Rumphius (Herbar, Amboinense, I) tut der "kurzen und harten Dornen", die im Alter meist abfallen, noch Erwähnung.

bisweilen eine Länge von 6 cm erreichen. In vorgerücktem Alter werden die Stacheln am Stamm fast immer, an den größeren Aesten meistens abgeworfen. Sehr selten trifft man schon junge Stämme ohne Panzer an<sup>1</sup>).

Der Habitus des Kapokbaumes ist in der Jugend immer der gleiche: schnell und kerzengerade schießt der Hauptstamm in die Höhe, ein etagenförmiges Astsystem von fast mathematischer Gesetzmäßigkeit bildend. Mit zunehmendem Alter verliert sich dieser Charakter in den meisten Fällen, und je nach Standort, Wasserzufuhr und Ernährung bilden sich Stamm und Krone verschiedenartig aus. Man vergleiche unser Bild, das den Baum in einem vor Zeiten jedenfalls mit dichtem Hochwald bestandenen schluchtartigen Einschnitt am Agu-Gebirge zeigt, mit demjenigen Chevalters aus der Sudansteppe<sup>2</sup>). Auf dürftigstem Steppenboden nimmt *Ceiba* bisweilen den Habitus von Adansonia an, wie auch umgekehrt der Affenbrotbaum unter besonders günstigen Bedingungen sehr hohe und relativ schlanke Stämme mit Etagenkrone erzeugen kann, die ihn der *Ceiba* täuschend ähnlich machen.

Exemplare von so mächtigen Dimensionen, wie unser Bild eines wiedergibt (man beachte den Mann am Grunde des Stammes!), findet man in Togo verhältnismäßig selten, während sie im Kameruner Küstenwalde zu den alltäglichen Erscheinungen gehören; hier wird der Baum im allgemeinen nicht über 50 m hoch, dort erreicht er eine Höhe von nahezu 70 m. Am Grunde läuft der Stamm in riesige Plattenwurzeln aus<sup>3</sup>).

Die in kugeligen Büscheln dicht gedrängt stehenden Blüten erscheinen stets vor dem Laub; das Junglaub tritt in Gestalt weicher hellgrüner Bäusche hervor, selten nur gleichzeitig in der ganzen Krone aussprießend. Meist belaubt sich, anscheinend willkürlich, zunächst das Zweigsystem eines einzigen großen Astes, dem dann nach und nach die anderen folgen. Zu jeder Jahreszeit kann man in Togo auf beschränkten Strecken völlig kahle, halb belaubte und in vollem Laube stehende Individuen antreffen.

Zu voller Entwickelung bedarf der Kapokbaum feuchtgründiger Standorte. Wir finden ihn im regenreichen Kamerungebiet allenthalben als Bürger des Urwaldes, in Togo nur in den Waldrelikten, an ständigen und periodischen Wasseradern, in den

<sup>1)</sup> Ich halte sie deswegen nicht etwa für Repräsentanten einer besonderen Varietät, sondern erblicke im Fehlen der Stacheln nur eine individuelle Variation.

<sup>2)</sup> Wiedergegeben von E. Perrot in: L'Agriculture pratique des pays chauds, V (1905), No. 22.

<sup>3)</sup> S. unsere Abbildung in: Ber. d. Deutsch. Pharmac. Gesellsch., 1905, Taf. II.

Oelpalmenmischwäldern, in Steppenniederungen und in der Savanne. In der trockengründigen Xerophytensteppe ist seine natürliche Verjüngung ausgeschlossen.

Der Nutzen<sup>1</sup>) des Kapokbaumes liegt — wie bekannt — in erster Linie in der seidenweichen fahlgelben Wolle (daher der englische Name "Silk-cotton-tree"), die heute in Europa und Amerika einen wichtigen Handelsartikel darstellt. Die Wollhaare nehmen ihren Ursprung aus den Wänden des Fruchtknotens; zur Zeit der Reife, wenn die glänzende Wolle in dichten Ballen aus der fünfklappig aufspringenden Kapsel austritt, gewähren die Bäume einen wundervollen Anblick.

Die Gewinnung der Kapokwolle in größerem Umfange findet auf westafrikanischem Boden bisher nur in Dahomey statt. In unseren dortigen Kolonien hat man sich bisher weder mit der Einsammlung dieses Produktes, noch mit der Kultur des Baumes befaßt<sup>2</sup>).

Von den Eingeborenen wird — wie in Amerika — sein weiches, leicht zu bearbeitendes Holz für die Herstellung von Kanus besonders geschätzt.

<sup>1)</sup> Vergl. Semler, Tropische Agrikultur, 2. Aufl., Bd. III, S. 742. "Tropenpflanzer" in verschiedenen Jahrgängen; Greshoff, Nuttige Indische Planten, Liefg. 5 (Amsterdam), 1900, mit reicher Literaturangabe; Perrot, a. a. O.; W. Busse in: Bericht d. Deutschen Pharmac. Gesellsch., 1905, S. 213.

<sup>2)</sup> Vergl. meine diesbezüglichen Vorschläge im "Bericht der Pflanzenpathologischen Expedition nach Kamerun und Togo" in: Beihefte zum Tropenpflanzer, 1906.



Kapokbaum (Ceiba pentandra) am Agu-Gebirge (Fogo). Auf der Wiese junge Ölpalmen.



#### Tafel 28.

#### Der Schibutterbaum (Butyrospermum Parkii | G. DON | KOTSCHY).

(Nach photographischer Aufnahme von W. Busse, 1904.)

In unserer Schilderung der Baumsteppe im südlichen Togo ist bereits mehrfach dieser Sapotacee als eines charakteristischen Steppenbaumes gedacht worden. (Vergl. Heft 2 dieser Reihe.)

Der Schibaum<sup>1</sup>) ist außerhalb Togos besonders häufig im Hinterlande von Lagos und in Nordnigerien anzutreffen), wo er ebenso, wie in unserer Kolonie, eine beachtenswerte Nutzpflanze repräsentiert. Ueber die Grenzen seiner Verbreitung in Togo und über seine Existenzbedingungen hat schon Graf Zech ausführlich berichtet<sup>2</sup>), und ich kann seine Angaben nur bestätigen. Butyrospermum Parkii ist ausnahmslos ein Bürger der Steppe und auch sonniger, trockengründiger Bergabhänge, wie z. B. am Agu und im Tafiëvhe-Gebirge. Er nimmt mit dem dürftigsten Boden vorlieb, vermeidet aber alle feuchteren Stellen, die Talsohlen und Niederungen. Er verschwindet schon auf dem schwarzen Humus der Waldränder und tritt niemals in die Wälder ein.

In der eigentlichen Küstenzone kommt *Butyrospermum* nicht vor. In der Steppe bildet der Baum häufig ausgedehnte, wenn auch immer sehr lichte und mit anderen Baumtypen vermischte Bestände, in denen er jedoch so weit dominiert, daß er dem Vegetationsbild den Charakter verleiht.

Der Habitus des Schibaumes wechselt insofern mit dem Standort, als sich der Baum unter Abschluß der Steppenbrände ungleich kräftiger und ebenmäßiger entwickelt als dort, wo er alljährlich den Einwirkungen des Feuers ausgesetzt bleibt<sup>3</sup>).

Die Rinde des Stammes und der Aeste ist durch eine dicke hellgelbe bis rotgelbe, oft auch vom Feuer geschwärzte Korkbekleidung ausgezeichnet, die meist durch tiefgehende Risse gefeldert erscheint. In voller Blüte erscheint *Butyrospermum* einem blühenden Birnbaum nicht unähnlich, wenn auch die weißen, in dichten Büscheln stehenden und stark nach Heliotrop duftenden Blüten vorwiegend in der Gipfelregion auftreten.

<sup>1)</sup> Der von Schweinfurth mehrfach erwähnte Butterbaum, die var. niloticum (Kotschy) Pierre, soll hier außer acht gelassen werden, da diese Form vom Typus in mehrfacher Hinsicht erheblich abweicht. (Vergl. A. Engler, Sapotaceae, in: Monogr. afrikan. Familien u. Gattungen, Leipzig 1904, S. 22 ff.)

<sup>2)</sup> Graf Zech im Tropenpflanzer, 1003, S. 413 ff.

<sup>3)</sup> Man vergleiche die zweite Abbildung bei Graf Zech (a. a. O.) und unsere Tafel 10 in Heft 2 dieser Reihe!

Das Junglaub ist anfangs rot, dann rötlichgelb und geht allmählich in Grün über; die völlig ergrünten größeren, am Rande vielfach gewellten Blätter von Keimpflanzen und Stockausschlag erinnern täuschend an unsere Hirschzunge (Scolopendrium).

Alljährlich zur Höhe der Trockenperiode wirft der Schibaum sein stark glänzendes Laub, um kurze Zeit darauf neue Blätter zu bilden; gleichzeitig mit diesen, oft auch schon vorher, erscheinen die Blüten. Die Früchte erreichen etwa den Umfang großer Mispeln und enthalten einen, seltener zwei Samen; das süße Fruchtfleisch wird von den Eingeborenen gern genossen, aus den Samen wird die Schibutter (engl. Shea) hergestellt 1).

In den dicken Keimlingen ist dieses Fett zu 27—30 Proz. enthalten<sup>2</sup>), es erinnert in seinen äußeren Eigenschaften, im Geruch und Geschmack an die Kakaobutter, mit der es den Vorzug teilt, nicht leicht ranzig zu werden.

Die Schibutter wird von den Eingeborenen zu Speisezwecken, zum Brennen in Lampen und zu kosmetischen Zwecken verwendet, und zwar erreicht der Verbrauch im Haushalte der westafrikanischen Inlandstämme einen solchen Umfang, daß Graf Zech ihn mit dem Verbrauch an Olivenöl in Italien vergleicht.

Als Ausfuhrprodukt Togos spielt die Schibutter bisher nur im Handel mit den afrikanischen Nachbarländern eine Rolle und dieser liegt ausschließlich in den Händen der Haussa, die sich auch mit der Gewinnung des Fettes befassen. In den der Küste genäherten Distrikten der Kolonie bleiben noch große Bestände von Schibäumen ungenutzt. Um die Produktion zu heben, wird es — wie Graf Zech schon betont hat — erforderlich sein, die mühsame und rohe Methode der Schibuttergewinnung bei den Eingeborenen zu vervollkommnen, ferner die Leute zum systematischen Ernten der Schinüsse anzuhalten und endlich den Baum anzuschonen und zu kultivieren.

Es sei noch erwähnt, daß der in der Rinde des Schibaumes reichlich vorhandene Milchsaft eine der echten Guttapercha ähnliche Substanz enthält. Ob sich diese wie man gehofft hatte, für technische Zwecke wird verwerten lassen, ist allerdings nach neueren Untersuchungen<sup>3</sup>) zweifelhaft geworden.

<sup>1)</sup> Ueber die Art der Gewinnung s. Graf Zech, a. a. O.

<sup>2)</sup> Siehe A. Engler in: Not.-Blatt d. Königl. Botan. Gartens zu Berlin, Bd. IV (1905), S. 166 ff.

<sup>3)</sup> G. Fendler, ebenda No. 37 (1906), S. 213 ff.



Schibutterbäume (Butyrospermum Parkii) in der Steppe bei Hō (Togo). Rechts hineinragend Krone von Afzelia africana.

#### Tafel 29.

#### Erythrophloeum guineense DON.

(Nach photographischer Aufnahme von W. Busse, 1904)

Nur wenige Giftpflanzen Afrikas greifen so tief und verhängnisvoll in Leben und Sitten der heidnischen Völker des Kontinents ein, wie der Baum, den unser Bild darstellt, die Leguminose Erythrophloeum guineense.

Im ganzen tropischen Westafrika, auch in Togo und Kamerun, weitverbreitet, wurde sie auch im Lande der Djur und Niam-Niam gefunden, war jedoch vorher schon aus Mossambik und dem Nyassa-Gebiet bekannt geworden. In pflanzengeographischer Hinsicht verdient endlich ihr Vorkommen an der Küste des Indischen Ozeans, und zwar bei Dar-es-Salaam, besonderes Interesse. Ursprünglich jedenfalls ein Bürger des Regenwaldes<sup>1</sup>), hat sich *Erythrophloeum* auch dort zerstreut erhalten, wo sich die klimatischen Bedingungen allmählich verschlechtert haben, so in zu Trockenwald gewordenen Restbeständen, wie ihn z. B. der Sachsenwald bei Dar-es-Salaam darstellt, oder auch vereinzelt in der trockengründigen Baumsteppe <sup>2</sup>).

Im Agome-Gebirge in Togo ist der Baum noch über 500 m Meereshöhe anzutreffen; besonders häufig findet er sich in der Gegend von Misahöhe, wo er prächtige, knorrige und breitkronige Exemplare erzeugt. Unser Bild gibt ein solches vom Hof der genannten Station wieder. Auf trockeneren Standorten, namentlich in der Steppe, entwickelt sich die Pflanze naturgemäß in mäßigeren Dimensionen und bildet weniger stattliche Stämme<sup>3</sup>).

Wo man Erythrophloeum in der Nähe von Straßen oder menschlichen Wohnorten antrifft, sieht man die Rinde meist durch alte oder neue Schälwunden verletzt immer ein untrügliches Zeichen dafür, daß Fetischleute oder Medizinmänner ihr unheimliches Handwerk treiben. Die Rinde liefert nicht nur die Basis für die Gifttränke

<sup>1)</sup> Vergl. Pechuel-Loesche, Kongoland, S. 38o.

<sup>2)</sup> S. Text zu Tafel 9 und 10 in Heft 2 dieser Reihe.

<sup>3)</sup> Vergl. W. Busse in: Ber. d. Deutsch. Pharmaceut. Gesellsch., 1904, Heft 5, Abb. 1. Eine genaue Beschreibung der Pflanze und ihrer Teile gibt Volkens in: Not.-Blatt des Königl. Botan. Gartens zu Berlin, Bd. II, 1800, S. 271 ff.

der "Gottesurteile", also für Gebräuche, denen wenigstens noch der Schein ausgleichender Gerechtigkeit anhaftet, sondern auch ein geschätztes Mittel, um Feinde und Nebenbuhler schnell und sicher aus der Welt zu schaffen.

Die Erythrophloeum-Rinde, im europäischen Handel unter dem Namen "Sassy-Rinde" gehend, enthält ein Herzgift, das Erythrophlöin, das in kleinen Dosen als lokales Anästhetikum wirkt, aber in seiner Wirksamkeit vom Cocaïn übertroffen wird und daher kaum Aussicht hat, in der Therapie Eingang zu finden.

In wirtschaftlicher Hinsicht hat der Baum jedoch neuerdings eine gewisse Bedeutung erlangt, indem man erkannt hat, daß sein Holz eines der wertvollsten Fournierhölzer Afrikas abgibt. Sein forstlicher Anbau wird daher in unseren tropisch-afrikanischen Kolonien voraussichtlich eine bemerkenswerte Rolle spielen.



Erythrophlocum guineense (Misahöhe, Togo).



#### Tafel 30.

#### Cola acuminata (P. DE B.) R. BR.

(Nach photographischer Aufnahme von W. BUSSE, 1904.)

Weit über die Grenzen ihrer Heimatgebiete hinaus haben die "Kolanüsse", die alkaloidreichen Samen mehrerer Arten der Sterculiaceen-Gattung Cola bei den eingeborenen Völkern des afrikanischen Kontinentes als unentbehrliches Anregungsmittel Verbreitung gefunden. Der Wert der Kolanüsse wird in erster Linie durch ihren hohen Gehalt an Coffeïn¹) und dessen bekannte nerven- und muskelanspannende Wirkungen auf den Organismus bedingt.

Die Forschungen über die Stammpflanzen dieser Produkte sind noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten. Früher nahm man allgemein an, daß die Kola des Handels allein von *C. acuminata* abstamme, bis vor einigen Jahren K. Schumann<sup>2</sup>) nachwies, daß der wertvollsten Kola des innerafrikanischen Handels eine andere, von Sierra Leone bis Süd-Nigerien verbreitete Art, die er *Cola vera* nannte, als Stammpflanze zuzuerteilen sei. Weitere botanische Aufschlüsse über die nutzbaren *Cola-*Arten verdanken wir O. Warburg<sup>3</sup>).

Das Verbreitungsgebiet der C. acuminata — auf deren Bedeutung wir unten zu sprechen kommen werden — beginnt, soweit bekannt, in Süd-Nigerien, also dort, wo C. vera ihre Südgrenze erreicht, und erstreckt sich bis Angola. Sie findet sich nicht nur auf dem Festlande, sondern auch auf den Inseln São Thomé und Fernando Póo und bildet nach Pechuel-Loesche<sup>4</sup>) im waldigen Gebirgslande des unteren Kongo manchmal den hervorragendsten Teil des Baumbestandes, zuweilen sogar zu kleinen Gehölzen vereint.

Durch den Sklavenverkehr gelangte die Pflanze bald nach Südamerika und Westindien, wo sie sich inzwischen eingebürgert hat<sup>5</sup>).

- 1) Daneben enthalten die Kolanusse noch etwas Theobromin. Vergl. Heckel in: Ann. de Flust. Colonial de Marseille, T. 1 (1803).
- 2) K. Schumann, Sterculiaceae, in: Englers Monographien afrikanischer Familien und Gattungen, Bd. V. Leipzig 1000. S. 128 f., und in: Tropenpflanzer, 1000, S. 210 ff.
  - 3) Tropenpflanzer, 1902, S. 020 ff.
- 4) Pechuel-Loesche, Kongoland, Jena 1887, S. 379. Es handelt sich dort um die var. trichandra K. Sch., von der bisher nur unvollkommenes Material nach Europa gelangt ist, so daß noch unentschieden bleibt, ob sie nicht eine eigene Art darstellt. Ueber diese und andere Kolapflanzen unserer Kolonien vergl. W. Busse in "Bericht über die Pflanzenpathologische Expedition nach Kamerun und Togo" in: Beihefte zum Tropenpflanzer, 1000.
- 5) So fand sie H. Karsten verwildert in Venezuela und beschrieb sie in seiner "Flora Columbiae" (S. 130, Taf. 60) als neue Rutaceen-Gattung *Siphoniopsis monoïca*. Die Abbildung Karstens kann als die beste gelten, die wir bis heute von der Pflanze und ihren Teilen besitzen.

Cola acuminata entwickelt sich zu einem Baume von recht ansehnlichen Dimensionen mit edel belaubter Krone<sup>1</sup>). Sie liebt feuchtgründige Standorte und findet sich daher besonders zahlreich in den Flußniederungen. Die Elefanten stellen den Früchten eifrig nach und demolieren bisweilen die Bäume, indem sie die ihren Rüsseln erreichbaren Aeste herunterreißen, um zu den Früchten zu gelangen.

Die Früchte unterscheiden sich von denen der *C. vera* K. Sch. dadurch, daß ihre Oberfläche nicht höckerig-aufgetrieben, sondern gleichmäßig-glatt ausgebildet ist und längst der Rückennaht die kielförmige Wulst vermissen läßt, die den Früchten von *C. vera*<sup>2</sup>) eigen ist. Je nach der Anzahl der Fruchtknotenfächer bilden sich 5—6, nach Art der *Sterculia*-Früchte sternförmig miteinander vereinigte, stiellose Balgkapseln aus, die 4–8, von einer weißen lederigen Samenschale umgebene Samen enthalten.

Wie die Frucht, so sind auch die rosenroten Samen, deren Gestalt und Größe je nach Zahl und Lage sehr verschieden ist, mit denen von Cola vera nicht zu verwechseln, da letztere ausnahmslos in 2, die Samen von C. acuminata aber in 4 bis 5 Keimblätter zerfallen. Außerdem sind diese durch ihren hohen Gehalt an schleimigen Stoffen ausgezeichnet, die den anderen fehlen. Hieraus erklärt sich auch die Abneigung der meisten afrikanischen Völker gegen die C. acuminata. Wie Bernegau<sup>3</sup>) mitteilt, werden zwar in Nigerien (Lagos, Abeokuta, Ibadan) die Samen von C. acuminata ausschließlich verwendet, für den innerafrikanischen Handel kommen sie jedoch nicht in Betracht.

Nichtsdestoweniger ist unsere Art als wertvolle Nutzpflanze zu betrachten, da sich herausgestellt hat, daß sie zur Herstellung medizinischer und diätetischer Präparate mit gleichem Nutzen verwendet werden kann wie *Cola vera*. Wenn ihre Samen sachgemäß getrocknet werden, wie das jetzt auf einigen Kameruner Plantagen geschieht, so erzielen sie in Europa einen hohen Preis.

Zu Anpflanzungen in unseren afrikanischen Kolonien sollte man dagegen nur Cola vera heranziehen, weil ihr Produkt in frischem Zustande jederzeit ein großes Absatzgebiet im afrikanischen Heimatlande selbst vor sich haben wird<sup>4</sup>), während der Kolaverbrauch in Europa den in der Therapie jeweilig wechselnden Anschauungen unterworfen bleibt.

<sup>1)</sup> Siehe L. Bernegau in: Ber. d. Deutsch. Pharmac. Gesellsch., 1004, Taf. 10 u. 11. Abbildungen der Fruchte bei Bernegau in: Tropenpflanzer, 1000, S. 122 u. 125.

<sup>2)</sup> Abbildungen bei Bernegau m.: Ber. d. Deutsch. Pharmac. Gesellsch., 1904, Taf. 2, und Tropenpflanzer, 1904, S. 350.

<sup>3)</sup> Tropenpflanzer, 1904, S. 301.

<sup>4)</sup> Statistische Angaben, siehe bei Graf Zech in: Dancklemanns Mitteilungen, Bd. XIV. S. o. Bernegau in: Tropenpflanzer, 1904, S. 353, und Gruner daselbst S. 553.



Flussmündung bei Mokundange an der Kamerunküste Am Ufer Kolabäume (Sterculia acuminata), Pandanus und Ölpalmen Über den Wolken der kleine Kamerunberg.

#### Der Inhalt der Dritten Reihe war

Erstes Beit. E. Ule: Blumengärten der Ameisen am Amazonenstrome

Zweites Beft. Ernst A Bessey: Vegetationsbilder aus Russisch Turkestan.

Drittes Beit. M Büsgen, Bj. Fensen u. W. Busse: Vegetationsbilder aus Mittel- und Ost-Java.

Viertes Best. B. Schenck: Mittelmeerbäume.

Fünftes Beit. R. v. Wettstein, Jokotra

Sectistes Belt. Emerich Zeiderbauer: Vegetationshilder aus Kleinasien.

Siebentes und Achtes Beit. John. Schmidt: Vegetationstypen von der Insel Koh Chang im Meerbusen von Stam.

Der Inhalt der Vierten Reihe ist folgender:

Erstes Beit E Ule Ameisenpflanzen des Amazonengebietes

Zweites Ben Walter Busse. Das súdliche Togo.

Driffes und Viertes Best. Carl Skottsberg, Vegetationsbilder aus Feuerland, von den Falkland-Inseln und von Judgeorgien

Die freundliche Aufnahme, welche die Vege attensbibler bis jetzt gefunden haben, giebt wieder Veranlassung zu einer weiteren Fortsetzung des Unternehmens. Der vorliegenden ersten, zweiten und dritten Reihe folgt nan die vierte und werden dann noch weitere folgen. Weitere Beitrage sind u. A. von den Berren F. Börgesen, Kopenhagen, U. Danumer, Berlin: A. Hansen, Siessen: E. Prinzel, Berlin; E. Schröter, Zürich; E. Volckens, Berlin; E. Warmung, Kopenhagen, Ch. Fliebault, Montpellier; & Cockayne, Reu-Seeland; H. Potonië, Berlin, M. Kornicke, Bonn ironnichts, in Aussicht gestellt

Wird dem Unternehmen auch terner das historiae Die isse eingegenngebracht, so soll dem Plane entsprechend persucht werden, nach und nach ein de qui ze Erdinian abe gleichmassig umassendes pflanzengeographisches Abbildungsmaterial zusammen zu hungen. De iss den wird wiederum nach Möglichkeit
Zusammengehöriges enthalten und eine einhertiche Voc. einhaum darstellen. Einem vielliach
geäusserten Wunsche entsprechend von inzule der einhermische und europäische
Vegetation besondere Berücksichtigung und eine

Naturgemäss bleibt die Darchvahrung des Plades mehr und mehr von der Beteiligung der Fache genossen abhängig, die im Besitze geeignoter Photographien – beschlers eigener Aufnahmen – sind. Da der erste Versuch das Bedürinis einer solchen Sammung dorgenal hat erscheint die Beitnung gerechtiertigt, dass die notwendige Unterstützung auch weiter gewahrt werden wird.

Die Bedingungen für Abnahme der merren Korh- pleiben die gleichen. Abnehmer einer Reihe sind aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen verpflichtet.

Die Berausgeber:

3. Karsten, B. Schenck,

Die Verlagsbuchhandlung:

**Eustav** Fischer,

### Seed of the fact the first in Trus-

### Botamsche

# Milieilangen aus den Tropen.

### to to the to be the piece of

The state of the s

The Wilder of American American

In a first war to be a than

Months of the second of the se

op i tra Britania de Samental de Amerika en 1860 - Languaga de Languaga de Amerika en 1881 - Languaga de Languaga de Amerika The Alten

Rate Committee of the Committee of Linner, and Committee of the Committee

. The first term of the second of the secon

the Pilitane of the committee Ameisen

7 1 4 1 G (a)

11 Brasilische Pitablimen

Albert Media Visit Table 1996 Francis Visit

11. 9. A 191

Protobasidiomyceten.

I may a charge of a Prosider . a Affied Moffer. Mark Tables 150 Loops 1 Mark

Hitti IX

Phycomyceten und Ascomyceten.

Tomers show your as he show . Alica Molici

the Amelia of the Perlanger 1994.

Algenvegetationsbilder von den Küsten der Färöer.

# Vegetationsbilder

### herausgegeben

nou

Dr. 3. Karsten

Dr. B. Schenck

Professor an der Universität Benni-

Prifess un der Cedursalen Bod satule Barmstad.

· · · · Pierre Reibe Beb t · · · ·

### F. Börgesen, Algenvegetationsbilder von den Küsten der Färöer.

- Tafel 31. Fucus spiralis i, nana und Fucus andarus i distidua an schroifen Felswänden bei Viderejde auf Viderej
- Cafel 32. Callithammon arbuscula und Cerenn im acambienetum, zusammen mit Corallina officinalis, Simanificula lorea. Perphyra umbiticulis etc. an schroffen exponierten Felsen bei Viderejde (Videre)
- Cafel 33 Porphyra umbiliculis und eine dichte Vegetarien von Rhedymenia palmata. Acrosiphoma albescens. Um schroiren Feiswanden in der Nahe von Midvaag auf Vaagé.
- Tafel 34. Bimanthalia lorea mu Sigartina manullesa aui Strandielsen bei Midvaag auf Vaago. Corallina officinalis, Ceramum acantherothum, Acrosiphonia albescens etc.
- Tafel 35. kaminaria diguata und Alaria esculonia an den Küsten von Vaago bei Midvaag.
- Tafel 30. Fucus vesiculosus und Ascophyllum nodosum auf Klippen und Steinen in der Nähe von Böjvig auf der Ostkuste von Stromo.



**Fena 1906 Verlag von Gustav Fischer** 

# Ankundigung.

ntz im Rom in Pegetationsbilders erschem hier eine Sammlung von lächtdrucken, die nach "chaistlig an, westehen photographischen Vegetationsaninahmen hergestellt sind, und von denen eine erste, weiter und deme Sons anwendtr abgeschlossen vorliegen. Verschiedenartige Pilanzenformationen und Genossenstauten nicht ihrer Eigenart zu errassen, charakteristische Gewächse, welche der Verschliche über der Erdoberilache in ihrer Eigenart zu errassen, charakteristische Gewächse, welche der Verschliche über der Som it ein besonderes Sopräge verleihen, und wichtige ausländische Kulturpflanzen in guter Verschliche wie lerzugeben ist die Hufgabe, welche die Berausgeber sich gestellt haben. Die Bilder sollen dem oht achmeralisch erhar wesenen Mangel an branchbarem Demonstrationsmaterial für pilanzengeographische Vorteungen sollen Art altiellen, sie werden dem Geographen nicht minder willkommen sein wie dem Botaniker und dähren anch in aben Kreisen, welche sich keiomalen Bestrebungen widmen, eine wohlwollende Hufnahme finnen

Um ein reichnaftiges Material bei geringfligigen Aufwendungen bieten zu konnen, wurde das Format von 21. 24 zm gewahrt. Es gewahrleistet bei mässiger Vergrösserung des in 9. 12 cm oder 13. 18 cm autgenommenen Originalbildes die genaue Wiedergabe aller Einzelheiten und ermöglicht ein Berumgeben wahrend des Vertrages, eine Sterning zu verursachen

Die Herausaabe der Bilder erfolgt in Form von Hoften zu je 6 Tafeln, denen ein kurzer erlanternder Text beigefühlt wird. Jedes Hoft umfasst nach geographischen oder botanischen Gesichtspunkten zusammengehörige Bilder und stellt eine selbsichnlige Veroffentlichung des betreffenden Aufors dar.

Der Preis für das helt von 6 Zafeln ist am 238 III festgesetzt worden unter der Voraussetzung, dass alle 8 weferingen der Reihe bezogen werden. Einzelne heite werden mit 4 Mark berechnet.

### Der Inhalt der Ersten Reihe war:

Erstes Beit B Schenck. Südbrasilien

Zweites Heft G. Karsten: Malagischer Archipel

Drittes Beit. H. Schenck. Tropische Untzpilanzen

Vienes Beit. S. Karsten: Mexikanischer Wald der Tropen und Subtropen.

Fünites Beit. H. Schenck: Südwest-Afrika.

Sectistes Best. 3. Karsten: Monokotylenbaume.

Subjentes Beit. H. Sattenak: Strandvegetation Brasiliens.

Adres Beit. G. Kursten und E. Stahl: Mexikanische Zacteen.,

Agaven- und Bromeliaceen-Vegetation.

Der Inhalt der Zweiten Reihe war:

nues Beit. E. Ule. Epiphyten des Amazonasgebietes.

Journey Bott & Kursten: Die Mangrove-Vegetation.

The contributes Beith E Stahl: Mexikanische fladelhölzer und Mexikanische Kerophyten.

vanite, to changes ben h Klein: Charakterbilder mitteleuropäischer Waldbäume L.

11 the Most for a recognitivity and lendwig Diels: Vegetationstypen aus der Kolonie Eritrea.

### Vegetationsbilder. Vierte Reihe, Heft 6.

## Algenvegetationsbilder von den Küsten der Färöer.

Von

### Dr. F. Börgesen,

Botanisches Museum, Kopenhagen.

Tafel 31—36.

(Nach photographischen Aufnahmen von F. BORGESEN, 1898.)

An den klippigen Küsten der Färöer findet sich eine üppige Algenvegetation, wie sie den für das Gedeihen der Algen so außerordentlich günstigen Lebensbedingungen, die hier vorhanden sind, entspricht. Die Färöer liegen auf ungefähr 62 N. Br. und 7° W. L. Die Temperatur des Meeres um die Inseln schwankt zwischen 5,5° C im Januar bis März und 10-10,5° im Juli bis September, bei einer Mitteltemperatur für das ganze Jahr von 7,8  $^{\circ}$  C. Der Salzgehalt hält sich auf ungefähr 35,25  $^{\circ}/_{00}$ , ohne daß sich größere Unterschiede geltend machen. Ebbe und Flut sind verhältnismäßig gering. Der größte, sicher gemessene Unterschied zwischen Ebbe und Flut beträgt nur ungefähr 7 Fuß, man muß aber annehmen, daß er stellenweise an der Westküste der Inseln vielleicht bis gegen 10 Fuß steigen kann. Bei der Lage der Färöer draußen im offenen Meer, aus dem die färöische Klippenküste von zum Teil recht beträchtlicher Tiefe sich jäh emporhebt, ist der Wellenschlag selbstverständlich sehr stark; an besonders ausgesetzten Küsten kann die Brandung bei unruhigem Wetter bis mehrere Hundert Fuß die Küsten hinauf stehen, und selbst bei gutem Wetter gibt es fast immer einige Brandung längs der Küsten. Das Licht ist kein starkes. Direktes Sonnenlicht ist selten; Nebel, Regen, bedeckter Himmel sind die Regel. Die Lufttemperatur endlich ist im Sommer niedrig, im Winter hoch und im ganzen verhältnismäßig sehr gleichmäßig das Jahr hindurch 1).

Alle diese Faktoren ermöglichen eine üppige Algenvegetation bis in eine Tiefe von ungefähr 40 m; unter dieser Tiefe bewirkt das schwächere Licht ein recht rasches Abnehmen der Ueppigkeit. Trotz des verhältnismäßig geringen Unterschiedes zwischen Ebbe und Flut ist die litorale Algenvegetation kräftig entwickelt und vermag an der der Brandung ausgesetzten Küste wegen der fortwährenden Benetzung im Verein mit der niedrigen Lufttemperatur, dem schwachen Licht und der geringen Gefahr des Ausdorrens, noch weit über dem höchsten Wasserstandzeichen zu gedeihen. An geschützten Orten dagegen vermag die litorale Algenvegetation im allgemeinen nur innerhalb der Grenzen der Gezeiten zu wachsen.

Die beigeschlossenen Tafeln zeigen einige von den Algenformationen, die wir innerhalb der litoralen Region finden.

Tafel 31 zeigt eine Fucaceen-Gesellschaft von einer der Brandung ausgesetzten Küste. Sie besteht aus 2 Arten: Fucus spiralis f. nana (oben links) und Fucus inflatus f. disticha. Diese beiden Arten finden sich an völlig ungeschützten Stellen der Küste, und je mehr sie dem Wellenschlage ausgesetzt sind, desto kleiner werden die Fucus-Pflanzen; oft messen sie nur einen Zoll. Die zwei Arten begleiten sich fast immer, und zwar so, daß Fucus spiralis oben, Fucus inflatus f. disticha unten wächst. Auf stark ausgesetzter Küste können sie bis zu einer Höhe von wenigstens 10 Fuß über der Hochwassergrenze vorkommen; bei ruhigem Wetter und See ertragen sie deshalb ein recht starkes Ausdörren. Unter den Fucus-Pflanzen sieht man auf dem Bilde ferner Porphyra umbilicalis, und außerdem findet man wiederholt Enteromorpha litoralis, Ectocarpus litoralis und epiphytisch an den Fucus-Pflanzen Elachista fucicola, *Ulothri*a-Arten etc.

Tafel 32 zeigt eine kleine Floridee, Callithamnion arbuscula, die mit einer anderen Floridee, Ceramium acanthonotum, zusammen an ungeschützten Küstenstellen ungefähr bei der Hochwassergrenze kleine braunrote Büschel an den Klippen bildet; bisweilen wachsen beide mehr zerstreut, oft jedoch wie eine ganz dichte Decke. Diese beiden Algen sind sehr reich verzweigt, und die Zweige sind so ineinander verwickelt,

<sup>1)</sup> Ueber diese Verhältnisse und im ganzen Näheres über die Algenvegetation der Färöer vergl. F. BÖRGESEN, The Alga-Vegetation of the Faröese Coasts. With Remarks on the Phyto-Geography. (Reprinted from the "Botany of the Færöes", Part III.) Copenhagen 1005

daß sie eine schwammige Masse bilden, die sich beim Hochwasser voll saugt, so daß man bei Ebbe das Wasser aus ihnen wie aus einem Schwamm ausdrücken kann. Hierdurch werden diese Algen gegen Ausdörren während der Ebbe geschützt. Zwischen den Charakteralgen wachsen oft junge Pflanzen von Himanthalia; man sieht sie auf dem Bilde als knopfförmige, meist konkave Körper von gelbbrauner Farbe und von 1—2 Zoll Durchmesser. Unten links sind auch völlig entwickelte receptakeltragende Pflanzen. Ferner sieht man unter den Charakteralgen Porphyra umbilicalis und namentlich Corallina officinalis, die hauptsächlich die helleren Flecke in dem Bilde bedingen.

Tafel 3.3 besteht oben aus einer Porphyra-, unten aus einer Rhodymenia-Gesellschaft. Mitten im Bilde sieht man einen Balanengürtel, der ungefähr bei der höchsten Wassergrenze vorkommt. Die Porphyra ist eine der höchstgehenden Vegetationsformen; auf der der Brandung sehr ausgesetzten Küste kann sie bis zu einer beträchtlichen Höhe über Hochwasser hinaufsteigen und bildet dort große Gemeinschaften; hier an diesem ziemlich geschützten Orte wächst sie nur einige Fuß über der Hochwassergrenze. Porphyra umbilicalis ist eine hautartige Pflanze von einem zähen, elastischen Charakter, wohl geeignet, den Wellenschlag zu ertragen. Trocken (sie verträgt scheinbar völlig auszudörren) ist sie zerknittertem Papier ähnlich, in feuchtem Zustande glättet sie sich aus, wird schlüpfrig und sehr elastisch.

Rhodymenia bildet, wie das Bild zeigt, eine sehr dichte Vegetation unter dem Balanengürtel. Sie ist auf ausgesetzten Küstenstellen häufig und wächst auf abhängigen Klippenflächen, ungefähr inmitten des während der Ebbe bloßliegenden Strandes; sie ist wegen ihrer braun-roten Farbe leicht sichtbar.

Tafel 34 zeigt uns die charakteristische Himanthalia lorea. Man sieht teils völlig entwickelte fruktifizierende Pflanzen, teils zahlreiche junge Exemplare, die, von oben gesehen, braunen Knöpfen gleichen. Die oft meterlangen Receptakeln sind sehr biegsam und elastisch.

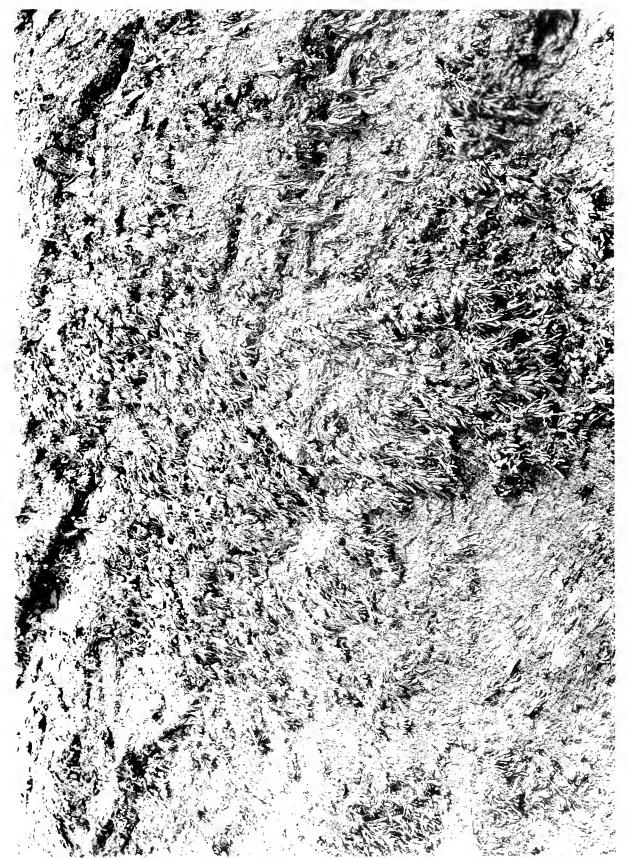
Zwischen Himanthalia wächst Gigartina mamillosa, und an den Klippenflächen darüber sieht man Ceramium acanthonotum, Corallina officinalis, Spongomorpha etc. Himanthalia wächst unmittelbar über der niedrigsten Wassergrenze und ist gewöhnlich nicht mehr als 1 Fuß hoch; auf abhängigen Klippenflächen, wo die See fortwährend spült, kann sie jedoch etwas höher an dem zur Ebbezeit bloßliegenden Strand hinaufreichen.

Himanthalia ist für exponierte Küsten sehr charakteristisch und stellt eine ausgeprägte Wellenschlagalge dar. Das Meer um die Färöer ist ja fast nie völlig in Ruhe, unausgesetzt spült die Brandung während der Ebbezeit über die Pflanzen hin, und die langen, biegsamen und elastischen Receptakeln der Himanthalia folgen wiederstandslos den Bewegungen des Meeres.

Tafel 35 zeigt eine *Laminaria digitata*-Kolonie, die den oberen Teil der großen, sonst sublitoralen *Laminaria*-Formation bildet, wie sie an den Küsten der Färöer bis zu einer Tiefe von ungefähr 30 m hinabgeht.

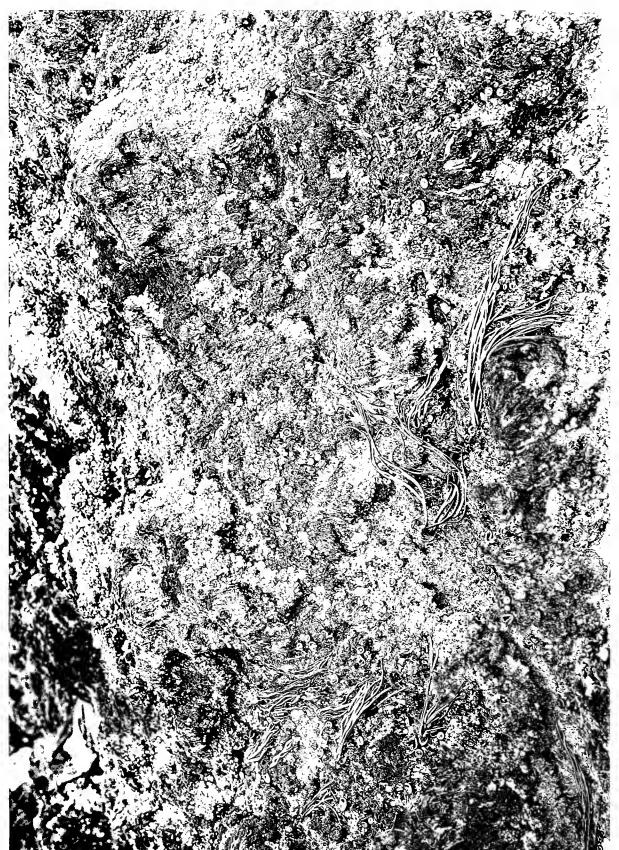
Laminaria digitata hat ein in mehr oder weniger zahlreiche Zipfel geteiltes, dunkelbraunes Blatt (Lamina) und einen langen, biegsamen Stengel. Sie wächst an exponierten Küstenstellen, oft in oder etwas über der niedrigsten Wassergrenze. Die dunkle Pflanzenmasse, die man draußen im unruhigen Meer sieht, besteht aus Laminaria hyperborea.

Tafel 36 endlich ist einer geschützten Küstenstelle entnommen und zeigt einen Teil der dort gewöhnlich vorkommenden Fucaceen-Formation. Die Küste besteht an dem abgebildeten Orte teils aus Klippen, teils aus großen Steinen, und diese sind von einer dichten Vegetation von Fucus vesiculosus und (unten auf dem Bilde) Ascophyllum nodosum bedeckt. Fucus vesiculosus wächst im allgemeinen am weitesten nach oben und landeinwärts in großen, dichten Sträußen; mehr nach unten hängt Ascophyllum an den Seiten der Steine herab.



Fucus spiralis f, nana (oben links) und darunter Fucus inflatus f, disticha an schroffen Felswänden bei Viderejde auf Viderö.



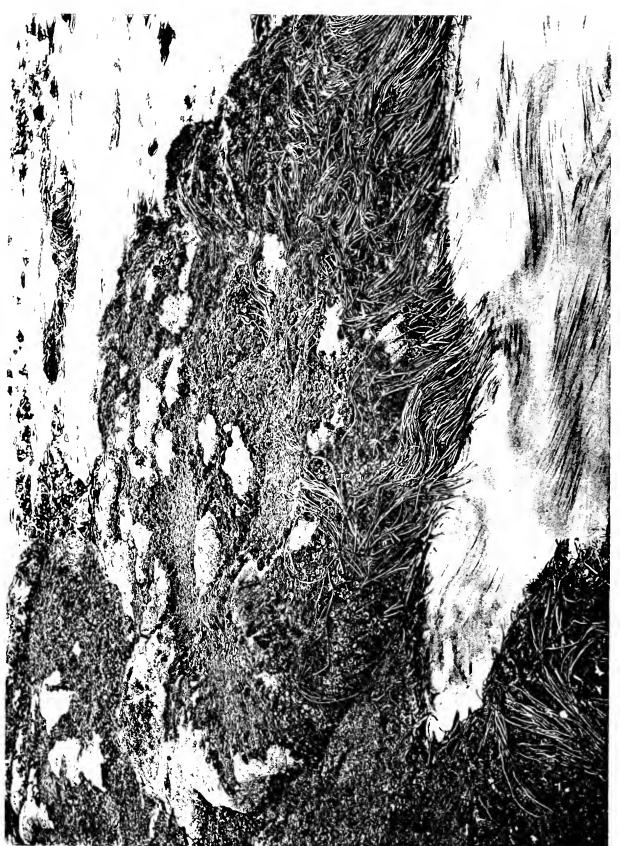


Callithamnion arbuscula und Ceramium acanthonotum, zusammen mit Corallina an schroffen exponierten Felsen bei Viderejde Viderö). officinalis, Himanthalia lorea, Porphyra umbilicalis etc.



tation von Rhodymenia pahnata. Unmittelbar über dem Wasser sieht man Porphyra umbilicalis und unter dem weissen Balanengurtel eine dichte Vege-Acrosiphonia albescens.

An schroffen Felswänden in der Nähe von Midvaag auf Vaagö.

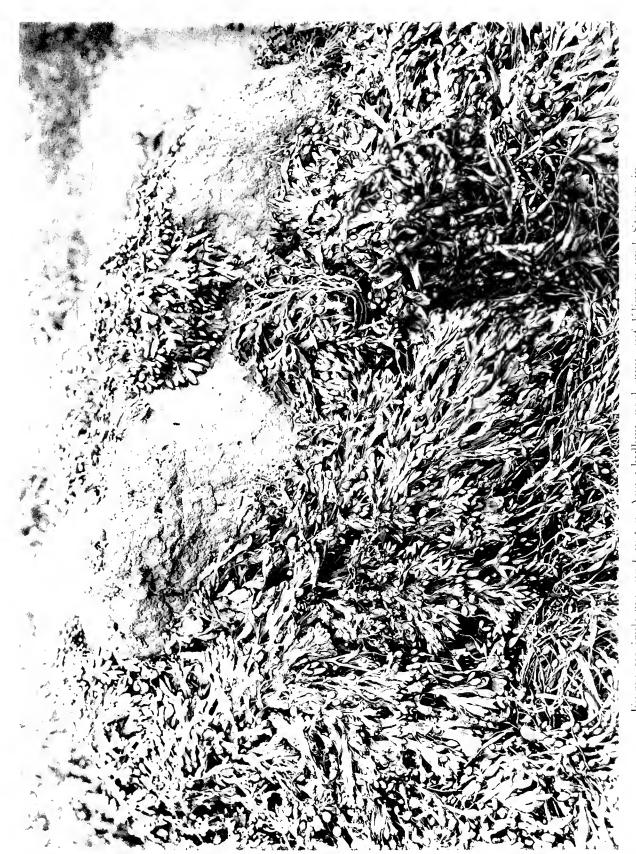


Himanthalia lorea zusammen mit Gigartina manullosa auf Strandfelsen bei Midvarg auf Vaagö. Die Algen oben an den flachen Felsen sind Corallina officinalis, Ceramium acanthonothum, Acrosiphonia albeseens etc.

•



Laminaria digitata und unten links Alaria esculenta an den Küsten von Vaagö bei Midvaag.



Fucus vesiculosus and unten Ascophyllum nodosum auf Klippen and Steinen in der Nähe von Höjvig auf der Ostküste von Strömö

Der Inhalt der Driffen Roche von

Erstes Ben. E Ute: Blumengirten der Amersen um Awarenensmene

Zweites Beit Ernst A Bessey Vegetanensblider ans Priside Emkesian

Drittes Beit M Büsgen, bij Jensen u W Busse Vegetatiensloder at Mittels und Ost-Japa

Viertes Beit B 5 die uck : Mutelmeerbaame

Funites Bett R v Wettstein Schotta

Sechstes Beit Emerich Tederbauer Vogerangensbilder im Kleimagien

Siebentes und Acties Beit. John Schmidt: Pegetationstypen von der Inzel Koh Jung im Meerloisen von Siam.

Der Inhalt der Viciten Reihe ist lolgender

Erstes Beit E life: Unersempilanzen des Amazonasaethetes

Zweites Ben Walter Basse Das sudliche Tode

Drittes und Viertes Beit. Carl Skottsborg. Vigetanlingbilder aus Feilerland, von den Falkland-Inseln.
und den Falkland-Inseln.

fanties Bett Walter Busser & Sarkmusche Aufzpflanzen

Die fremidliche Aninalime, welche die Vegrans a sieder his jetzt geränden haben, giebt wieder Versanlassung zu einer weiteren Tertsetzung les Umernahmen. Der sindigen den ersten zweiten und driff en Reihe folgt num die vierte und werden donn nicht weiter in ger in sessenz Barrege sind u. A ven den Herren U. Dammer, Berling A. Hansen, Eiersen E. Pourse, Part i. C. Schrifter Zurich; E. Volckens, Berling E. Warming, Kopenhagen Ch. Foursant in Wieder. L. Cockayne, Neu-Seeland; B. Potonie, Berling M. Kornindee in war eine Philip in Monte, h. Rechanger Wien; R. Potite, St. Petersburg, W. Busse, Berling neumaniste in Ansan agent.

Wird dem Unternehmen undt jeiner das vister. Die es eingegengebracht, so sell dem Plane entsprechend versucht werden, nach und nach ein die ge. Self beirfalte gleichmassig imfassendes pflanzensgeographisches Abbildungsmaterial zusammen zu fridzen Gedes Den wird wiederum nach Möglichkeit Zusammengehoriges enthalten und eine einhenliche Vereicht ichnig darstellen. Einem vielfach geänsserten Wunsche entsprechend sell auch die einheitmische und europäische Vegetation besondere Berucksichtigung flanden

Naturgemäss bleibt die Durchtührung des Plates mehr auf mehr von der Befolhgung der Fachgenossen abhängig, die im Besitze geeigneler Photographie i besonders eigener Aufnahmen — sind. Da der
erste Versuch das Bedurinis einer solchen Saminlung durgeführ nat erschem die Höffnung gesechtfertigt,
dass die notwendige Unterstmanng und wener gewahrt werden wird

Die Bedingungen für Abnahme der vierte. Reihe hoben die gleichen, Abnehmer einer Reihe sind aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen verplichtet

Die Berausgeher-

3. Karsten,

B. Schenck,

Die Verlagsbuchhandlung-

Zustav Fischer,

### Botanische

# Mitteilungen aus den Tropen.

Haraca galben von

→ A. P. W. Schimper.

Tr. 688 2 B. Limb in Per Universität Bonin o Heart 888 (1901) Fee-Loren

Prijek mastatischen Neudauck wieder vollständig zu haben. 24 Prijek von Mark

11 - 11 [

Die Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen und Ameisen im tropischen Amerika.

Von A. F. W. Schimper, 1888 Mar 3 Latelia.

Preist 4 Mark -0 Pf

11.1111

Die epiphytische Vegetation Amerikas.

V m A. F. W. Schimper.

Micro Tatelin, 1888 Prois 7 Mark 50 Lt.

Heli III

Die indo-malayische Strandflora.

Non A. F. W. Schimpet.

Mr. 7. Extragment 1 Kutte in 1.7. Fuch (185) Press (ro Mar) (200)

Helt IV

Beiträge zur Biologie und Anatomie der Lianen, im Besonderen der in Brasilien einheimischen Arten.

Von Dr. H. Schenck, Privat Joseph at the Universität Bonn

1 1/11 Beiträge zur Biologie der Lianen.

Mit 7 Letter 17-2. Preist as Mail.

11.11

Beiträge zur Biologie und Anatomie der Lianen, im Besonderen der in Brasilien einheimischen Arten.

Von II. Schenck.

II land Beiträge zur Anatomie der Lianen.

Mir 12 Taichi und 2 Text Zudaog) glacu (1863) Preis (20 Mark)

Heft VI

Die Pilzgärten einiger amerikanischer Ameisen.

Von Alfred Möller.

Mit 7 Litely and 4 House butter 1878 --- Pres 7 Mark 5

Heft VII

Brasilische Pilzblumen.

Von Alfred Möller.

Mit 8 Talchi 1865.

= - = Preis: 11 Mark.

Hett VIII:

Protobasidiomyceten.

Untersuchungen aus Brasilien.

Von Alfred Möller.

Mit o Tafeln 1805.

\_ Picis: 10 Mark. =\_-

Heft LX:

Phycomyceten und Ascomyceten.

Untersuchungen aus Brasilien.

Von Alfred Möller.

Mrt 11 Lateln and 2 Textabbildungen 1901

Preis 24 Mark - - -

From crossely By Interaction of the control Profession from \$107

# Vegetationsbilder

### herausgegeben

Dr. G. Karsten Dr. H. Schenck

### 

### Anton Purpus u. Carl Albert Purpus, Arizona

- Talet 57 Venena on der Jone . " antenna Men Pega . The reservation of the Police
- Cafel 38 Punts proder at Paris and ្រំ ខេត្ត ស្រុក្សា ក្នុង ក milden Som Viantis. "Of
- Taiel to Palkanistic for the to the first end to the terms of the terms und Fungeres (n.e.).
  Standier von Schoolster (n.e.)
- Stranger non-elatory to the law of the Constitution EZ and Constitution and Society of the Constitution EZ and Simontpostula
- Taiel 10 B. Casteeneegeroom am control of the second Pigetien Engelie in
- mexicana Mone
- Cafel 42. Gruppe von füngeren Evere von der bescheite Engelich bei Phonix



Jena 1907 Verlag von Sustav Fischer

# Ankindigung.

fun der der liges Material bei geringmaigen Antwendungen bieten zu können, wurde das Format ein der der der der der Es gewährleistet bei mässiger Vergrösserung des in 0 12 cm oder 13 18 cm aufgrannmenen dergnachtides die genane Wiedergabe aller Emzelheiten und ermöglicht ein Herumgeben während des derfranze ohne Störma zu verursachen

Die Germigelie der Ritter erfolgt in Form von Bonen zu je 6 Zaieln, denen ein kurzer erfänternder Gert heigelicht wird. Jedes beit umtasst nach geographischen oder botanischen Sesichtspunkten zusammenachenige Beder und sieht eine selbständige Vereifentlichung des betreffenden Autors dar.

Der Preis im das deh von 6 Zuseln ist auf 25e M. iestgesetzt worden unter der Voraussetzung, dass alle 5 has ermagn der Reihe bezogen werden. Sinzelna daste worden mit 4 Mark berechnet.

Der Inhalt der Ersten Reihe war.

Erstes Sett 6 Schenck: Südbrasilien

Zweites Boft E. Kursten: Malagischer Archipel.

Orntes Beit. H. Schenck: Tropische Nutzpflanzen.

Vieles Ben & Karsten: Mexikanischer Wald der Tropen und Subtropen.

Funfte: Beit. H. Schenck: Südwest-Afrika.

Sediste Belt & Karsten: Monokotyleubanme.

bebeutes Sen. H. Schenck: Strandvegetation Brasiliens.

Adutes fact G. Karston und E. Stahl: Mexikanische Cacteen.,
Agavon. und Bromeliaceen. Vegetation.

### Der Inhalt der Zweiten Reihe war:

Cistes Ren. E. We: Epiphyten des Amazonasgebietes.

went Vell & Karsten: Die Manarove-Pegelation.

v Geber Geber E Stahl: Mexikanisdie Nadelhölzer und Mexikanisdie Xerophyten.

star brings field to Klein: Charakterbilder mitteleuropäischer Waldbäume 1.

18 Die Bernangele und lendwig Diets Begefationstypen aus der Kolonie Eritrea.

## Vegetationsbilder. Vierte Reihe, Heft 7.

### Arizona.

Von

Garteninspektor Anton Purpus, Darmstadt,

Tafeln nach Aufnahmen, Text hauptsächlich nach Aufzeichnungen

von Carl Albert Purpus, Mexiko.

LIBRAR NEW YOU BOTANIC GARDIES

### Einleitung<sup>1</sup>).

Das Territorium Arizona besitzt etwa einen Flächeninhalt von 295030 qkm. Im Norden grenzt es an Utah, im Westen an Californien und Nevada, im Süden an Mexiko und im Osten an Neu-Mexiko. Es gliedert sich seiner Oberflächengestaltung und Erhebung nach in eine durch Uebergangszonen verbundene nordöstliche und südwestliche Hälfte. Die Ausläufer der Rocky Mountains und der Wasatch-Kette breiten sich in ihrer südlichen Fortsetzung in plateauähnliche Erhebungen aus, welche in Form einer außerordentlich sanften breiten Wölbung die kontinentale Wasserscheide zwischen Arizona und Neu-Mexiko bilden. Das nordöstliche Arizona gehört diesem großen, zentralen Plateaugebilde an und stellt eine Hochebene von 1200—1800 m Höhe dar, der teils Gebirgszüge, teils Einzelberge aufgesetzt sind. Nach Südwest fällt das Plateau ab; aber auch hier erheben sich zahlreiche kleinere Sierren und Mesas.

Die höchste Erhebung des nördlichen Hochlandes sind die San Francisco Mountains, ein Gebirgssystem größtenteils vulkanischen Ursprungs, aus einer Gruppe vulkanischer Kegel bestehend, deren höchste Erhebung 3828 m erreicht. Das Plateau der San Francisco Mountains fällt nach Osten in das Tal des Little Colorado ab, und nach Norden geht es in eine baumlose Ebene über, die von dem Grand Cañon of the Colorado durchbrochen wird. Südlich der San Francisco Mountains erhebt sich die zweitgrößte Gebirgsgruppe, die Mogollones, ein Sedimentgebirge, das von Basalt durchbrochen und bedeckt ist und von tiefen, meist wasserlosen Cañons, durch welche bei Schneeschmelze oder Regengüssen reißende Ströme hindurchbrausen, durchfurcht wird. Nach Süden fallen die Mogollones steil ab in ein hügeliges, sehr trockenes Land, nach Südosten in eine weite Ebene, das sogenannte Tonto-Bassin.

Die Gebirge des mittleren und südlichen Arizona bauen sich meist aus Porphyr, Granit und Diorit auf. Durch Wüstenebenen getrennt, erheben sie sich als sehr steile und schroffe, langgestreckte Ketten oder isolierte Felspyramiden. Das südwestliche Gebiet der Coloradowüste sinkt unter das Niveau des Meeresspiegels.

Der bedeutendste Fluß ist der Colorado, welcher den Westen des Landes in der Richtung von Nordost nach Südwest durchströmt und das Territorium Arizona von Californien und Nevada scheidet. Sein größter Nebenfluß, der Gila, durchquert

<sup>1)</sup> Vergl. u. a. G. vom RAIH. Arizona, Heidelberg 1885.

das südliche Gebiet und nimmt fast alle vom Nordplateau kommenden Wasserläufe auf. Während die Hochebene des nordöstlichen Teiles mehr oder weniger reiche Niederschläge aufzuweisen hat und ihr Klima ein sehr angenehmes ist, ändern sich die Niederschlagsmengen und die Temperaturverhältnisse gegen Südwesten in ungünstigster Weise; das Land nimmt dorthin mehr und mehr Wüstencharakter an.

Die mittlere Jahrestemperatur betrug in Prescott (1620 m üb. Meer) im nördlichen Hochland nach zweijähriger Beobachtung 11,4 0 und 10,6 °C; das Mittel der Monate Dezember, Januar und Februar 3,3 0 und 2,8 °C; im Juni, Juli und August 20,7 0 und 20,8 °C; die Menge der jährlichen Niederschläge aus dreijährigen Mitteln 0,387 m.

In den Gebirgen des Hochlandes herrschen sehr strenge, schneereiche Winter. Die Niederschlagsmengen in den Gebirgen des südlichen Gebietes sind weit geringer und die Winter schneeärmer. Die Täler zeichnen sich hier durch ein mildes, aber regenarmes Klima aus. So regnet es z. B. im Saltriver-Tal im Sommer selten, im Winter fallen Regengüsse von kurzer Dauer. Die Täler sind zum Teil sehr fruchtbar und zu Kulturen geeignet, soweit ihr Boden bewässert werden kann. Das milde Klima ermöglicht den Anbau von Südfrüchten, wie z. B. Orangen, Feigen, Granaten etc. In Phönix wird mit Erfolg Dattelkultur betrieben. Das Wüstengebiet des Gila und Colorado zeichnet sich durch außerordentliche Trockenheit und ungewöhnlich hohe Sommertemperaturen aus.

Den verschiedenartigen klimatischen Verhältnissen entspricht auch die Beschaffenheit der Vegetation. Die Wälder der südlichen Ausläufer der Rocky Mountains breiten sich inselartig über das Hochland von Arizona aus, dessen Vegetation somit als südlichste Ausstrahlung zu dem pacifischen Waldgebiet Nordamerikas gehört1). Die höheren Gebirgslagen des Nordplateaus bedeckt vielfach üppiger Nadelwald, die südlichen Sierren sind nur in ihren höchsten Erhebungen bewaldet, und in den Bergen des südwestlichsten Gebietes fehlt jede Baumvegetation. Die Bewaldung der nördlichen Gebirge entspricht ungefähr in ihrer Artenzusammensetzung der Waldvegetation der Rocky Mountains; in den südlichen Gebirgen aber treten andere Baumarten auf, und ihre Wälder werden vorwiegend gebildet aus Pinus monophylla Torr. et Frem., P. arizonica Engelm., P. cembroides Zuec., immergrünen Eichen, Arctostaphylos- und Arbutus-Arten. Die Niederungen der Wasserläufe sind dicht besiedelt mit Populus (P. Fremontii S. Wats.), Platanen (*Platanus Wrightii* S. Wats.), Eschen, *Celtis* u. s. w. An den unteren Abhängen der Mesas, auf den Hügeln und Wüstenflächen aber breitet sich eine teilweise reiche Vegetation von Dorngehölzen und succulenten Gewächsen aus. Hier nimmt die Vegetation den Charakter der Wüste an<sup>2</sup>).

Nach obigen Ausführungen umfaßt somit das Territorium Arizona kein einheitliches pflanzengeographisches Gebiet, sondern sein Hochland gehört zu dem nordamerikanischen Waldgebiet, sein südlicher und südwestlicher Teil zu der nordamerikanischen Wüste, die sich in gleichem Charakter in die Mohave-Wüste des südlichen Californiens und in die anstoßenden Gebiete Mexikos fortsetzt.

<sup>1)</sup> Man vergl. C. S. Sargents Darstellung der Vegetationsformationen Nordamerikas (Schimper, Pflanzengeographie, 1808, Karte 4).

<sup>2)</sup> SCHIMPER, Pflanzengeographie, S. 668. — Fred. Vernon Coville and D. Trembly Macdougal, Desert-botanical Laboratory of the Carnegie Institution, Washington 1903 (mit zahlreichen Abbildungen). — D. Trembly Macdougal, Some aspects of desert vegetation. Contributions from the New York botanical garden, No. 46, 1903.

### A. Hochland von Arizona.

[Tafel 37-39.]

### Tafel 37.

Vegetation der oberen Regionen der San Francisco Mountains; Wälder aus Abies arizonica MERR., Populus tremuloides MCHX. etc., vorne Frasera speciosa DOUGL.

(Nach photographischer Aufnahme von C. A. PURPUS, 1902.)

In Arizona fallen die reichlichsten Niederschläge in den höher gelegenen Regionen der San Francisco Mountains; hier regnet es im Sommer (Juli, August und auch September) beinahe täglich, und heftige Gewitter sind häufig; der Winter bringt viel Schnee, der bis gegen April, in höheren Lagen bis Mai liegen bleibt.

Infolge dieser günstigen Feuchtigkeitsverhältnisse sind die oberen Regionen ziemlich dicht bewaldet. Zusammenhängende Waldkomplexe wechseln ab mit eingestreuten, blumenreichen Waldwiesen, lichten Beständen, freien Felskuppen und Geröllhalden.

Als eine charakteristische Erscheinung der unteren subalpinen Region tritt uns in den Lichtungen Frasera speciosa Dougl. entgegen (im Vordergrunde auf Tafel 37), eine zweijährige Gentianacee mit über meterhohem Blütenschaft, der sich aus der bodenständigen Blätterrosette erhebt. Pentstemon-Arten (P. virgatus Gray, P. barbatus ROTH var. Torreyi) bedecken ganze Flächen mit ihrer unbeschreiblichen Blütenpracht. Andere freie Stellen sind mit gelbblühenden Compositen, Gymnolomia multiflora Benth, Helenium Hoopesii Gray, mit Iris missouriensis Nutr. oder Delphinium scopulorum Gray var. stachydeum bewachsen und bilden ein Meer gelber und blauer Blumen. Unterholz der lichten Bestände setzt sich zusammen aus Vaccinium-Arten, Pachystima Myrsinites Raf., Sorbus dumosa Greene, Ribes pinetorum Greene und anderen Arten, Berberis repens Ldl., Rosa Fendleri Crep., Sambucus-Arten u. a. Diese Sträucher gehen zum Teil bis in die alpine Region und bilden mit der auch für die europäischen Alpen charakteristischen Juniperus nana Willd. den oberen Abschluß der Gehölzvegetation. Schattige, feuchte Felspartien besiedelt Valeriana arizonica Gray, und sonnige Felsblöcke überzieht die reizende Spiraea caespitosa Nutt. mit ihren silberigen Polstern. In den Wäldern bis zur subalpinen Region hinauf kommt Pteris aquilina massenhaft vor.

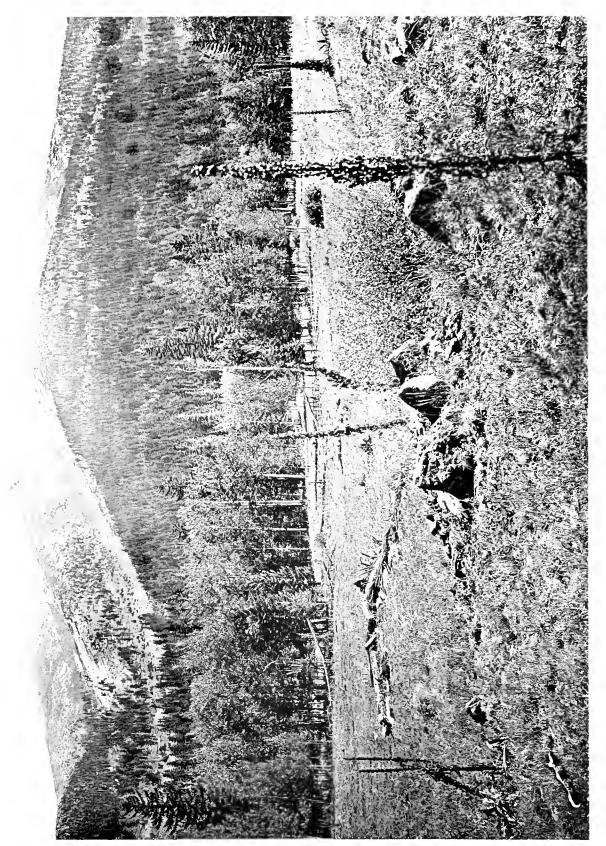
Bei ca. 2440 m und höher hinauf, namentlich in feuchten Lagen, tritt *Populus tremuloides* Mchx. als häufigster Waldbaum in größeren Beständen auf, die meist mit *Pseudotsuga Douglasii* Carr. und *Pinus flexilis* James untermischt sind. Diese Pappel zeigt schlanke, glatte, mit schneeweißer Rinde bedeckte Stämme und erreicht eine Höhe von

30 m bei einem Durchmesser von etwa 2,4 m. Ihr weißes, weiches und leichtes Holz wird zu Hausbauten benutzt, auch zur Papierfabrikation nach dem Osten ausgeführt. Sie ist der am raschesten sich ansiedelnde und ausbreitende Baum der dortigen Waldgebiete.

Bei ca. 2740 m gesellt sich ihr eines der interessantesten Nadelhölzer zu, die Korktanne "Abies arizonica MERR.", die einzige Conifere, deren Stamm mit regelrechtem Kork sich bedeckt. Diese prachtvolle Edeltanne steigt mit Populus tremuloides bis zur Region der Picca Engelmannii Engelm. hinan, wo sich ihr dann noch Pinus arislata Engelm, beigesellt, und geht nicht selten mit diesen beiden vereinzelt bis über die eigentliche Baumgrenze hinauf in die alpine Region. Die schlanken, kerzengeraden Stämme erreichen eine Höhe von 18-21 m bei 0,6-0,9 m Durchmesser. Wie bei vielen Edeltannenarten sind ihre Aeste in sehr regelmäßigen Etagen angeordnet und gehen an isoliert- oder lichtstehenden Bäumen bis zur Erde. In der Benadelung hat sie viel Aehnlichkeit mit Abies subalpina Engelm., der sie verwandtschaftlich auch nahesteht. Ihre Nadeln sind meist intensiv blauweiß bereift. Die sehr charakteristische Korkbedeckung der Rinde stellt sich erst bei mehrjährigen Stämmen ein und erscheint bei Bäumen mittleren Alters am schönsten ausgebildet. Der etwa 2-6 mm dicke, aus gleichartigen, dünnwandigen, lufthaltigen Zellen bestehende elastische Kork, an der Oberfläche von sammetigem Aussehen, läßt die Stämme durch seine rahmweiße Farbe schon von weitem aus dem Waldesgrün hervorleuchten. Infolge seiner geringen Dicke dürfte er kaum technische Verwendung finden. Das Holz der Korktanne ist weiß und nicht sehr fest. Der amerikanische Geologe Prof. Dr. HART MERRIAM fand die interessante Tanne 1889 bei Gelegenheit einer geologischen Exkursion in die San Francisco Mountains, und C. A. Purpus hat sie 1901 zum ersten Male in Europa eingeführt. Als Forstnutzbaum dürfte sie keine Bedeutung haben, dagegen besitzt sie hohen Zierwert.

Das häufigste Nadelholz der höchsten Regionen ist *Picca Engelmannii* Engelm, welche, bei etwa 2740 in beginnend, mit der Fuchsschwanzkiefer, "*P. aristata* Engelm.", bis zur alpinen Region vordringt. Sie bildet ganze Bestände und gehört zu den wertvollsten Nadelhölzern des Gebietes. Ihr Holz ist namentlich für Wasserbauten geeignet, da es im Wasser nicht fault. Stämme, welche durch Waldbrände getötet wurden, liegen jahrzehntelang am Boden, ohne zu vermodern.

In der alpinen Region hat sich eine an Arten zwar arme, aber interessante Alpenflora angesiedelt, hauptsächlich aus den Gattungen Erigeron, Primula (P. Parryi), Polemonium (P. confertum), Senecio (S. franciscanus), Arenaria (A. Fendleri), Saxifraga (S. bronchialis), Luzula, Carex etc. nebst einigen Gramineen bestehend. Auch die in den europäischen Alpen häufigen Silene acaulis L. und Sibbaldia procumbens L. finden sich daselbst.



Wälder aus Abies arizonica, Populus tremuloides etc., vorne Frascra speciosa. Vegetation der oberen Regionen der San Francisco Mountains.

Ihr Holz ist weiß, frisch wässerig und schwer, trocken aber leichter als das der *Pinus ponderosa* und nicht so wertvoll wie dieses, findet daher auch geringere Verwendung. In neuerer Zeit ist sie von Lemmon auf Grund der genannten Unterscheidungsmerkmale als besondere Art aufgeführt worden. Zum forstlichen Anbau dürfte sie ihres geringwertigen Holzes wegen wenig Bedeutung haben, als Parkbaum aber verdient sie Beachtung in Rücksicht auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Extreme eines kontinentalen Klimas.

Zwischen den Yellow Pine-Beständen Arizonas breiten sich gras- und blumenreiche Flächen aus, namentlich besiedelt mit Stauden und Annuellen der Gattungen Pentstemon (P. secundiflorus), Phlox (Ph. longifolia), Malvastrum, Astragalus, Aster, Lesquerella, Oxytropis, Haplopappus, Corydalis, Polanisia, Calochortus, Oenothera, Petalostemon etc. Auch einige interessante Sträucher und Succulenten, deren eigentliches Gebiet aber in tieferen Regionen liegt, dringen bis hierher vor.

### Tafel 38.

## Pinus ponderosa DOUGL. und Pinus ponderosa DOUGL. var. scopulorum ENGELM. in den San Francisco Mountains.

(Nach photographischer Aufnahme von C. A. PURPUS, 1902.)

Pinus ponderosa Dougl., "Yellow Pine", ist die häufigste Kiefer der Gebirge des westlichen Nordamerika. Ihr Verbreitungsgebiet, in dem sie oft ausgedehnte Wälder bildet, erstreckt sich von British Columbia südlich bis Arizona. Sie ist ein prächtiger Baum und eine der größten Kiefern des Westens, deren Stamm mitunter eine Höhe von 90 m bei 4,5 m Durchmesser erreicht. In den Waldgebieten des nördlichen Arizona, namentlich den San Francisco Mountains, erscheint sie als Charakterbaum der Erhebungen von 6-8000' (= 1830-2440 m) und bevorzugt hier Basalt, Trachyt, Kalk und roten Sandstein. Bei 6-7000' (1830-2130 m) bildet sie mit ihrer Varietät "copulorum" zusammenhängende, lichte, parkartige Bestände, während sie bei 8000' mehr vereinzelt, meist mit Pseudotsuga Douglasii Carr, seltener mit Abies concolor Lindel et Gord. vorkommt. In der unteren Region, wo ihre Höhe 30 m bei einem Stammdurchmesser von 1,2—1,8 m erreicht, ist sie nicht selten mit Juniperus pachyphloca Torr. und in der höheren Kalkformation mit Juniperus scopulorum Sarg. vergesellschaftet. Ihre rissige Rinde besitzt eine rotbraune Färbung; ihr gelbliches, sehr harzreiches, schweres und zähes Holz ("Yellow Pine") ist sehr geschätzt und findet weitgehende Verwendung.

In Deutschland sind wiederholt forstliche Anbauversuche mit dieser wertvollen Kiefer unternommen worden, die Erfolge waren aber wenig günstig. Mayr empfiehlt sie als Forstbaum für die mittleren Höhenlagen der Waldgebiete Mitteleuropas. Ihr Zierwert ist jedenfalls nicht zu unterschätzen 1).

Pinus ponderosa Dougl. var. scopulorum Engelm., "Black Jack" in Arizona (der mittlere Baum auf Tafel 38), teilt mit P. ponderosa, meist in ihrer Gesellschaft wachsend, ungefähr dasselbe Verbreitungsgebiet, so auch in den San Francisco Mountains. Sie bildet gedrungene, weniger schlanke Bäume, deren Stämme an frei oder licht stehenden Exemplaren bis zum Boden beästet sind, was bei der typischen Art nicht der Fall ist. Auch erreicht sie nur eine Höhe von 12—21 m. Weitere Unterschiede zeigen sich in der schwarzgrauen Farbe, der rissigen, rauhen Rinde, in den kleineren Dimensionen der Zapfen, den schärferen Stacheln der Zapfenschuppen.

<sup>1)</sup> H. MAYR, Fremdländische Wald- und Parkbäume für Europa, 1906, S. 369.



Pinus ponderosa (rechts und links) und Pinus ponderosa var. scopulorum in der Mitte). San Francisco Mountains.

### Tafel 39.

Vulkanische Hügel bei Cedar Ranch. Lichter Bestand von Pinus edulis ENGELM. und Juniperus monosperma SARGENT; im Vordergrunde Opuntien und kleine Sträucher von Gutierrezia Euthamiae TORR. et GRAY.

(Nach photographischer Aufnahme von C. A. PURPUS, 1903.)

Das vorliegende Bild ist den Vorbergen der San Francisco Mountains oder den Mesas des Hochlandes entnommen.

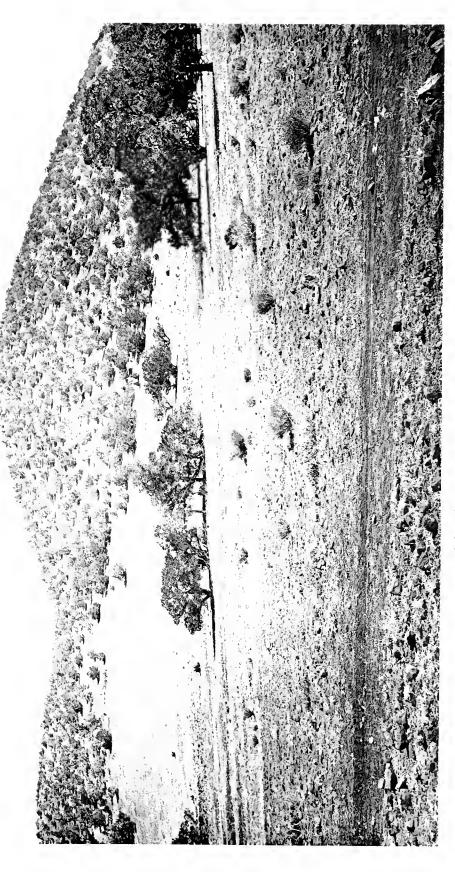
Dieses Gebiet ist durch Niederschläge weniger begünstigt, der Wüstencharakter tritt schon mehr hervor, und die Bewaldung ist eine sehr spärliche. Pinus edulis Engelm. und Juniperus monosperma Sargent herrschen hier als Charakterbäume in lichten Beständen oder zerstreuter Verteilung im Gelände. Diesen beiden gesellt sich an manchen Stellen noch Juniperus pachyphloea Torr., Juniperus scopulorum Sargent, Cupressus arizonica Greene und Quercus undulata Torr. zu; manchmal tritt noch Abies concolor Lindl. et Gord. auf. In den lichten Wäldern und auf den sie unterbrechenden freien Stellen haben sich eine Anzahl interessanter Sträucher angesiedelt, von denen besonders Chamachatiaria Millefolium Max., Cowania mexicana Don., Fallugia paradoxa Endl., Cercocarpus parvifolius Nute., sämtliche der Familie der Rosaceen angehörend, ferner Ephedra viridis Coville, Lycium pallidum Miers, Rhus trilobata NUTT, Berberis Fremontii TORR, Robinia neomexicana Gray, Atriplex canescens James. Artemisia tridentata Nutt., Gutierrezia Euthamiae Torr. et Gray, eine halbstrauchige Composite, hervorzuheben sind. Nicht selten breiten sich die genannten Sträucher bis in die obere Region der Pinus ponderosa aus. Der Trockenheit des Klimas entsprechend, stellen sich hier auch succulente Gewächse schon häufiger ein, sie steigen zum Teil ebenfalls in die Pinus ponderosa-Region hinauf. So sind die Cacteen namentlich in den Gattungen Opuntia, Echinocereus und Mamillaria durch einige Arten vertreten, z. B. Echinocereus phoeniceus Lem., E. Fendleri Rümp., Mamillaria radiosa Engelm. var. arizonica. Ihnen schließen sich hier Yucca baccata Torr. und Yucca glauca NUTT., ferner eine Agave, A. Parryi Engelm., an. Auch diese gehen bis in die Pinus ponderosa-Region hinauf. Pinus edulis Engelm, "Pinón", kommt vorwiegend auf Kalk, Basalt und Sand vor und geht sporadisch bis 2440 m. Sie bildet gedrungene, niedrige Bäume von 10—12 m Höhe und 1/3—2/3 m Stammesdurchmesser, mit ausgebreiteter Ihr sehr harzreiches Holz dient als ausgezeichnetes Brennmaterial, ihre flügellosen Samen, von der Größe der bekannten Zirbelnüsse, liefern den Indianern

ein wichtiges Nahrungsmittel und werden auch von der weißen Bevölkerung gerne verspeist.

Juniperus monosperma steigt ebenfalls vereinzelt in die Pinus ponderosa-Region empor. Ihre sehr breitkronigen Bäume erreichen eine Höhe von 10 m und einen Stammesdurchmesser von  $\frac{2}{3}$ — $1^{1}$ /<sub>3</sub> m.

Während der Trockenperiode ist der Boden kahl oder nur dürftig mit starren Gräsern und Stauden bestanden; sobald aber die Regenzeit eintritt, sprießen zahlreiche schön blühende perenne und annuelle Gewächse hervor, der öden Gegend Leben verleihend.

In dem wüstenartigen Hügelland unterhalb dieser Region fehlen die oben genannten Coniferen, an ihre Stelle tritt *Pinus monophylla* als einziger Baum; dagegen gewinnen die xerophilen Gewächse immer mehr an Bedeutung. Die Wasserläufe werden von *Populus*, *Salices*, *Platanus Wrightii* S. Wats., *Fraxinus*, *Juglans rupestris* Engelm. eingesäumt. Letztere findet man nicht selten auch in höheren Gebirgslagen.



Lichter Bestand von Pinus edulis und Juniperus monosperma; im Vordergrunde Opuntien und kleine Sträucher von Gutierrezia Euthamiae. Vulkanische Hügel bei Cedar Ranch.

### B. Wüstengebiet von Arizona.

[Tafel 40-42.]

### Tafel 40.

Tafel 40 A. Yucca radiosa TREL. in den El Rincon Mountains, Prosopis juliflora DC. im Hintergrunde.

Tafel 40 B. Cacteenvegetation am Camelback Mountain, Opuntia Bigelowii ENGELM.; im Hintergrunde Cereus giganteus ENGELM.

(Nach photographischen Aufnahmen von C. A. PURPUS, 1904.)

Das Wüstengebiet des südlichen und südwestlichen Arizona zeichnet sich durch sehr geringe Niederschläge aus<sup>1</sup>). Die Sommertemperaturen steigen außergewöhnlich hoch; indessen bedingt die nächtliche Wärmeausstrahlung des Bodens hier wie in vielen anderen Wüstengegenden eine bedeutende tägliche Amplitude, einen schroffen Wechsel von heißen Tagen und kühlen Nächten. Die klimatischen Verhältnisse dieses Gebietes möge folgende Tabelle für Phönix und Tucson veranschaulichen<sup>2</sup>):

	Phönix			,	Tucson (730 m	)
Max.	Min.	Regenfall		Max.	Min.	Regenfall
Temp.	Temp.	mm		Temp.	Temp.	mm
30,0 ° C	- 11,1 ° C	20,3	Januar Februar März April Mai Juni Juli August September Oktober November Dezember	20,7 ° C	- 8,3 ° C	20,1
33,3 ° C	- 7,2 ° C	17,8		28,3 ° C	- 8,3 ° C	22,0
36,1 ° C	- 4,5 ° C	14,7		33,3 ° C	- 5,6 ° C	10,0
40,0 ° C	- 1,1 ° C	7,6		35,0 ° C	- 2,2 ° C	0,0
45,0 ° C	+ 1,07° C	3,3		38,0 ° C	- 0,0 ° C	3,6
48,3 ° C	+ 0,0 ° C	2,5		44,4 ° C	+ 8,6 ° C	0,6
46,7 ° C	+ 7,8 ° C	20,2		42,2 ° C	+ 15,0 ° C	60,0
46,7 ° C	+ 3,9 ° C	22,0		42,8 ° C	+ 13,9 ° C	60,0
45,0 ° C	+ 1,1 ° C	10,3		41,7 ° C	+ 0,4 ° C	29,5
30,1 ° C	- 4,4 ° C	0,4		30,7 ° C	- 1,7 ° C	16,3
30,1 ° C	- 4,4 ° C	13,7		32,2 ° C	- 6,1 ° C	20,0
35,0 ° C	- 7,8 ° C	21,0		28,3 ° C	- 12,2 ° C	25,4
-35,0 C	— 11.1 ° C	170,0	Jahr	14,4 ° C	12,2 ° C	298,2

Die Bodenverhältnisse richten sich nach der verschiedenartigen geologischen Beschaffenheit des Gesteins. Die Hänge der zahlreichen Mesas zeigen meist einen sehr steinigen, felsigen und geröllreichen Boden. Die Vegetation ist verhältnismäßig reich und trägt den ausgeprägten Charakter einer Wüstenflora. Den klimatischen Bedingungen, namentlich der Trockenheit angepaßt, treten xerophile Dorngehölze und neben ihnen succulente Gewächse in reicher Entfaltung auf. Viele dieser Gehölze sind nur während einer kurzen Zeit des Jahres belaubt. Bei einigen, so bei der grünzweigigen Parkinsonia microphylla Torr, dem "Palo verde", ist die Funktion der Blätter auf die grüne Rinde der Zweige übertragen. Charakteristisch für dieses Gebiet ist außer dem Palo verde der "Ocotillo" Fouquicria splendens Engelm., dessen Gattung eine

<sup>1)</sup> Ueber die Niederschlagsverhältnisse in Arizona und seiner benachbarten Gebiete vergleiche auch F. L. Wachenheim, Die Hydrometeore des gemässigten Nordamerika. Met. Ztschr., 1905, S. 20b.

<sup>2)</sup> Aus F. COVILLE and D. MACDOUGAL, l. c. S. 26.

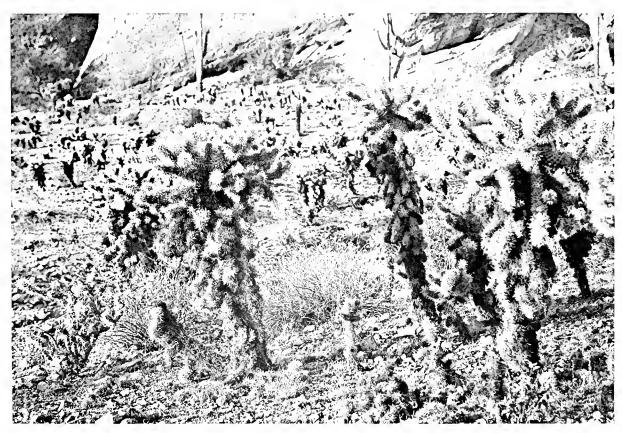
besondere Familie der Parietales vorstellt, ein merkwürdiges Gewächs mit langen, dornigen, rutenartigen Langtrieben, die während des größten Teiles des Jahres unbeblättert sind. Die Dornen bilden sich aus den erhärtenden und stehenbleibenden Blattstielen und den Mittelrippen der Blätter der Langtriebe, während die Blattspreiten bald vertrocknen und abfallen. Die Blätter der Kurztriebe stehen in büscheliger Anordnung und hinterlassen nach dem Abfallen keine Dornen. Sehr häufig ist auch Prosopis juliflora DC. "Mesquite", dessen Früchte zahlreichen Tieren zur Nahrung dienen, und die auch als Viehfutter Verwendung finden. Ferner Larrea mexicana Moric., Acacia-, Ephedra- und Lycium-Arten, sowie zahlreiche Halbsträucher aus der Familie der Compositen, Labiaten, Malvaceen, Papilionaceen etc. Ein reicher Flor von Stauden und Annuellen bedeckt während der Regenperiode die kahlen Flächen oder sprießt zwischen dem Dorngebüsch hervor. Dieselben entbehren als ephemere Regenpflanzen der xerophilen Struktur.

Unter den zahlreichen Cacteenarten ist Cereus giganteus Engelm. als auffallendste Erscheinung des Gebietes zu nennen. Zahlreich und in mannigfacher Gestaltung tritt die Gattung Opuntia auf; ihre meist mit abscheulichen Stacheln bewehrten Arten bilden oft undurchdringliche Dickichte. Die gefürchtetste ist *Opuntia Bigelowii* Engelm. (Tafel 40B), eine bis 4 m hohe, reichverzweigte, strauchige Art, die ganz in weiße, in einer Scheide steckende Widerhakenstacheln gehüllt ist. Die Glieder der Zweige lösen sich leicht ab und bleiben an den mit ihnen in Berührung kommenden Gegenständen hängen, wodurch sie namentlich dem weidenden Vieh gefährlich werden. Die ebenfalls häufige, stark bewehrte Opuntia Engelmannii S. Dyck wächst mehr in die Breite. Opuntia leptocaulis DC., mit bleistiftdicken Gliedern und langen gelben Stacheln, bildet ganze Hecken. Neben diesen cylindergliedrigen gibt es noch zahlreiche flachgliedrige Arten. Die Gattung Echinocactus ist durch mehrere imposante Formen vertreten, von denen namentlich Echinocactus cylindraccus Engelm, der häufig über 2 m hoch wird, bei 50 cm Durchmesser, Echinocactus Wislizenii Engelm., "Barrel Cactus", der mehr in die Breite geht und gewaltige Dimensionen annimmt, hervorzuheben sind. Nicht selten begegnet uns der stachelbewehrte Echinocereus Engelmannii Lem., der in großen Klumpen wächst und sich mit einem herrlichen Flor großer, rosenroter Blüten bedeckt. Die Gattung Mamillaria hat ebenfalls mehrere Arten aufzuweisen. Seltener ist Cercus Greggii Engelm., ein hochinteressantes Gewächs mit nahezu 50 cm langer, dicker, rübenförmiger Wurzel, von welcher die dünnen, etwas über meterhohen, vierkantigen Stämmchen entspringen. Gewöhnlich wächst diese Pflanze neben Gesträuch, an das sie ihre schwachen Stämme anlehnt. Seltener ist auch der mehrere Meter hohe, von Grund aus verzweigte Cercus Thurberi Engelm, dessen eigentliche Heimat Sonora in Mexiko ist.

Als charakteristische Wüstenpflanzen reihen sich diesen Cacteen verschiedene Yucca-Arten an, so namentlich die sehr häufige, im Wüstengebiet weit verbreitete Yucca radiosa Treel. (Tafel 40 Å), welche entweder zerstreut zwischen Sträuchern wächst oder auch ganze Hänge und Flächen für sich allein einnimmt. Einen prachtvollen Anblick gewährt ein solcher Yucca-Bestand während der Blütezeit. Vielfach trifft man auch Yucca macrocarpa Engelm, an, ferner auch mehrere Agaven, nämlich Agave Palmeri Engelm.? und Agave Schottii Engelm, und endlich ein Dasylirion, D. Wechleri S. Wals.



A. Yucca radiosa in den El Rincon Mountains; im Hintergrunde Prosopis juliflora.



B. Cacteenvegetation am Camelback Mountain. Opuntia Bigelowii; im Hintergrunde Cereus giganteus.



zu Mehl gerieben, als Nahrungsmittel. Das sehr leichte, aber zähe und feste Holz der abgestorbenen Stämme verwendet man zu verschiedenen Zwecken, besonders als Brennmaterial.

Die im Vordergrunde der Tafel 41 sichtbare Larrea mexicana Moric. (= Covillea tridentata Vail.), der "Creosote-Busch", ist einer der charakteristischsten Sträucher der Wüstengebiete des Westens von Nordamerika und weit verbreitet. Er gehört der Familie der Zygophyllaceen an. Der ganze Strauch nebst seinen Blättern ist mit glänzendem, klebrig-harzigem Sekret überzogen, wie lackiert. Er verbreitet einen starken Duft und wird daher vom Vieh gemieden. Während der Regenzeit bedeckt er sich mit kleinen, goldgelben Blüten.

### Tafel 41 und 42.

- Tafel 41. Cereus giganteus ENGELM. am Picacho Pik bei Tucson, im Vordergrunde Larrea mexicana MORIC.
- Tafel 42. Gruppe von jüngeren Exemplaren des Cereus giganteus ENGELM. bei Phönix.

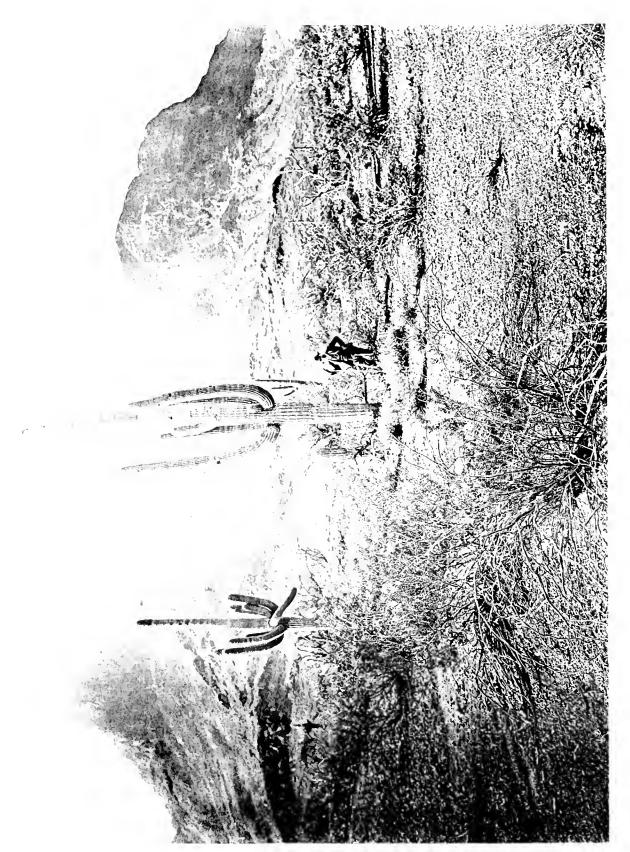
(Nach photographischen Aufnahmen von C. A. Purpus, 1904.)

Der Giant Cactus, "Saguaro" der Eingeborenen, Cereus giganteus Engelm., ist das am meisten charakteristische Gewächs der südlichen Wüstenregion. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Tale des Williams River bei Sonora und vom mittleren Rio Gila bis zu dessen Mündung in den Colorado, wo er in felsigen Tälern, an Bergabhängen oft in Felsspalten wächst. Mächtigen Säulen und Kandelabern gleich, ragen diese Giganten über die sie umgebende, niedere Vegetation empor, den dürren Wüsten ein ungewöhnliches, phantastisches Aussehen verleihend.

Die Stämme sind aufrecht, cylindrisch, vielrippig, nach oben allmählich verjüngt, dicht mit 2—6 cm langen, kräftigen Stacheln bekleidet, welche an älteren Stämmen abgeworfen werden. Sie erreichen eine Höhe bis zu 18 m bei mehr als 50 cm Dicke. Der in der Jugend einfache Stamm entwickelt gewöhnlich später, etwa in seiner Mitte und auch weiter oben, vielfach in quirliger Anordnung, einige seitliche dicke, erst wagerechte, dann armleuchterartig senkrecht nach oben strebende Aeste. Im Alter vermodert der obere Teil des Stammes, und die harten, isolierten Gefäßbündel bleiben als einzelne Ruten, die unten zu einem soliden Cylinder verbunden sind, zurück. An den Säulen bemerkt man öfters runde Löcher. Diese sind von Spechten ausgemeißelt, die ihre Nisthöhlen in den Stämmen anlegen.

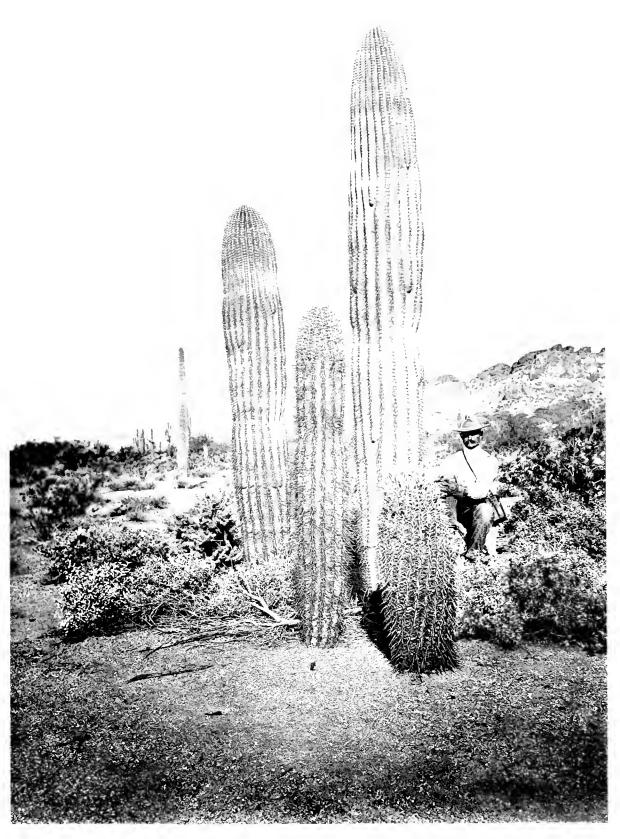
Die großen, weißen, glockig-trichterigen Blüten erscheinen vom April bis Juni, dicht gedrängt am Ende des Hauptstammes und der Aeste, nahe dem Scheitel. Mitte Juni reifen die ersten Früchte, während die letzten Blüten sich entfalten.

Die ei- oder birnförmige, grünlichgelbe Beerenfrucht platzt bei der Vollreife an ihrem oberen Ende mit 3—4 karminroten Klappen auf, die sich nach außen krümmen und das rote Fruchtfleisch mit den zahlreichen braunschwarzen Samen freilegen. Infolge ihrer prächtigen Farbe werden die außgesprungenen Früchte von weitem für die Blüten selbst gehalten. Das Fruchtfleisch, von feigenähnlichem, widerlich süßem Geschmack, wird von den Eingeborenen roh gegessen oder zur Herstellung einer Marmelade verwendet. Den Fruchtsaft kochen sie zu einer honigähnlichen Masse, "Miel de Saguaro", ein. Durch Gärung läßt sich aus ihm ein Wein bereiten. Auch die Samen dienen,



Cereus giganteus am Picacho Pik bei Tucson; im Vordergrunde Larrea mexicana.





Gruppe von jüngeren Exemplaren des Cereus giganteus bei Phoenix.

Der Inhalf der britien keithe son

Erstes Brit E Ule Blamengartea on Linstona in Survivo

2weites Beit Ernst A Bessey Dogweit ist der 20 3 th 100 s'un

Dattes Beit. M Rusgen, Dr Fensen u. W. Busse Vegennand . . . . . . . . . . . . Ostedart

Pienes Bed B Schonde Illine words to

Finites Beit. R. P. Weitstein De 200

Sechstes Beit. Emerich Zeiderauger Venetal natifier als Kildiomen

Siebentes und Achtes Beit. Bohrs. Schrauch. Vegetationsteplen von der Insel M. b. Iholia im Meerbusen von Siam

Der Inhalt der Vierten Keilbeite ist retienger-

Cristes Bert. E. III e.: Hinethenpflanzen des Ambienas gehauss

Zweite, Ben - Walter Buste - Das suibidie Tego-

Drittes und Vieries Beit. Carl Skotislierig. Vegetabensbeder aus Fenerland, den den Falkland-Inseln und von Indgegregen

Funites Beit - Walter Brisse - Sepantikanische Harzeitunzen

Sedistes Beit. E. Borgesen. Algenesgefollens wer ein den Kusten der Förder.

Die freundliche Aunahme, weldte die Vege novest der las jezh geranden hoben, giebt wieder Veranlassung zu einer weiteren Fortsetzung des Umernehmens. Der demination abgeschlossenen vierten Reihe folgt die bereits begonnene minte und werden dann nach einer Endagen. Aufange sind u. A. von den Berten U. Dammer, Berlin; A. Hansen, Gietsens & Protzel. Berlin. I. Schrotter, Iurich, & Volckens, Berlin; E. Warming, Kopenhagen. En Flohantt Montpolagen follo augne, Neu-Seeland; B. Potonië, Berlin; C. A. Purpus, Mexiko; K. Redicager, Wien d. Eh Floheit St. Petersburg; R. Pohle, St. Petersburg; M. Rikli, Zundt; W. Busse, Berlin, A. aum von Wien, freundlichst in Aussicht gestellt.

Wird dem Unternehmen auch ferner das historiae Interesse eingegengebracht, so soll dem Plane einsprechend versicht werden, nach und nach ein nie geore Erdeberhache gleichmassig umfassendes pflanzensgeographisches Abbildungsmaterial zusammen. Zu bringen. Zu beimein die wiederum nach Möglichkeit Zusammengehöriges einhalten und eine einhestliche Veröftentlichung darstellen. Einem vielfach geänsserten Wunsche entsprechend soll ande die einstellenstate und europäische Vegetation besondere Berücksichtungung franden.

Naturgemäss bleibt die Durchtuhrung des Planes mehr und mehr von der Beteiligung der Factigenossen abhängig, die im Besitze geeigneter Photographien besonders eigener Aufnahmen — sind. Da der erste Versuch das Bedürfnis einer solchen Sumndung durgeran hat, erscheint die Hoffnung gerechtfertigt, dass die notwendige Unterstützung auch weiter gewährt werden wird.

Die Bedingungen für Abnahme der vierten Reihe bieiben die gleichen. Abnehmer einer Reihe sind aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen verpilichtet.

Die Bergusgeber:

3. Karsten, B. Schenck,

Die Verlagsbuchhandlung:

Gustav Fischer,

### Acrla, von Gustav Lischer in Jena

- Flory or ell comme tel possible Litting I no bear well a sender lenigh

  - $\frac{1}{2} = \frac{1}{2} \frac{1}{1} = \frac{1}{2} \frac{1}{1} = \frac{1}{2} \frac{1}{1} = \frac{1}{2} \frac{1}{2} =$

  - . + . Ic the transfer of the transfer
  - the first of the contract of the same 12 14 1 1 1 1 1
  - , , i, 31 (1), , , , o

  - The second of the second of the
  - The first of the section of
  - With the Hills
- the Selbsterbitzung des Heus. Die bei der bei ber bei Bugo Niche. The state of the s
- Vorbenergen über Buszendeuzthorien bei bereite bei bereite der Vorben bereite bereite
  - - n sang tan da Panganan na manganan kanalang
- Very segen user Pilanumphysinlogus, et al. Ludaiz dost, et per
  - All the content for some the content of according to the content of the content o
- was gibelie and morphologische Untersuchungen über Wasser- und Strandbriggererase, to the Hugo Click that for the confidence of the strands and the description and the confidence of the strands of the str alto Action for the Turonenblidding bei Wasserplanzen, sowie irber Cera and Describer of the Arabical Mark
- softwische Praktika, II. Teil. Praktikum der botanischen Bakterienthe state of the state of the state of the second for many restrictions. The early action has a characted repologic tree middle the the second transfer of the Arthur Meyer.

  The second transfer to the second transfer of the second transfer to the
- and it told Phanzen. It is placed and some on Park of the Hans More than the contract of the
  - of the second value of Indiches especialization and a undi-cessor of the observation of the second of the con-months of the constant of the second of the con-traction of the constant of the con-

# Vegetationsbilder

### herausgegeben

Dr. G. Karsten Dr. H. Schenck

Professor on deal Green in Heat

#### . . . . Pierra Rethe man s . . . .

### A. Th. Fleroff, Wasser- und Bruchwegetation aus Minel-Russland

Tafel 43 A. Nymphaea conduda Prest, Peramego i nargus L. Hisma Plantago II., im Badie bei dem Dorle Kolpakowo, Eren Alexandran, Gone Wladimir

Tafel 43 B. Szirpus facustris I. Ily uphnea commo frest. Clossdier-See Sawelijewe. Kreis Perejustawl. Some What was

Taiel 44. Wasservegetanon Stranetes areales L. Lerona noner I., in der Mute Cicuta viresa fr. Im Bimeranande Erlenbrach See Sahelonje. Kreis Perejaslawl. Sone Wladimir

Taiel 45. Brudwegeta ion Typha langelia L. Im Barterarniole Erlen- und Birken-Bruch. See Sabotonie

Tafel 40. Brudivegetation Alimphaea candida Prest Strationes aloides & Phragmines communis Erin, Almis abit vesa DC - See Sat eleme

Taiel 47. Brudwegetation. Redus Handesmia ing to Heek. Links Filipendula Ulmaria Maxim und Nardosmia irigido 11.0k - In der Mille didite Rasen von Earex elongata le. Im Vordergrunde Salis capied D.E. Erlen-Birken-Bruch Sochetskoje, Kreis Rostow, Som Faraslast

Laiel 48. kiparis koesehi Rich, und Malaxis pakudesa k. im Moesmoore beim See Besdon, Kreis Massalsk, Genn Koligia



Jena 1907 Verlag von Eustav Fischer

## Enkündigung.

this ein continuous Material bei geringüngigen Aufwendungen bieten zu können, wurde das Format von 21. 24 ihr gewählt. Ei gewährleistet bei mässiger Vergrösserung des in 9. 12 cm oder 13. 18 cm aufgenemmenen Originalbildes die genane Wiedergabe aller Einzelheiten und ermöglicht ein Herumgeben wohland das Vormales, eine Storung zu verursachen.

Die Kransgabe der Bilder erfolgt in Form von Heften zu je e Zafeln, denen ein kurzer erhauternen Gest beigenigt wird. Vedes Heft umfasst nach geographischen oder botanischen Gesichtspunkten answindige Veröftentlichung des betreffenden Autors dar.

Der Prois vor das Beit von 6 Tafeln ist auf 2.30 M. festgesetzt worden unter der Voraussetzung, das alle 5 bien ringen der Reihe bezogen werden. Einzelne Helte worden mit 4 Mark berechnet.

#### Der Inhalt der Ersten Reihe war:

to tes ben b Schenck Sudbrasilien

Johann Geit G Rarsten: Malagischer Ardupel-

Prints beit. H. Schenck: Tropische flutzpilanzen.

Vierte, Beit & Kursten: Mexikanischer Wald der Tropen und Subtropen.

Statut, But A Schenck; Sudwest-Afrika.

3. fizies Boh 3 Karsten: Monokotylenbaume.

Frank Soft H Schenck Strandvegetation Brasiliens.

then Ben 3. Karsten und E. Stahl: Mexikanische Eacteen.

Egaven- und Bromeliaceen-Vegetation.

### Der Inhah der Zweiten Reihe war:

- 1997 Groth E. Uller: Epiphyten des Amazonasgebietes.
- 🕝 👵 😅 Kursten: Die Mangrove-Vegetafion.
- 1997 E. Stohl. Mexikanisdie Nadelhölzer und Mexikanisdie Kerophyten.

  - en eine eine hand kindwig Diels: Vogetationstypen aus der Kolonie Eritrea.

### Vegetationsbilder. Vierte Reihe, Heft 8.

# Wasser- und Bruchvegetation aus Mittel-Russland.

Von

### A. Th. Fleroff,

Konservator am Kaiserl, botanischen Garten in St. Petersburg.

LIBRARY NEW YORK BOTANICAL GARDEN.

### Wasservegetation.

### Tafel 43.

Tafel 43 A. Nymphaea candida PRESL., Potamogeton natans L., Alisma Plantago L., im Bache bei dem Dorfe Kolpakowo, Kreis Alexandrow, Gouv. Wladimir. (Nach photographischer Aufnahme von A. Th. Fleroff, Juli 1896.)

Tafel 43 B. Scirpus lacustris L., Nymphaea candida PRESL. Gletscher-See Sawelijewo, Kreis Perejaslawl, Gouv. Wladimir. (Nach photographischer Aufnahme von A. Th. Fleroff, Juli 1868.)

Die Wasserlilien (Nymphaca candida Presl.) erscheinen in Mittel-Rußland als die schönsten Wasserpflanzen. Sie kommen in Bächen, Seen und Teichen vor und sind die ersten Vorkämpfer der Versumpfung. Die echte Wasserlilie (Nymphaca alba L.) findet sich in Mittel-Rußland nicht, sie wächst nur südlich von der Stadt Orel. Nymphaca candida Presl. liebt seichtere Stellen bis zu 2 m Tiefe und sandigen oder torfigen Grund. Bisweilen bildet Nymphaca candida Presl. große Bestände und bedeckt ganze Wasserflächen des Sees oder des Baches mit ihren schneeweißen Blüten von einer Größe bis zu 10 cm Durchmesser und den großen, rundlichen Blättern (s. Tafel 43 A). Nicht selten kommen jedoch in den Seen auch Individuen mit sehr kleinen Blumen von nur höchstens 5 cm Durchmesser vor. Solche Formen wachsen sehr häufig zwischen der gewöhnlichen Nymphaca candida Presl. und unterscheiden sich lediglich durch ihre kleineren Blüten. Diese verkleinerten Formen kommen besonders häufig in

seichten kleinen Tümpeln vor und bilden nicht selten auch Landformen. Im Bache beim Dorfe Kolpakowo findet man solche Landformen häufig, wenn der Sommer regenarm ist. Mit Nymphaca candida Prest. wachsen hier Potamogeton natans L., Alisma plantago L. und Sagittaria sagittifolia L.

Im Gouvernement Wladimir kommen in großer Zahl Seen vor, die sich in verschiedenen Stadien der Versumpfung befinden; der See Sawelijewo ist der interessanteste (s. Tafel 43 B). Dieser See liegt in einer großen Mulde zwischen Hügeln, welche mit Laub- und Nadelwald bestanden sind. Die Mulde ist durch die Tätigkeit eines Gletschers der Eiszeit entstanden. Im See findet man auf der Südseite auf sandigem Grunde: Isoètes lacustris L., Subularia aquatica L., Elatine triandra Schkur, die zusammenhängende demerse Bestände bilden. Reichlich kommen Sparganium simplex L. & gracilis, Aymphaca candida Prest., Potamogeton pectinatus L. vor. Zusammen mit ihnen dringen auf dem sandigen Grunde Bestände von Scirpus lacustris L. weit in den See hinein. Von Norden her schiebt sich über die offene Wasserfläche eine Sphagnum-Decke, auf welcher Ledum palustre L., Andromeda polifolia DC., Oxycoccos palustris Pers., Droscra rotundifolia L. sich ansiedeln. Unter dem Wasserspiegel wächst auch hier Isočtes lacustris L., doch spärlicher, da ihr der torfige Grund minder behagt. Isoëtes lacustris L. kommt nicht selten sogar in feuchtem, schlammigem Boden am Rande der Seen vor.

Auf der fester gewordenen Sphagnum-Decke erscheinen Bäume und Sträucher, vorwiegend die Kiefer und Birke, und verschiedene Torfmoorweiden (wie Salix myrtilloides L., Salix Lapponum L., Salix repens L. Die gebildete Moosdecke kann durch Wellenschlag, wie durch Eisbedeckung im Frühjahr von den Ufern abgerissen werden, und diese abgerissenen Torfmoosrasen bilden den schlammigen Grund des Sees. Der See wird so von Jahr zu Jahr seichter. Mit weitergehender Versumpfung sterben Loctes lacustris L. und andere dem sandigen Grund den Vorzug gebende Wasserpflanzen ab.



A. Wasservegetation. Nymphaea candida Presl. Kreis Alexandrow, Gouv. Wladimir.



B. Gletscher-See Sawelijewo. Wasservegetation. Scirpus lacustris, Nymphaea candida Presl. Kreis Perejaslawl, Gouv. Wladimir.

			4
		(	

### Wasser- und Bruchvegetation.

- Tafel 44. Wasservegetation: Stratiotes aloides L., Lemna minor L., in der Mitte Cicuta virosa L. Im Hintergrunde Erlenbruch. See Sabolotije, Kreis Perejaslawl, Gouv. Wladimir.
- Tafel 45. Bruchvegetation: Typha latifolia L. Im Hintergrunde Erlen-Birken-Bruch. See Sabolotije.
- Tafel 46. Bruchvegetation: Nymphaea candida PRESL., Stratiotes aloides L., Phragmites communis TRIN., Alnus glutinosa DC. See Sabolotije.

(Nach photographischen Aufnahmen von A. Th. Fleroff, Juli 1807.)

Ein besonderes Interesse bieten die Seen Sabolotije zwischen anderen interessanten Oertlichkeiten in Mittel-Rußland.

Die Gegend Sabolotije (Kreis Perejaslawl, Gouv. Wladimir) ist außerordentlich reich an Wasserflächen und Brüchen. Die Gesamtansicht der Gegend zeigt ein überaus monotones Bild in dem steten Wechsel des offenen Wasserspiegels mit Beständen von Wasser- und Bruchvegetation (s. Tafel 46). An dem Versumpfungsprozesse des Sees nimmt hier eine mannigfaltige Wasser- und Helophytenvegetation teil.

Beim Dorfe Polubarskoje ist der infolge massenhaft angehäufter Pflanzenreste seicht gewordene See fast vollständig angefüllt mit kolossalen Beständen von *Stratiotes aloides* L. (s. Tafel 44). Stellenweise überzieht den See eine Decke von *Lemna minor* L., sie tritt in der Form von weißen leichten Flecken zwischen *Stratiotes aloides* L. auf. Das offene Wasser sieht dunkler aus.

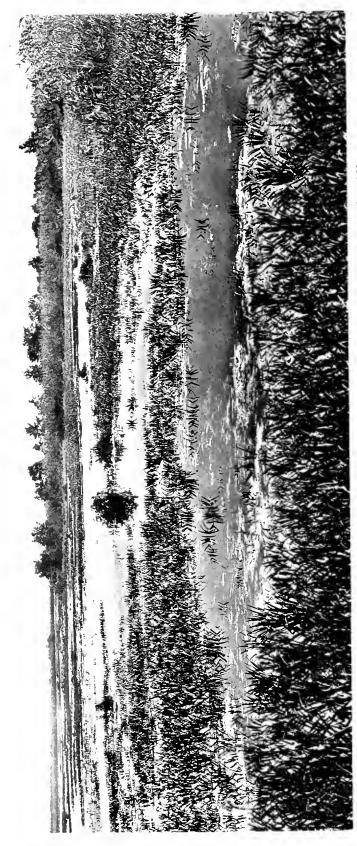
Hie und da ragen Cicuta virosa L. und Riedgrasbüschel (Carex gracilis Curt., Carex stricta Good), über den Wasserspiegel hervor. Nach der Bildung einer recht festen Decke aus Ueberresten von Wasserpflanzen siedeln sich Helophyten an: Schilf (Phragmites communis Trin.), dem sich dann Schwarzerlen und Weiden anschließen (s. Tafel 44 rechts und im Hintergrunde). Beim Dorfe Sabolotije wachsen in dem See reichlich Stratiotes aloides L. und Aymphaea candida Prest. Hier kommen demerse Bestände verschiedener Potamogeton-Arten vor (Potamogeton praelongus Wulf., P. lucens L., P. crispus L., P. pectinatus L., P. pusillus L.). Auf dem Grunde des Sees trifft man

die großen kugeligen Gebilde der Cladophora Sauteri Kuetz. an. Infolge der üppigen Entwickelung der Wasserpflanzen häufen sich Massen von abgestorbenen Pflanzenresten auf, die den See füllen. So wird er von Jahr zu Jahr seichter und ermöglicht den Repräsentanten der Brüche ein weiteres Vordringen (s. Tafel 46). Auf der aus abgestorbenem Schilf, Sechinsen, Menyanthes trifoliata L. und anderen Helophyten gebildeten schwankenden Decke siedeln sich Weiden und Schwarzerlen an und bedingen die Umwandlung des Sees in einen Erlenbruch (s. Tafel 46). Im Vordergrunde Nymphaca candida Prest. und Stratiotes aloides L. Rechts und im Hintergrunde Bestände von Phragmites communis Trin. mit Alnus glutinosa DC. Im Hintergrunde sieht man das Kirchdorf Sabolotije.

An anderen Stellen des Sees Sabolotije erscheinen statt des Schilfes und der Seebinsen dichte *Typha*-Bestände (*Typha latifolia* L.), die auf den offenen Wasserspiegel vordringen (s. Tafel 45).

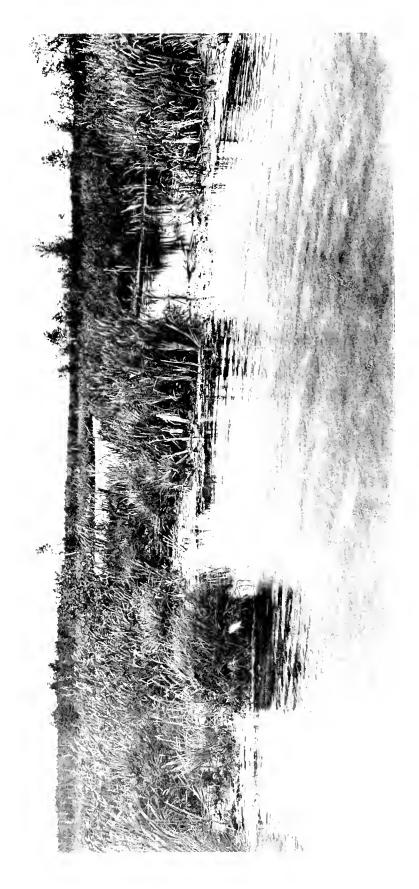
Zwischen Typha-Rasen findet man Nymphaca candida Prest, Hydrocharis morsus ranae L. Unter dem Wasserspiegel wachsen üppige Bestände von Ceratophyllum demersum L., Lemna trisulea L. Hie und da zeigen sich einzelne Erlen- und Birkensträucher, und der offene Sumpf verwandelt sich in einen Erlenbruch (s. Tafel 45). Diese Erlenbrüche haben einen sumpfigen und schwer gangbaren Grund; stellenweise fließen in ihnen halbversumpfte, mit Wasserpflanzen bedeckte Bäche. Der üppigen Entwickelung der Erlenblätter wegen ist es sogar am hellen Tage in den Erlenbrüchen düster. Im flüssigen Schlamme neben den Carex-Rasen und auf ihnen findet man die überhaupt für die nördlichen Erlenbrüche charakteristischen Pflanzen, und zwar Cicuta virosa L., Typha latifolia L., Solanum Duleamara L., Carex pseudocyperus L., Rumex Hydrolapathum Huds., Ranunculus Lingua L.

Auf diese Weise verwandeln sich die Seen Mittelrußlands in Brüche, wobei nicht selten nur einzelne Tümpel als Rest eines Sees erhalten bleiben.



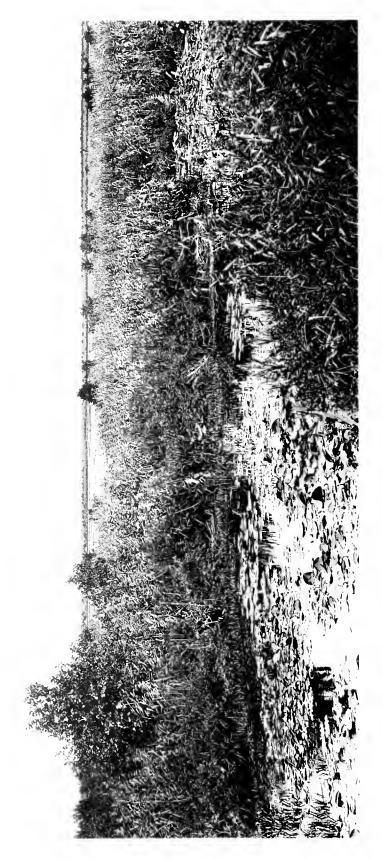
See Sabolotije. Stratiotes Aloides L., Phragmites communis Trin. In der Mitte Cicuta virosa L. Im Hintergrunde Erlenbruch Kreis Perejaslawl, Gouv. Wladimir.

		- E	
2			



See Sabolotije. Typha latifolia L. Im Hintergrunde Erlen- und Birkenbruch.

			٠.



See Sabolotije. Nymphaea candida Presl., Stratiotes Aloides L., Phragmites communis Trin., Alnus glutinosa DC. Kreis Perejaslawl, Gouv. Wladimir.

			•
			5,
			2

### Tafel 47.

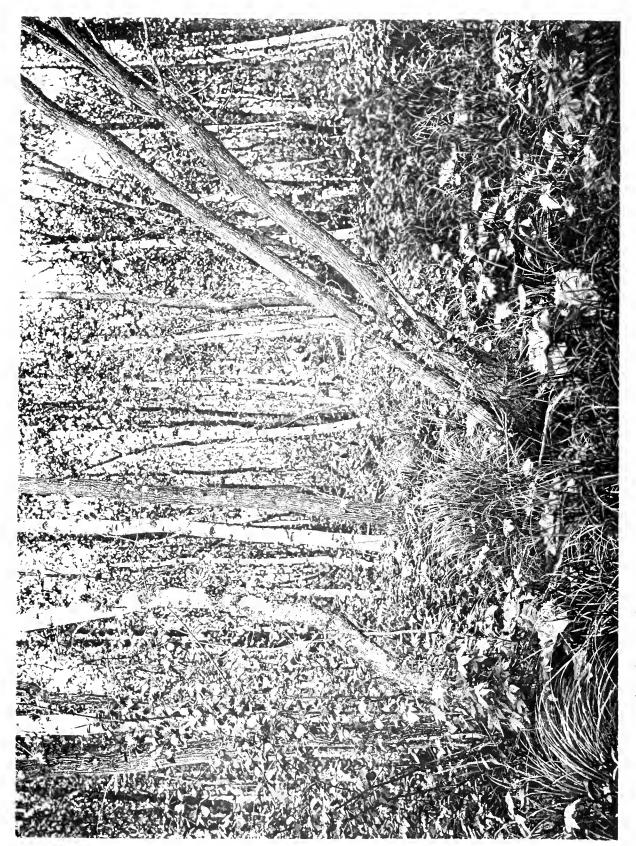
Bruchvegetation. Rechts Nardosmia frigida HOOK. Links Filipendula Ulmaria MAXIM. und Nardosmia frigida HOOK. In der Mitte dichte Rasen von Carex elongata L. Im Vordergrunde Salix caprea DC. Erlen-(Birken-)Bruch Sochotskoje, Kreis Rostow, Gouv. Jaroslawl.

(Nach photographischer Aufnahme von A. Th. Fleroff, Mai 1902.)

Der Erlenbruch Sochotskoje im Gouvernement Jaroslawl (Kreis Rostow) ist ein typischer Vertreter der nördlichen Bruchvegetation. Er liegt in einer großen Mulde südlich von der Stadt Rostow. Viele kleine Bächlein fließen in den Bruch ein. Am Rande wachsen dichte *Equiscum limosum*-Bestände. Hie und da kommen Weiden und Erlen vereinzelt vor.

In diesem Bruche haben wir den südlichsten Standort der von Norwegen bis zum arktischen Nordamerika verbreiteten Nardosmua frigida Hook. (Petasites frigida L.). In Mittel-Rußland kommt diese Pflanze als Relikt der arktischen Flora vor. Mit dem Rückzuge des skandinavischen Gletschers (während der Eiszeit) erhielt Mittel-Rußland einen arktischen Charakter mit typischer arktischer und subarktischer Flora. Als Ueberbleibsel dieser Flora findet man in Mittel-Rußland viele Nordpflanzen und zwischen ihnen Nardosmia frigida Hook. Die ganze Vegetation überhaupt ist höchst charakteristisch. Carex clongata L. bildet hohe, große Rasen. Zwischen diesen Carex-Rasen kommen Tümpel mit Wasser und flüssigem Schlamme vor. Im Wasser wachsen Nardosmia frigida Hook. (in großer Anzahl mit Früchten, s. Tafel 47), Calla palustris L., Naumburgia thyrsiflora Rehb., Carex vesicaria L., Menyanthes trifoliata L., Ranunculus Lingua L. Neben den Carex-Rasen findet man Rubus arcticus L., Aspidium cristatum Sw., Aspidium Hochstämmige Schwarzerlen und Birken stellen die herrschenden spinulosum Sw. Sehr häufig kommen Ribes nigrum L., Salix caprea L., Sorbus Holzarten dar. aucuparia DC. und Solanum dulcamara L. vor. Nardosmia frigida Hook. zieht die beschatteten, wasserreichen Stellen im Erlenbruche vor und findet sich besonders in

kleinen Bächen, welche in den schattigen, feuchten Erlenwäldern strömen; sie stirbt in den abgerodeten Brüchen aus. Stellenweise ist die Vegetation spärlich wegen starker Beschattung, und der flüssige, mit vorjährigen Blättern bedeckte Schlamm liegt hier bloß, mit keiner Vegetation überzogen.



Maxim. In der Mitte dichte Rasen von Carex elongata L. Im Vordergrunde Salix Caprea DC. Erlen-Birkenburch Sochotskoje. Kreis Rostow, Gouv. Jaroslawl. Bruchvegetation. Rechts und links Nardosmia frigida Hook., Filipendula Ulmaria



### Tafel 48.

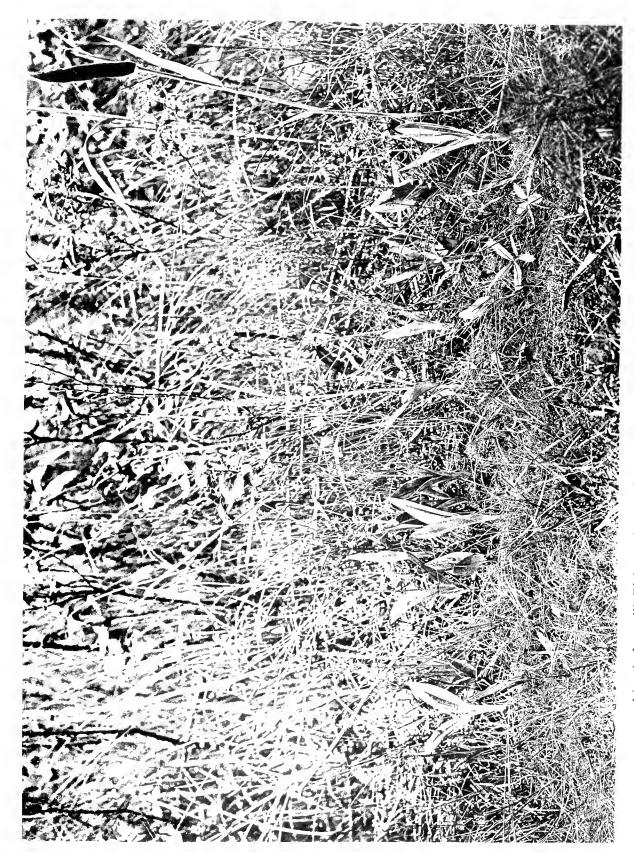
### Liparis Loeselii RICH. und Malaxis paludosa L., im Moosmoore beim See Besdon, Kreis Massalsk, Gouv. Kaluga.

(Nach photographischer Aufnahme von A. Th. Fleroff, 19. Juni 1906.)

Unter den seltensten Orchideen von Mittel-Rußland, die in den Moosmooren vorkommen, finden sich Liparis Locsclii Rich. und Malavis paludosa L. Im Gouvernement Kaluga bei dem See Besdon, Kreis Massalsk, wachsen diese Orchideen in bedeutender Anzahl.

Der See Besdon liegt in einer Mulde zwischen hohen sandig-lehmigen Hügeln und ist mit flüssigem Torfschlamm und abgestorbenen Pflanzenresten angefüllt.

Er liegt inmitten weiter Torfmoosmoore. In den See dringen ein Bestände von Scirpus lacustris L., Menyanthes trifoliata L., Calla palustris L., Carex fuliformis L. Auf die offene Wasserfläche schiebt sich eine Moosdecke, auf welcher Eriophorum vaginatum L., Schenchzeria palustris L., Salix repens L., Menyanthes trifoliata L., Drosera rotundifolia L. sich ansiedeln. Etwas weiter vom See erscheinen Kiefern und Birken und bilden feuchten sumpfigen Wald auf torfigem Boden. Am Rande des Birken-, Schwarzerlen- und Kiefernwaldes, auf einem feuchten, torfigen Boden, stellt eine Hypnum-Decke die Hauptvegetation dar. Viele Torfmoorpflanzen, wie Comarum palustre Scop., Stellaria glauca DC., Oxycoccos palustris Pers., Eriophorum vaginatum L., Phragmites communis Trin., siedeln sich auf der Moosdecke an. Eine Hauptrolle spielen dabei auch die Orchideen Liparis Locselii Rich., Malaxis paludosa L. und Epipactis palustris Crantz. Vereinzelt finden sich außerdem Listera ovata R. Br., Gymnadenia conopsea R. Br., Orchis Traunsteineri Sant. Im dichteren Rasen von Carex elongata L., Carex caespitosa L. und Eriophorum vaginatum L., wie im Schatten findet man diese Orchideen nur selten; sie ziehen die feuchten, moosigen Stellen, die von dichterer Vegetation, Bäumen und Gesträuchen frei bleiben, vor.



Liparis Loeselii Rich. und Malaxis paludosa L. im Moosmoore beim See Besdon. Kreis Massalsk, Gouv. Kaluga.

English Committee Committee

Corner Rept C Hay James a conservation of the contract of the

Theorem Burner Allers of Committee of the Talenda

Duntes not All Consigning Fourscape of the second of the s

Pierre: Beit in his to the William of

Thinks, poly R of Williams To the

Sodines now Emerick Indominater boy at a foliar out where all

Siehentes und Hitaes peri (Ich.) Saturauis Pegerin vistyren von der ansetze in Loeng im Meerbiisen von Siami

Der Inhalt der Vierren Reiche im ingemis-

Erste, ben E Ute idire seppilanzen des Umazenasgehiere.

Inenes Beit Warren Bu se Dus suffiche Code

Driffes und Viertes Beit. Carl Skottsbeite. Pegetan usbilder aus Fenerland von den Falkland-Inseln

Funites Bett. Walter Kasse. Wastarot amostic Hurzpitanzen

Sedistes Beit. E. Konge eine Myenvegetoner fiel i ein den Kusten ger Fareer

Siebentes wett. Anten Purput a Carl a Fert Parpus, Arizona

Die freundliche Hinnalinne, weiche die Vege wie sollder bigetzt gefanden haben, glebt wieder Versanlassung zu einer weiteren Vortsetzung des Utwernehmerst. Der weiten Reihe felgt die bereits begonnene fimfte und werden dann noch weitere imgen. Bewig, wied is It von den Berren b Dammer, Berling. A. Hansen, Giessen, & Pritzel Berlin C Scharzen Zurich & Verckens, Berling & Warming Kopenhagen; Ch Flatiantr, Montpelher b. Codean, e Neu-Sociant, B Peronte, Berling & A Purpus Mexiko; K. Rechinger, Wien. C. Mining. Berling & Police Si. Perersburg. M. Rikli, Zürich W. Busse, Berlin, Adamopie Wien bewindlicht in the defallstehn.

Wird dem Unternehmen andre ferner das bedienae Zweitese omgegengebradit, so solt dem Plane emsprechend versicht werden, nach und nach ein die ganze Eineberhame gleichmassig umfassendes pflanzem geographisches Abbildungsmaterial zusammen zu bringen. Bedes Beit wird wiederum nach Möglichkeit Zusammengehoriges enthalten und eine einheithiche Verorientlichung darstellen. Einem vielfach gedusserten Wunsche entsprechend, solf auch die einheimische und europäische Vegetation besondere Berucksichtigung finden

Naturgemass bleibt die Ourdrünkrung des Vianes mehr und mehr von der Beteiligung der Fachgenossen abhängig, die im Besitze geeignefer Phetogröphion – besonders eigener Aufnahmen – sind. Da der
erste Versuch das Bedurins einer soldien Sammlung dargetan her, erscheint die Hofmung gerechtfertigt
dass die notwendige Unterstutzung auch weiter gewöhrt werd.

Die Bedingungen für Abnahme der eierze Reihe blechen die gleichen, Abnehmer einer Reihe sind aber nicht zur Abnahme weiterer Reihen verpfischtet

Die Berausgeber.

3. Karsten,

B. Schenck,

Die Verlagsbuchtandlung.

Gustav Fischer,

### Serie non Aristan Lisabet in Jona

- The support of the second Action 2 to the second 2 to the seco
  - I compared to the The Front
  - · A . \_ o to the large Mar

  - The Mill 2 Labour source Total by f
  - a rich, Harring
  - The think is
  - Commence of the Commence of th Part L. B. L.
  - S. Hill & L.
  - Harris Ham.

### 

Vorlesurgen über Deszendenzthorien de la derei - Devictor hirghig de Figure Const. Conference of the characteristic Leiden. Ann. For J. P. Lotsy. For each Man. Laborator Sci. Conference. Proc. Man. L.  $\underline{\underline{\phantom{a}}}_{i,j} = \underline{\underline{\phantom{a}}}_{i,j} \times \underline{\underline{\phantom{a}}}_{i,j}$ 

(c) The control of the control of

Verlesungen über Pflanzenphysiologie. Verles Ludwig Jost, verlest Visit Mark 1.

consider the first of the constant of the cons

Biologische und morphologische Untersuchungen über Wasser- und Sumpfgewächse. Vo. 13.1 Pr. Hugo blück. II denberg lesser leal Die Lebensgeschichte der europäiseben Mismaceen. Mu 25 festigmen und einem Processische Lie Bress 2 Mode. Zweiter leal Intersuchungen über die gritelem opäischen Utrieularia Arten; über die Turionenbildung Utricalare Artenz üller die Turbmenbildung bei Wasserpflanzen, sowie über Cerassployflum. Mat – Lestinguren med ee Inhographi Doppeliatelu Preis (Is Mürk

### Botanische Praktika, II. Teil. Praktikum der botanischen Bakterien-

kunde. Fre hole or green die Merhoden der borauschen Untersochung und Bestimminge The receipt to the Zana Gebruardic in Largerschen, bed teriologischen und nich a chao Liber etien - owie zum Schleimsterrichte. Von Dr. Arthur Meyer, 2003 P. J. - Lora d. Purchai de bornischen Gritens und des bornischen In-2003 P. J. - Mark 22. Mit einer Lubigen Litel und d. Textabiibliongen 2003 P. Wiel vo Pf. geb. 2 Mark 2014

Leuchtende Pflanzen. Time physiologische Sinda von Professor Dr. Haus Molisch, tor will des philosophy and grichen Themmies der K. f., deutschen tor i Press Mit 2 Libbit and 14 Tryffiguren, 4904. Press 6 Mark. the many and the second of the foot-

was to be an all being door Auf the cut Intiplicizes Studium teat t unit the state of a control Weeke can Dastelling gelicher, die nicht nur eine else alle bei a ner fat ober bieter, sordern auch imsere Keintinsse take we come and docable a green of the black for dear





New York Botanical Garden Library
3 5185 00258 2656

